
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
3'85
Preis 5,– M ISSN 0323–3413

**Die Zeitschrift „Architektur der DDR“**
**erscheint monatlich**
**Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M**

**Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:**
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

**In der Deutschen Demokratischen Republik:**
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

**Im Ausland:**
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

**Für Endbezieher:**
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29



**Redaktion**

Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

**Verlag**
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

**Gesamtherstellung**
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P3/19/85 bis P3/23/85

**Anzeigen**
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

**ISSN 0323-3413**
Archit. DDR Berlin **34** (1985), **März**, 3, S. 129–192

**Im nächsten Heft:**

Zum 40. Jahrestag der Befreiung
Denkmale der Befreiung
Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur
Innerstädtischer Wohnungsbau „Ernst-Thälmann-Park“ in Berlin
Innengestaltung Restaurant „Moskau“
Wettbewerb Calau Innenstadt
Planen, Bauen und Wohnen in Calau

**Redaktionsschluß:**

Kunstdruckteil: 8. Januar 1985
Illusdruckteil: 15. Januar 1985

**Titelbild:**

Das wiederaufgebaute Schauspielhaus am Platz der Akademie in Berlin
Foto: Gerhard Hoffmann, Berlin

**Fotonachweis:**

Gerhard Hoffmann, Berlin (2); Bauinformation/Mayenfels (2); Marion Klemp, Berlin (1); Büro für Stadtplanung Rostock/Karin Hauck (1); Frieder Hofmann, Leipzig (3); Büro beim Stadtarchitekten Potsdam/Vera Futterlieb (1); Reinhard Kaufhold, Berlin (1); Klaus Reutermann, Berlin (28); Photo-Atelier Hoffmeister, Berlin (1); Monika Uelze, Berlin (12); Wolfgang Lampe, Berlin (2); Manfred Hübler, Bernau (11); Hanjo Volster, Wismar (2); Anneliese Bonitz, Berlin (12); Valerija Guljajewa, Petrosawodsk (7)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXXIX. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1985



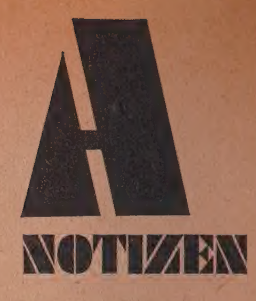
**Herausgeber:** Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

**Redaktion:** **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
**Dipl.-Ing. Claus Weidner**, Stellvertretender Chefredakteur
**Detlev Hagen**, Redakteur
**Ruth Pfestorf**, Redaktionelle Mitarbeiterin

**Gestaltung:** Gisela Dzykowski




In Bautzen wurde die rekonstruierte Reichenstraße ein attraktiver innerstädtischer Bereich



## NOTIZEN

### 23 800 neue Wohnungen für Berlin

Zur beschleunigten Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms in der Hauptstadt Berlin ist im Volkswirtschaftsplan 1985 vorgesehen, 23 800 Wohnungen neu zu bauen und 8900 Wohnungen zu modernisieren. Für Neubau, Modernisierung, Instandsetzung, Erhaltung und Bewirtschaftung von Wohnungen sieht der Haushaltsplan 1985 der Hauptstadt rund 4,7 Milliarden Mark vor. Das ist gegenüber dem Vorjahr das mehr als Anderthalbfache und insgesamt die größte Summe, die die Stadt jemals dafür zur Verfügung hatte. Standorte sind neben Neubaugebieten wie Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf in zunehmendem Maße Bereiche der Innenstadt, unter anderem am Marx-Engels-Forum, an der Friedrichstraße, der Frankfurter Allee und am Ernst-Thälmann-Park.

### Innerstädtischer Wohnungsbau

Das Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt, das 1985 insgesamt 8269 Wohnungen fertigstellen wird, orientiert sich stark auf das innerstädtische Bauen. Die dafür in Zusammenarbeit mit der Bauakademie entwickelte Wohnungsbauserie IW-83 kommt dabei zuerst im Gebiet Sonnenberg in Karl-Marx-Stadt sowie an innerstädtischen Standorten der Hauptstadt Berlin, unter anderem in der Josef-Orlopp-Straße, der Straße der Pariser Kommune und der Chausseestraße, zur Anwendung.

### UIA-Preise 1984

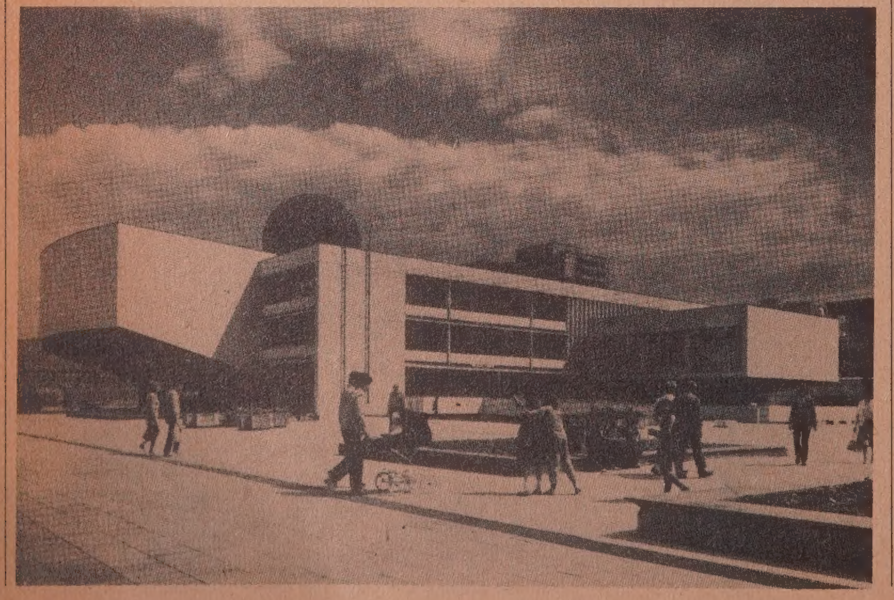
Ein von der UIA berufene internationale Jury, der die Architekten Belokon (UdSSR), Glusberg (Argentinien), Kikutake (Japan), Taillibert (Frankreich) und Murray (England) angehörten, vergab für 1984 folgende Preise und lobende Erwähnungen:

- den UIA-Preis für Städtebau und Landesplanung an Hans Blumenfeld, Kanada, und Lucio Costa, Brasilien, sowie eine lobende Erwähnung für das AIA-Programm für Urban Design
- den UIA-Preis für die Entwicklung des Wohnungsbaus an Charles Correa, Indien, sowie eine lobende Erwähnung an Joszef Kerenyi, Ungarn
- den UIA-Preis für Technologie in der Architektur an Joao Baptista Vilanova Artigas, Brasilien, sowie eine lobende Erwähnung an Norman Foster, England,
- den UIA-Preis für Architekturkritik und -lehre an Julius Posener, BRD, sowie lobende Erwähnung an Ilja Georgiowitsch Lejawa, UdSSR, und Yukio Futagawa, Japan.

### Teure Architekturkritik

Auf 1,5 Milliarden Mark Schadensersatz verklagte ein New-Yorker Baulöwe den Architekturkritiker der „Chikago Tribune" Paul Gapp. Gapp hatte dessen Absicht, den höchsten Wolkenkratzer der Welt mit 150 Geschossen unweit der Wallstreet bauen zu lassen, einen „albernen Einfall" genannt und damit in den Dschungel der Bodenspekulation eingegriffen.

Das Kulturhaus in Most (CSSR) gestaltete ein Architektenkollektiv unter Leitung von M. Böhm.



### Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Mit einer Bilanz über die Arbeit und die künftigen Aufgaben des Bundes im Jahre 1985 befaßte sich die 6. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR, die am 14. 12. 1984 in Erfurt stattfand. In seinem Bericht unterstrich der 1. Sekretär, Kollege Hubert Scholz, die große Arbeit, die 1984 von den Architekten, insbesondere für die Entwicklung des innerstädtischen Bauens und bei der Gestaltung der Hauptstadt, geleistet wurde. Ausgehend von der Orientierung der 9. Tagung des ZK der SED, betonte der Präsident, Prof. Ewald Henn, in seinem Referat eine Reihe von Schwerpunkten der Arbeit des Bundes in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED (Auszüge s. S. 133). Der vom Bundesvorstand beschlossene Arbeitsplan für 1985 sieht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Baukonferenz vor, einen aktiven Beitrag zur Lösung der Aufgaben bei der intensiven Stadtentwicklung, beim innerstädtischen Bauen und bei der Erhöhung der Qualität und Effektivität der Projektierung zu leisten.

### Schinkel-Medaille verliehen

Persönlichkeiten, die sich bei der Entwicklung des Architektenverbandes der DDR und bei der Förderung des Architekturschaffens große Verdienste erworben haben, wurden am 14. 12. 1984 in einer Festveranstaltung des Bundesvorstandes BdA/DDR in Erfurt mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille ausgezeichnet.

Für ihre Verdienste um die Förderung des Architekturschaffens wurden
Gerhard Müller,
1. Sekretär der Bezirksleitung Erfurt der SED, mit der Schinkel-Medaille in Gold und
Dr. Henning Schleiff,
Oberbürgermeister der Stadt Rostock, mit der Schinkel-Medaille in Silber geehrt.

In Würdigung ihres langjährigen aktiven Beitrages zu Entwicklung des BdA/DDR wurden mit der Schinkel-Medaille in Gold ausgezeichnet:
Architekt Kurt Läßig
Dr.-Ing. Werner Fichte
Dipl.-Ing. Dietrich Schreiner
Prof. Dr. Karl-Heinz Lander

In Anerkennung ihres verdienstvollen Wirkens für die Arbeit des BdA/DDR wurden mit der Schinkel-Medaille in Silber gewürdigt:
Architekt Hans Bogatzky
Dipl.-Ing. Joachim Härter
Dipl.-Ing. Arnfried Metelka
Dipl.-Ing. Christine Strobel
Dr.-Ing. Eberhard Pfau
Dipl.-Ing. Bernhard Redlich
Dipl.-Ing. Günther Thiele
Dr.-Ing. Horst Hahn
Dipl.-Ing. Hartmut Strube
Dipl.-Ing. Eberhard Trier
Dipl.-Ing. Johanna Wenzke
Diplomjurist Gartenbauingenieur Winfried Matzke
Dipl.-Ing. Uwe Beier
Dipl.-Ing. Dietrich-Friedrich Bandemann
Dr. Karl-Heinz Barth
Dipl.-Ing. Christoph Kühnel
Dipl.-Ing. Lothar Schaar
Diplomgärtner Hans-Jürgen Schwarz
Diplomformgestalter Rüdiger Sudau
Dipl.-Ing. Wolfgang Köhler
Dipl.-Ing. Rudolf Wohlmann
Dipl.-Ing. Sabine Reimann
Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenghöfer
Oberingenieur Eberhard Lockenvitz
Dipl.-Ing. Hans-Peter Schmidt
Dipl.-Ing. Matthias Krauß
Dr.-Ing. Andreas Nestler
Dipl.-Arch. Jörg Piesel
Gartenarchitekt Günter Kretzschmar
Dr.-Ing. Erhard Kister
Dipl.-Ing. Hans Albeshausen
Prof. Dr. Rudolf Skoda
Gartenbauingenieur Günter Reso
Dipl.-Ing. Aribert Kutschmar
Architekt Horst Schäfer
Dipl.-Ing. Ernst Gahler
Bauingenieur Horst Schultz
Architekt Hans Cott
Dr.-Ing. Gerhard Dienemann

Die Schinkel-Medaille in Bronze wurde für ihre aktive Arbeit im BdA/DDR verliehen an
Jutta Decker
Dipl.-Ing. Peter Hennig
Dr.-Ing. Kurt Eberlein
Architekt Waldemar Schwarz
Dr.-Ing. Herlind Reiß
Dipl.-Ing. Dietmar Fischer
Dipl.-Ing. Ruth Krause
Dipl.-Ing. Lothar Arzt
Dipl.-Ing. Frank Buck
Bauingenieur Jürgen Dahms
Dr.-Ing. Wulf-Rüdiger Eisentraut
Dipl.-Ing. Rainer Flächsig
Dipl.-Ing. Rüdiger Galley

## Sowjetische Kernkraftwerke umweltfreundlich

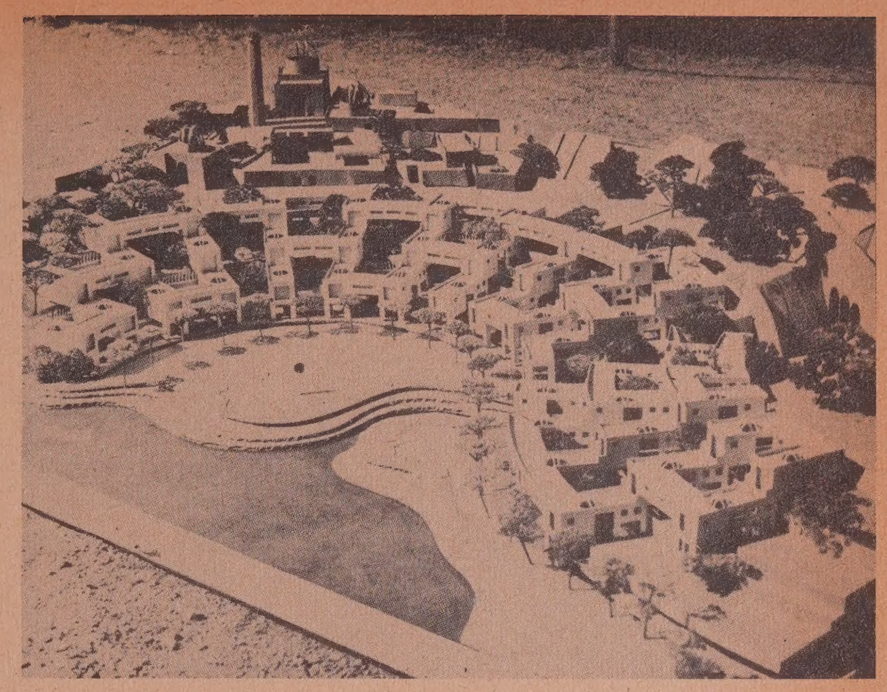
Eine umfassende Untersuchung, die kürzlich das staatliche Komitee der UdSSR zur Überwachung der Betriebssicherheit in der Kernenergiewirtschaft vornahm, bestätigte die Betriebssicherheit und Umweltfreundlichkeit der sowjetischen Kernkraftwerke. Dabei wurde festgestellt, daß sich die Strahlungsintensität am Standort solcher Kraftwerke nicht von anderen Orten unterscheidet.
Der Abgasausstoß der Atomkraftwerke beträgt nur ein Tausendstel der zulässigen Norm. Bei der Projektierung von Schutzsystemen werden selbst solche Havariesituationen berücksichtigt, deren Wahrscheinlichkeit nur ein Hunderttausendstel eines Prozents beträgt. Zur Deponie der radioaktiven Stoffe wurde ebenfalls ein zuverlässiges System eingerichtet.
Durch die hohe Betriebssicherheit der sowjetischen Kernkraftanlagen wurde es möglich, mit dem Bau von atombetriebenen Fernheizwerken in Städten zu beginnen. Die ersten derartigen Anlagen entstehen in Gorki an der Wolga und in Woronesh. Bei Odessa wird ein Kernkraftwerk errichtet, das die Stadt gleichzeitig mit Elektroenergie und Wärme versorgen wird. Gegenwärtig befinden sich über 20 Atomkraftwerke im Bau beziehungsweise im Ausbau. Ihre Gesamtleistung wird mehr als 90 Millionen Kilowatt betragen.

## Sorgen Venedigs

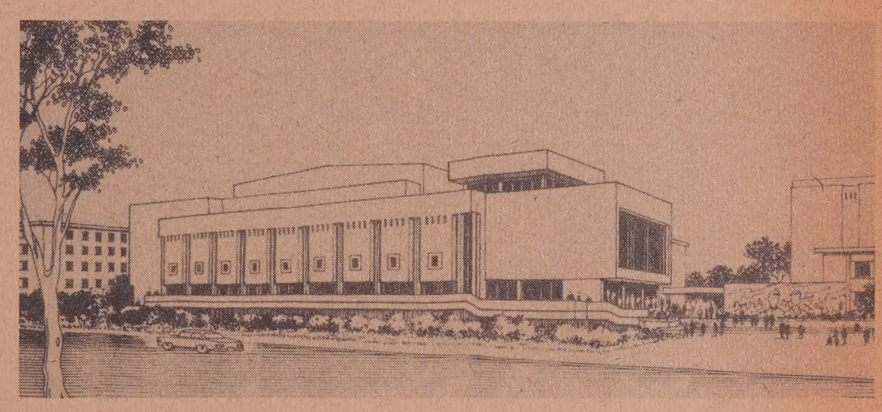
Wenn in Venedig Sirenen aufheulen, handelt es sich meist nicht um Feueralarm, sondern um eine Warnung vor dem Hochwasser. Seit Herbstbeginn wurden die Venezianer bereits mehrfach vom schrillen Klang der Sirenen geweckt und trafen, wie schon seit vielen Jahren, Vorkehrungen gegen das Gassen und Plätze überflutende Wasser. Ein vom italienischen Senat verabschiedetes Sondergesetz zum Schutz Venedigs gab das Startzeichen für den Beginn des vieldiskutierten Anti-Hochwasser-Projekts und weckte neue Hoffnungen in der Lagunenstadt. Hoffnungen vor allem auf eine schnelle Realisierung der notwendigen Arbeiten, denn die bisher zur Verfügung gestellten Gelder sind größtenteils von der Inflation verschlungen worden.
200 von den insgesamt 600 Milliarden Lire sollen möglichst noch bis Jahresende investiert werden, um den ersten Damm zwischen Adria und Lagune zu vollenden. 1350 Meter lang, vier Meter breit und einen Meter über den Wasserspiegel ragend, soll dieser Damm einmal Teil des geplanten Großprojekts zum Schutz Venedigs sein. Später einmal will man die drei Öffnungen der Lagune zum Meer mittels beweglicher Metallzylinder verschließbar und den Zustrom der Meeresfluten regulierbar machen.

## „Sonnendorf" am Rande der Sahara

Ein „Sonnendorf" entsteht in Algerien in der Nähe der Sahara-Oase Bou Saada rund 200 Kilometer südlich der algerischen Hauptstadt. Sonnenkollektoren und Parabolspiegel recken sich in der kleinen Gemeinde Ain el h'nech gen Himmel. Das Sonnenkraftwerk versorgt Wohnhäuser, Sozialeinrichtungen sowie Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe mit Elektroenergie und Fernwärme. Planung und Bau des Dorfes erfolgten unter Anleitung und Kontrolle der algerischen Organisation für wissenschaftliche Forschung (ONRS) sowie mit Beteiligung der Universität der Vereinten Nationen. Mittlerweile sind in Ain el h'nech 300 Häuser, drei kleine Industriebetriebe zur Produktion von Gips und Viehfutter sowie eine Geflügelfarm an das Elektroenergienetz und die Fernwärmeversorgung angeschlossen. Aus zwei ergiebigen Brunnen wird unter der Sahara verborgenes Wasser in ein 100 000 Liter fassendes Bassin gepumpt. Damit sollen künftig 30 Hektar bisher unfruchtbaren Steppenbodens zum Obst- und Gemüseanbau bewässert werden.



Dieses Projekt für den UNESCO-Wettbewerb „Das Wohnen von morgen" entwarfen die sowjetischen Architekten A. Susik, S. Rispekow, A. Sagrudni und F. Rispekowa aus Frunse.



1742 Plätze wird das Chinesische Opernhaus in Beijing haben. Architekt Xu Hongzhuang

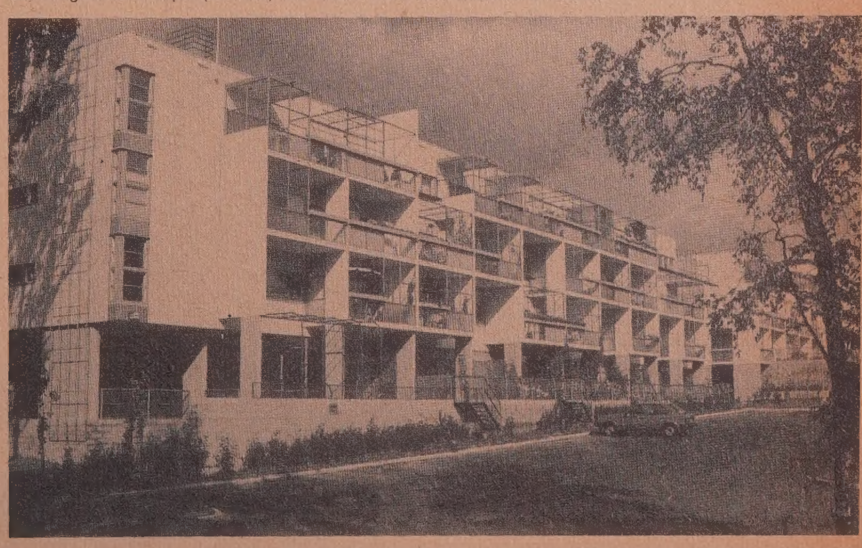
## BRD: Trostlose Situation am Bau

Der „Zentralverband des Deutschen Baugewerbes" in der BRD hat die Situation am Bau als trostlos bezeichnet. Im vergangenen Winter war die Zahl der Arbeitslosen auf über 300 000 gestiegen. Die Aufträge sind in fast allen Bereichen des Bauwesens rückläufig; den stärksten absoluten Rückgang gab es im Wohnungsbau. Im September 1984 lag das Volumen des Wohnungsbaus um 23 Prozent unter dem des Vorjahres. 1985 seien weitere Produktionseinschränkungen im Wohnungs- und Wirtschaftsbau unausweichlich. Falls sich die Politik der BRD-Regierung nicht ändere, befürchtet man für die Jahre 1985 und 1986 je rund 3000 Konkurse in der Baubranche. Nachdem von 1976 bis 1984 durch die anhaltende Krise bereits 700 000 Arbeitsplätze im Bauwesen der BRD verlorengingen, rechnet man für 1985 mit der Entlassung von weiteren 100 000 Beschäftigten und in der Folge sogar mit 200 000 Entlassungen. Von der Auftragslage seien, wie eine Befragung des IFO-Instituts ergab, auch die Architekten besonders betroffen. Schon Mitte 1984 konnten – unterschiedlich in den Bundesländern – nur 30 bis 47 Prozent der Architekten neue Aufträge abschließen.

Fünfgeschossige innerstädtische Wohnbauten, mit denen eine Baulücke am Wiener Marschallplatz geschlossen wurde. Planung: Dipl.-Ing. H. K. Mischek



Wohnungsbauten in Espoo (Finnland). Architekten: Gullichsen, Kairamo und Vormala



# 49. Plenartagung der Bauakademie der DDR

Auf der 49. Plenartagung der Bauakademie der DDR berieten am 7. Dezember 1984 in Berlin Wissenschaftler und Praktiker des Bauwesens Aufgaben der weiteren Mechanisierung und Automatisierung im Bauwesen bei verstärkter Anwendung der Mikroelektronik und Robotertechnik. Die 9. Tagung des ZK der SED, so hob Akademiepräsident Prof. Dr. sc. Hans Fritsche in seiner Eröffnung hervor, stellte mit der klaren Orientierung auf die weitere umfassende Intensivierung der Volkswirtschaft anspruchsvolle Ziele für die Erhöhung des technologischen Niveaus der Produktion sowie die quantitative und qualitative Entwicklung des Rationalisierungsmittelbaus.

Vizepräsident Prof. Rudolf Schüttauf legte in seinem Referat die Aufgaben von Wissenschaft und Technik im Bauwesen bei der weiteren Mechanisierung und Automatisierung von Produktionsprozessen der Bau-, Baustoff- und Vorfertigungsindustrie sowie in der technischen Vorbereitung dar. Prozeßanalysen in der Baumaterialienindustrie lassen günstige Voraussetzungen für die Modernisierung ganzer Produktionsabschnitte erkennen. Dabei führt der Einsatz elektronischer Meß-, Steuer- und Regelungsverfahren zu einer neuen Qualität der Produktionstechnik.

So wird gemeinsam mit dem Kombinat Bau- und Grobkeramik in einem Dränrohre produzierenden Werk an einer komplexen Modernisierungslösung gearbeitet, die den Übergang zu automatisierten Fertigungsabschnitten ermöglicht. Eingesetzt werden steuerbare Förderbänder, Zuführeinrichtungen und Umsetzroboter. Die mit einem Mikrorechner gekoppelte Steuerwarte empfängt die Prüf- und Meßdaten der Produktionsüberwachung und führt die automatische Optimierung der Brenn- und Trockenprozesse durch.

Die Nachrüstung vorhandener Betonaufbereitungsanlagen mit mikroelektronischen Steuerungssystemen ermöglicht die Produktion nach optimierten Rezepturen und führt zu erheblichen Zementeinsparungen.

Zur Erhöhung der Effektivität der Schal- und Einbauprozesse beim monolithischen Betonbau wurde durch das Bau- und Montagekombinat Ost, das Metalleichtbaukombinat und die Bauakademie ein modernes Stahlrahmen-/Trägerschalungssystem entwickelt. Diese rationelle Lösung führt außer den Einsparungen an wertvollem Schnittholz zu einer etwa 50prozentigen Verringerung des Arbeitszeitaufwandes.

Wege zur Modernisierung der Grundfonds für ausgewählte Baustellenprozesse erschließen sich durch die Umwandlung bisheriger Einzweckgeräte in universell einsetzbare Maschinen. So wurden für den T 174 Spezialgreifer, Bohrpfahl- und Stubbenbohrausrüstungen entwickelt. Diese Palette wird jetzt durch hydraulische Abbruchhämmer erweitert.



1 Präsidium der 49. Plenartagung der Bauakademie der DDR


2 Blick in den Plenarsaal der Bauakademie

Mit dem weltstandsbestimmenden „Fluid-Transport-System" werden Baukonstruktionen und Ausrüstungen mit großen Eigenmassen vom Vormontageplatz zum Einbauort transportiert und exakt in Position gebracht. Die zahlreichen praktischen Anwendungen zeigen, daß dieses System seine größte Effektivität dort beweist, wo traditionelle Transport- und Montageverfahren an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stoßen.

Mit der Konzentration eines erheblichen Forschungspotentials auf die technologische Vorlaufforschung werden Grundlagen für die intensiv erweiterte Reproduktion des Bauwesens auf lange Sicht geschaffen. Bestimmend sind Automatisierungslösungen für ganze Produktionsabschnitte einschließlich erforderlicher Geräteentwicklungen. Zu erkunden sind neue Wirkprinzipien für die Be- und Verarbeitung von Baustoffen und Materialien unter Einsatz der Mikroelektronik, Lasertechnik und der Optoelektronik.

In der Beratung vier thematischer Arbeitsgruppen unterbreiteten die Teilnehmer der Plenartagung konkrete Vorschläge zu Entwicklungsschwerpunkten der Intensivierung der Produktionsprozesse durch umfassende Modernisierung der vorhandenen Maschinen und Ausrüstungen sowie zur Anwendung der Mikroelektronik und Robotertechnik bei vorwiegend komplexen technologischen Lösungen. In verstärktem Maße sind Aufgaben zur Erhöhung des Niveaus der technologischen Vorbereitung durch den Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung zu bearbeiten.

An der Plenartagung nahm das Mitglied des Zentralkomitees der SED und Minister für Bauwesen, Genosse Wolfgang Junker, teil.

# Der Beitrag des Bundes der Architekten der DDR zur weiteren Erfüllung der vom X. Parteitag der SED beschlossenen Bauaufgaben

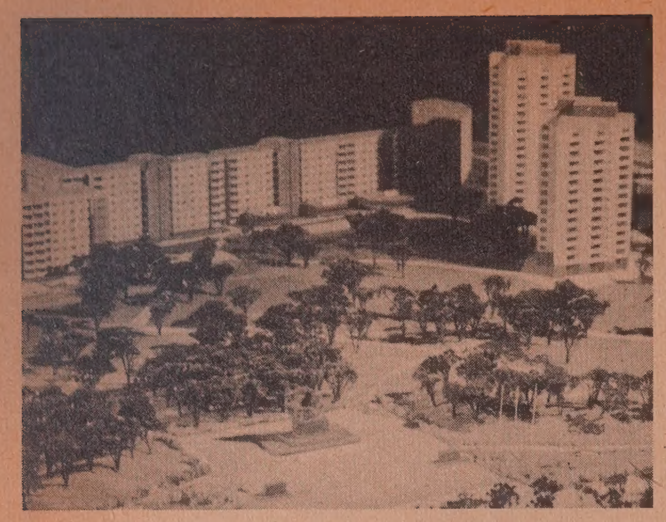
## Aus dem Referat auf der 6. Bundesvorstandssitzung

Prof. Ewald Henn, NPT
Präsident des BdA/DDR

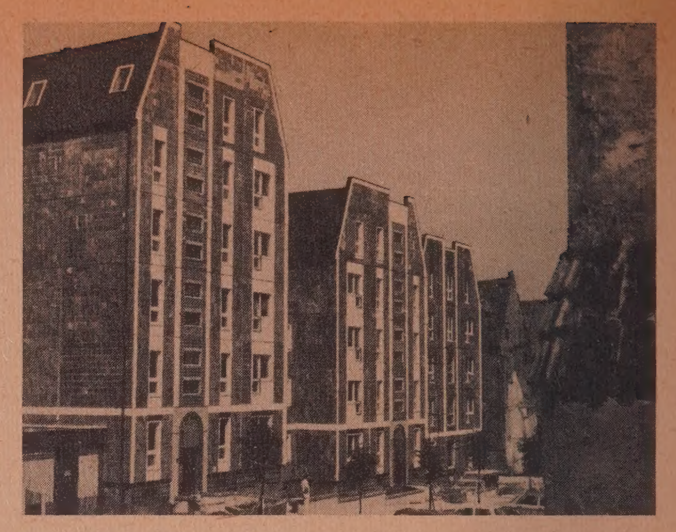
Seit unserem VIII. Bundeskongreß sind inzwischen zweieinhalb Jahre vergangen, die ausgefüllt waren von unseren Bemühungen, auf der Grundlage der von der Partei und Regierung beschlossenen „Grundsätze zur sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" die höheren qualitativen Ansprüche der sozialistischen Gesellschaft an das Bauen durchzusetzen.
Wir alle wissen, daß wir dabei Fortschritte erreichten, aber noch vieles zu tun ist, um alle Möglichkeiten des Architekturfortschritts unter den Bedingungen der Intensivierung in voller Breite zu bewirken.
Die 6. Bundesvorstandssitzung wollen wir dazu nutzen, Fazit zu ziehen, aber auch vor allem Anregungen zu vermitteln im Ringen um höhere soziale Wirksamkeit, Effektivität und baukünstlerische Qualität.

**Stand, Ergebnisse und weitere Aufgaben bei der intensiven Stadtentwicklung**

In allen Bezirken finden wir in zunehmendem Maße Städte, die mit ihrem Wohnungsneubau nicht oder nur noch in vermindertem Umfang auf neu erschlossene, extensive Wohnungsbaustandorte gehen. Dafür nimmt der Wohnungsneubau in der bekannten Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau in innerstädtischen Bereichen rasch zu. Und wir können feststellen, daß es dabei zunehmend gelingt, den komplizierten Bedingungen und den höheren städtebaulich-architektonischen Ansprüchen immer besser zu entsprechen. Wir wissen, daß hier das Bewährungsfeld für uns Architekten und Städtebauer, ja für das gesamte Bauwesen liegt, und wir wissen hierbei auch, daß wir in vielen Fragen noch am Anfang stehen. Aber Beispiele wie aus Gera, Rostock, Cottbus und anderen Städten sowie nicht zuletzt aus der Hauptstadt Berlin, wo in diesen Jahren mit Hilfe aller Bezirke das innerstädtische Bauen besonders eindrucksvoll demonstriert wird, ermutigen uns in diesem Anliegen.
Intensive Stadtentwicklung ist in einem wesentlich höheren Grad als bisher komplexe und langfristige Stadtentwicklung. Zur Erreichung hoher sozialer und volkswirtschaftlicher Effekte und zur Erschließung und Nutzung aller Intensivierungsmöglichkeiten brauchen wir eine höhere Qualität der städtebaulichen Planung und ihre wirksamere Koordinierung mit der volkswirtschaftlichen Planung.
Als wichtiger Schritt zur Schaffung des städtebaulichen Vorlaufes für den Übergang zur intensiven Stadtentwicklung hat sich die „Grundlinie zur Weiterführung der Generalbebauungsplanung im Zeitraum 1981 – 1985" erwiesen, die als gemeinsamer Arbeitsauftrag der Staatlichen Plankommission und des Ministeriums für Bauwesen den Räten der Bezirke und Städte 1981 übergeben wurde.
Damit waren die Ziele, inhaltlichen Schwerpunkte, Hauptergebnisse und Termine sowie das Zusammenwirken der örtlichen und zentralen Planungsorgane bei der Vorbereitung der Maßnahmen des komplexen Wohnungsbaus des Fünfjahrplanes 1986 – 1990 festgelegt. In insgesamt 90 Städten der DDR – darunter allen Bezirksstädten, kreisfreien Städten und wichtigen Mittelstädten – wird diese Grundlinie direkt angewendet.
Die Standortkonzeptionen des Wohnungsbaus dieser Städte lassen eine deutliche Hinwendung zum innerstädtischen Bauen für den Zeitraum 1986 – 1990 erkennen. Die Anzahl der instandzusetzenden und zu rekonstruierenden Wohnungen soll gegenüber 1981 – 1985 verdoppelt werden. Für die Anzahl der zu modernisierenden Wohnungen ist eine Erhöhung um 30 Prozent vorgesehen.
Ein beträchtlicher Anteil des für 1986 – 1990 geplanten Neubauvolumens dient dem Ersatz verschlissener Wohnbausubstanz. Damit wird die bisher höchste Zuwachsrate an gut ausgestatteten Wohnungen (Wohnungen mit Innentoilette, Bad oder Dusche) erreicht.
Die rationelle Nutzung der städtischen Flächen, verbunden mit einer zweckmäßigen Mischung und Verteilung der Funktion in der Stadt und in ihren Teilgebieten wird immer mehr zu einer Schlüsselfrage für die effektive Lösung der stadtgestalterischen, sozialen und funktionellen Probleme der intensiven Stadtentwicklung. Sie ist eng verbunden mit den Fragen der rationellen Gestaltung des Verkehrs, günstiger Wege-Zeit-Beziehungen in der Stadt, einer hohen Energieökonomie, des rationellen Einsatzes der Arbeitskräfte in den infrastrukturellen Bereichen und der territorialen Rationalisierung der Produktion.
Die weitere Vervollkommnung der Struktur, Funktion und Gestalt der Städte erfordert sehr differenzierte Baumaßnahmen, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind. Es geht immer weniger um die Errichtung neuer kompletter Wohngebiete auf weitgehend unbebauten Standorten, sondern überwiegend um die Ergänzung und Umgestaltung vorhandener Baugebiete und städtebaulicher Funktionseinheiten. Art, Umfang, räumliche und zeitliche Verteilung der Baumaßnahmen werden in entscheidendem Maße von den stadtkonkreten Bedingungen und Erfordernissen bestimmt und sind von Stadt zu Stadt und auch innerhalb der Stadt – man denke nur an historische Stadtzentren – sehr unterschiedlich.
Die Beherrschung der damit verbundenen komplizierten Prozesse und komplexen Zusammenhänge, d. h. die planmäßige Gestaltung der intensiven Stadtentwicklung, entsprechend den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" erfordert eine langfristige vorausschauende, ausreichend komplexe, detaillierte und verbindliche Planung sowie das einheitliche Handeln aller beteiligten gesellschaftlichen Kräfte und nicht zuletzt aller Mitglieder unseres Bundes.
Während wir für die Vorbereitung extensiver Wohnungsbaustandorte über jahrzehntelange Erfahrungen verfügen, begegnen uns bei der intensiven Stadtentwicklung immer wieder neue, oft sehr spezifische Probleme und Aufgaben. Für ihre Lösung hat sich vielerorts bewährt, die Generalbebauungsplanung mit der Ausarbeitung detaillierter längerfristiger städtebaulicher Planung für wichtige Teilgebiete zu verbinden. Mit diesen Leitplanungen werden Fragen der Erhaltung und Verbesserung sowie des Ersatzes der Hoch- und Tiefbausubstanz, der Verteilung gesellschaftlicher Einrichtungen und Arbeitsstätten und deren Verknüpfung mit dem Wohnen, Aufgaben der Denkmalpflege und der Sicherung von Flächen, z. B. für den ruhenden Verkehr, komplex untersucht und im Zusammenhang mit der gesamtstädtischen Entwicklung so geklärt, daß der nötige planerische Vorlauf für das innerstädtische Bauen erreicht wird und eine hohe soziale Wirksamkeit und ökonomische Effektivität gesichert werden kann.
So kann eine zweifellos engagierte Bearbeitung einzelner Baukomplexe, wie z. B. im Altstadtkern von Halle, die komplexe Leitplanung für das Stadtzentrum mit der Untersuchung und Klärung grundsätzlicher Entwicklungen nicht ersetzen. Und auch die Quartierplanung, wie z. B. im Bezirk Erfurt, wird nur auf der Grundlage der Untersuchung weiterreichender Zusammenhänge zur Stadt als Ganzes und zu den Stadtteilen im Rahmen der Generalbebauungsplanung und von Leitplanungen zu einer harmonischen Entwicklung der Stadt führen.
Zusammenfassend können wir sagen: Die Aufgaben reichen von der Ausarbeitung eines städtebaulichen Leitbildes für die intensive Entwicklung jeder einzelnen Stadt als Ganzes, der Wohngebiete und insbesondere des Stadtzentrums bis zur wirksamen Lenkung der volkswirtschaftlichen Masseninitiative im Rahmen des Wettbewerbs „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" und zur Verwirklichung der sozialistischen Demokratie bei der Öffentlichkeitsarbeit, Planung und Durchführung städtebaulicher Maßnahmen.
Wir Städtebauer und Architekten haben dabei nicht nur an unserem Arbeitsplatz eine verantwortliche Aufgabe, sondern auch als Mitglieder des BdA/DDR ist unsere Mitwirkung wichtig und notwendig. Hierzu sollten die Zusammenarbeit der Betriebsgruppen der Baukombinate und -betriebe mit den Bezirks- und Kreisgruppen, den Fachgruppen für Städtebau u. a. verstärkt und auch die Wirksamkeit unseres Bundes im Rahmen der Beiräte für Stadtgestaltung erweitert werden, um die Qualität des innerstädtischen Bauens in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau zu erhöhen und gemeinsam die Entwicklung der dafür notwendigen Gebäudelösungen und Technologien zu fördern. Die Mitarbeit in Planungsgruppen der Kreise, wie sie z. B. im Bezirk Suhl bestehen bei der Ausarbeitung von Gestaltungskonzeptionen für Innenstädte als Vorstufe einer Leitplanung, die Teilnahme an Variantenvergleichen und an Werkstatt- oder Entwurfsklausuren – die übrigens oftmals nicht weniger effektiv als ausgeschriebene Wettbewerbe sind –, all das trägt dazu bei, einen besseren städtebaulichen Vorlauf für die intensive Stadtentwicklung zu schaffen und eine hohe Qualität von Städtebau und Architektur zu erreichen.
Die intensive Entwicklung und das innerörtliche Bauen werden auch für unsere kleineren Siedlungseinheiten wie z. B. Kleinstädte, Arbeitersiedlungen und Dörfer, immer bedeutungsvoller. In diesen Siedlungen, die durch relativ kleine Häuser und einen hohen Anteil an individuellem Eigentum geprägt sind, werden die Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen überwiegend von den Bürgern, mit Unterstützung



1 Modell Ernst-Thälmann-Park in Berlin



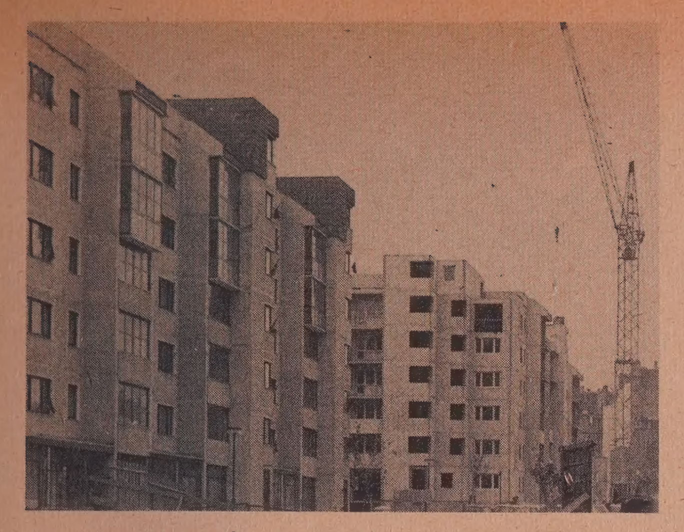
2 Innerstädtischer Wohnungsbau in Rostock

ihrer Betriebe, ausgeführt. Zur Unterstützung der Arbeiten, insbesondere zur Erhöhung der Qualität der städtebaulichen Vorbereitung, hat der Bund der Architekten der DDR bereits im Jahre 1974 seine Mitglieder aufgerufen, an der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen mitzuwirken.
Insgesamt geht es darum , die kleinen Orte und Siedlungen nicht nur in funktioneller und technischer Hinsicht auf das volkswirtschaftlich erforderliche Niveau zu bringen, sondern es geht auch darum, mit geeigneten baulich-gestalterischen Mitteln emotionale Wirkung zu erzielen, das Schönheitsempfinden der Menschen anzusprechen, Lebensfreude zu wecken und gesellschaftliche Aktivitäten sowie Leistungsbereitschaft bei unseren Bürgern zu fördern.
In diesem Sinne gibt es zwischen den Zielsetzungen der Ortsgestaltungskonzeptionen, der städtebaulichen Leitplanung und der Generalbebauungsplanung der Städte eine grundlegende Übereinstimmung. Geht es uns doch bei der Planung all unserer Städte und Gemeinden stets um die Einheit sozialpolitischer Wirksamkeit, kulturästetischer Qualität und ökonomischer Effektivität, um eine sinnvolle Verbindung von Kontinuität und Dynamik in der langfristigen städtebaulichen Entwicklung, um eine enge, dialektische Wechselwirkung von Tradition und Neuerertum, um die Herausbildung und Weiterentwicklung einer wirklichen „kulturellen Identität“ unserer Städte und Siedlungen, wie es im Sprachschatz des Internationalen Rates für Denkmale und Denkmalbereiche (ICOMOS) heißt.

**Zum innerstädtischen Bauen**

Alle wesentlichen Anforderungen an die Intensivierung der Stadtentwicklung überlagern sich im innerstädtischen Bauen:
– die effektive, langfristige Nutzung des Vorhandenen, d. h. der erhaltenswerten, ökonomisch und kulturpolitisch wertvollen Bausubstanz einschließlich der Werte im unterirdischen Raum
– die effektive Nutzung der bestehenden Baugebietsflächen und damit die Nichtinanspruchnahme neu zu erschließender landwirtschaftlicher Produktionsflächen
– die Herstellung oder Bewahrung günstiger Voraussetzungen für eine leistungsfähige Stadtstruktur bei Verbesserung des Verhältnisses von einmaligem und laufendem Aufwand und schließlich, gerade für uns Architekten von größtem Interesse,
– die harmonische Verbindung von neu entstehenden Bauten mit der vorhandenen wertvollen Bausubstanz.
Die zurückliegenden zwei bis drei Jahre haben, ausgehend von den grundlegenden Orientierungen der „Grundsätze“, bereits eine große Anzahl außerordentlich interessanter Beispiele auf dem Gebiet des innerstädtischen Bauens erbracht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß diese Jahre zu den schöpferisch produktivsten im Bauschaffen unserer Republik zählen. Unser Fachverband, unsere Architekten und Städtebauer haben daran ohne Zweifel einen großen Anteil. Noch niemals in der 35jährigen Entwicklung unserer Republik wurden in derart kurzer Zeit in allen Bezirken unseres Landes, allen voran das Bauen in der Hauptstadt Berlin, so viele interessante und wegweisende Ideen zur Lösung einer Bauaufgabe entwickelt und so viele Initiativen verwirklicht wie hier bei der raschen Durchsetzung und Weiterentwicklung des innerstädtischen Bauens.
War 1982/83 der DDR-offene Wettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Weiterentwicklung der Plattenbauweise im innerstädtischen Wohnungsbau ein erster bemerkenswerter Auftakt zu einem regelrechten Wettstreit und Leistungsvergleich zwischen den Bezirken, so zeigte sich kürzlich in der Ausstellung zum 35. Jahrestag der Gründung der DDR unter dem Thema „Innerstädtisches Bauen“ bereits eine große Anzahl gelungener, realisierter oder in Realisierung befindlicher Vorhaben.

In der Hauptstadt Berlin wurde die Neubebauung am Alexanderplatz abgeschlossen. Der Komplex um die Nikolaikirche befindet sich ebenso wie die Abrundung am Spittelmarkt in der Bauausführung. Begonnen wurde mit der Vorbereitung des ersten Abschnittes der Friedrichstraße, die entsprechend dem Beschluß der 15. Bezirksdelegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation zur schönsten und attraktivsten Geschäftsstraße der Hauptstadt gestaltet werden wird. An der Frankfurter Allee Süd haben ebenfalls die Bauarbeiten zur Lückenschließung und Blockabrundung begonnen. Die Realisierung des innerstädtischen Wohngebietes Ernst-Thälmann-Park im Berliner Arbeiterbezirk Prenzlauer Berg macht von sich reden. In den vergangenen 10 Monaten wurde mit größter Intensität an der Vorbereitung des zusätzlichen Wohnungsbaus gearbeitet, den die Bezirke 1985/86 in der Hauptstadt Berlin durchführen: 20 000 neue Wohnungen, davon allein etwa 9000 auf Standorten in innerstädtischen Bereichen.
Einen großen Raum nahm in den letzten Jahren bei unseren Seminaren und Fachtagungen die Diskussion zu jenen 5 Anwendungsbeispielen des innerstädtischen Wohnungsneubaus in Plattenbauweise ein, die in Übereinstimmung mit dem zentralen „Grundkatalog innerstädtischer Wohnungsneubau“ in enger Zusammenarbeit zwischen der Bauakademie und den Wohnungsbaukombinaten vorbereitet und durchgeführt wurden bzw. werden: Berlin Marchlewskistraße, Leipzig Kolonnadenstraße, Karl-Marx-Stadt Sonnenberg, Erfurt Nördliche Innenstadt und Magdeburg-Olvenstedt 3. Bauabschnitt.
Mit der Projektierung und Baudurchführung dieser Vorhaben ist eine ganze Reihe wichtiger Erkenntnisse gereift, die der Vorbereitung künftiger Lösungen zugute kommen werden.
Wir alle hatten Gelegenheit, in den letzten Monaten teils aus Veröffentlichungen, teils aus eigener Anschauung kennenzulernen, wie in der Geraer Innerstadt mit den Mitteln der Plattenbauweise eine sehr beeindruckende städtebaulich-architektonische Qualität erreicht wurde. Nach dem an sich schon interessanten Versuch des innerstädtischen Neubaus in der Häselburg wurde von unseren Geraer Kollegen um Lothar Bortenreuther, Dr. Tiedt und Kurt Griebel in der Greizer Straße sowie im Bereich Schuhgasse/Rittergasse ein sehr überzeugendes Beispiel für ein rationelles und zugleich variables innerstädtisches Bauen auf der Grundlage der WBS 70 übergeben.
Zu den jüngsten Leistungen des innerstädtischen Wohnungsbaus können wir mit Stolz die in Realisierung befindliche Bebauung in der Rostocker Altstadt, nördlich der Langen Straße, zählen. Nach einer Phase selbstkritischer Standpunktbildung und sorgfältig abwägender Vorbereitung mit Hilfe von Wettbewerben, Werkstattwochen und Studien sind nun die ersten neuen Wohnquartiere in Plattenbauweise zu besichtigen, und der Erfolg wird den Rostocker Kollegen vielfach bescheinigt.
Interessante Ansätze und Beispiele innerstädtischen Neubaus in Plattenbauweise sind weiterhin – und auch das wurde in der bereits genannten Ausstellung zum 35. Jahrestag der Gründung der DDR deutlich – die Bebauung Brunoswarte/Moritzzwinger in Halle sowie Neubauten in den Stadtkernen von Gotha und Arnstadt.
Die Anwendung der Plattenbauweise im innerstädtischen Wohnungsneubau darf und wird natürlich nicht ausschließlich und im wahrsten Sinne des Wortes nicht überall „um jeden Preis“ das einzig Mögliche sein. Besonders in Klein- und Mittelstädten, aber auch in bestimmten historischen Stadtteilen unserer Großstädte, darf nicht unterlassen werden, sorgfältig zu prüfen, welche anderen Bauweisen eingesetzt werden können und welche städtebaulich-architektonischen, ökonomischen und technisch-technologischen Konsequenzen damit verbunden sind.
Jüngste realisierte Beispiele sind die mit 1,1-Mp-Elementen errichteten Neubauten in der Gutenbergstraße im Potsdamer Stadtzentrum,



3 Wohnungsbau an der Brunoswarte in Halle




4 Detail der Neubauten in der Leipziger Kolonnadenstraße

die teils in Mischbauweise ausgeführten Neubauten in Templin und Aschersleben sowie Einzelgebäude in Weimar und Saalfeld. Mit großer Aufmerksamkeit werden wir auch die mit monolithischen Bauweisen realisierten Vorhaben in Halle, Lange Straße, und Quedlinburg, Schmale Straße, verfolgen. Dabei sollte es nicht um einen Prinzipstreit gehen, welche Bauweise ausschließlich einzusetzen sei, sondern die Frage wird immer lauten: Was ist zum konkreten Zeitpunkt für die konkrete Bauaufgabe unter den gegebenen Bedingungen die am besten geeignete Lösung?
Überhaupt sind es gegenwärtig neben den nicht einfachen ökonomischen Problemen des innerstädtischen Bauens vor allem die diffizilen Gestaltungsfragen, die in unserem Fachverband engagiert und streithaft diskutiert werden.
Zu vielen Problemen sind die Diskussionen noch mitten im Gange: zum oberen Gebäudeabschluß bzw. zur Dachlandschaft, zur grobplastischen Gestaltung der Baukörper und zum Einzelhauscharakter, zur Aufnahme und Wiederverwendung baugeschichtlicher Zitate und Motive, zum Verhältnis von Tradition und Fortschritt in der zeitgenössischen Architektur. Weit mehr als bisher beschäftigen müssen wir uns mit solchen Fragen wie dem Zusammenhang von Wohnqualität in der Innenstadt und der funktionellen Zonierung und Orientierung der Wohnungen, mit den spezifischen Qualitäten der Freiräume in innerstädtischen Gebieten, der günstigsten Bebauungshöhe und Geschoßanzahl in innerstädtischen Bereichen und der Erdgeschoßgestaltung.
Mit der konsequenten Orientierung auf das verstärkte innerstädtische Bauen verbinden sich große Anforderungen an die Modernisierung, Rekonstruktion und Instandsetzung, vor allem auch in den Kreisstädten sowie anderen mittleren und kleineren Städten.
Ausgehend von den längerfristigen Konzeptionen für den Wohnungsbau in den Kreisen und Städten geht es dabei darum, das Vorhandene überall noch effektiver zu nutzen und bei günstigstem Verhältnis von Aufwand und Ergebnis solche Lösungen zu finden und durchzusetzen, die bei hoher sozialpolitischer Wirksamkeit bis 1990 zugleich zur harmonischen Entwicklung der Städte als Ganzes bis in das nächste Jahrtausend hinein beitragen. Das ist – wie viele positive Beispiele aus den letzten Jahren zeigen, keine leichte, sondern eine sehr komplizierte, anspruchsvolle Aufgabe, die uns Städtebauern und Architekten viel Verantwortungsbewußtsein, Schöpfertum und kommunalpolitisches „Fingerspitzengefühl“ abverlangt.
Durch Studien, Wettbewerbe, Entwurfsseminare und vielfältige Aktivitäten der fachbezogenen Weiterbildung der Architekten und Projektanten im kreisgeleiteten Bauwesen werden wir dazu beitragen, die Planungen und Projekte zielstrebig zu verbessern und zugleich das Qualifikationsniveau im kreisgeleiteten Bauwesen systematisch zu heben.

### Zu einigen Fragen der Qualität und Effektivität bei der Projektierung

Mit großem Interesse haben wir die Ausführungen des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, sowie des Ministers für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, auf der 9. ZK-Tagung zu den Anforderungen an die Projektierung im Bauwesen aufgenommen.
„Bereits bei der Projektierung fallen die Würfel für ein effektives Bauen. Deshalb werden die Interessen der Projektierungskollektive und einzelnen Projektanten auch mit ökonomischen Mitteln stärker darauf gerichtet, mit dem geringsten Bau- und Ausrüstungsaufwand ein Höchstmaß an Leistungszuwachs zu sichern. Ihr eigenes Ergebnis soll um so besser sein, je mehr sie wissenschaftlich-technische und ökonomische Bestwerte erreichen sowie den anderen Effektivitätsanforderungen gut entsprechen. Die leistungsorientierte Lohnpolitik und veränderte Projektierungspreise werden dazu beitragen, daß alles, was für die Volkswirtschaft von Nutzen ist, auch den Projektierungsbetrieben Vorteil bringt“, stellte Genosse Erich Honecker fest.
Und Minister Junker, der sich in seinem Diskussionsbeitrag auf der 9. ZK-Tagung sehr ausführlich Fragen der Investitionsvorbereitung zugewandt hatte, forderte die insgesamt rund 30 000 Projektanten, Architekten und Statiker in der bautechnischen Projektierung auf, einen künftig noch höheren Beitrag zu Senkung des Bauaufwandes und zum ökonomischen Bauen insgesamt zu leisten.
Auf einige Fragen der Qualität und Effektivität bei der Projektierung möchte ich im folgenden näher eingehen.

Erstens:
Der sich im Vorbereitungs- und Projektierungsprozeß bereits deutlich spürbar vollziehende Wandel der Bauaufgaben erfordert mehr denn je bei jedem Vorhaben ein tiefes Eindringen und eine ständige kritische Prüfung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses. Noch fundierter und noch konsequenter ist, beginnend bei den konzeptionellen und Planungsphasen, über die Investitionsvorbereitung und Projektierungsphasen bis hin zur Ausführung, nach den festgelegten Effektivitätskriterien zu arbeiten. Städtebauer und Architekten müssen sich bei dieser Arbeitsweise durch beispielhafte Komplexität ihrer Betrachtung und durch Kompetenz auszeichnen.
Die sozialpolitisch wirksame und volkswirtschaftlich effektive Lösung der jetzt anstehenden Bauaufgaben drängt zu noch engerer Verflechtung der Bearbeitung der sozialen, funktionellen, ästhetisch-gestalterischen, technisch-konstruktiven, technologischen und ökonomischen Aspekte.
Es sollte auch überall zur Regel werden, bei der Beurteilung und Bewertung von Projekten und Vorhaben und natürlich auch bei Wettbewerben ein solches komplexes, auf Effektivität und Qualität gerichtetes Herangehen zu erreichen.
Kurz gesagt: Effektivität und Qualität sollten seltener behauptet, sondern an gültigen Maßstäben belegt werden.

Zweitens:
Mit den insgesamt verfügbaren Mitteln und Kapazitäten ist ein Maximum an Gebrauchswerten zu schaffen. Auf ihrem jeweiligen Wirkungsfeld – in den Auftraggeberorganen oder in den Baukombinaten – sollten unsere Mitglieder noch wirksamer als bisher mit dafür Sorge tragen, daß zur Erfüllung der Planaufgaben nur das tatsächlich unbedingt Erforderliche unter Anlegung strengster Maßstäbe vorbereitet, projektiert und gebaut wird.
Die Bestimmung der richtigen Rang- und Reihenfolge der Vorhaben und die Festlegung der frühesten Nutzungsfähigkeit von Abschnitten und Teilkapazitäten tragen in der Regel dazu bei, den Einsatz der Fonds effektiver zu gestalten.

Drittens:
Mit aller Konsequenz ist die Qualitätsarbeit in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Dies betrifft sowohl die Qualität der Projekte wie die Qualität der Ausführung. Die Mitglieder unseres Verbandes müssen sich in Übereinstimmung mit ihrem beruflichen Ethos immer wieder von neuem mit der Qualität in Projektierung und Realisierung kritischer und selbstkritischer auseinandersetzen und aktiv wirksam werden.
Die Liste in ihrer Qualität maßstabbildender Vorhaben ist lang, sie gilt es, in jedem Bezirk zum schonungslosen Vergleich heranzuziehen, um in allen Projekten und auf allen Baustellen Nachlässigkeit in der Qualität zu unterbinden.



5 Neue Wohnbauten in Blockbauweise in Potsdam



6 Innerstädtischer Wohnungsbau in Gera

Viertens:
Ausgehend von einer Position, die gekennzeichnet ist vom Ringen um den sorgsamsten Umgang mit den Fonds, vom Streben um die Gewährleistung der Arbeitsproduktivitätssteigerung und um höchste Qualität geht es darum, mit allem Nachdruck städtebaulich-architektonisch gute Lösungen zu entwerfen und zu bauen.
Architektur, Ästhetik, Baukultur können nur so auf dem von uns angestrebten Niveau entwickelt werden. Daß Städtebau und Architektur sich als fester Bestandteil unserer aufblühenden sozialistischen Nationalkultur immer stärker ausprägen, hängt in erster Linie von den schöpferischen Leistungen der Städtebauer und Architekten selbst ab. Architektonische Gestaltung ist keine Zutat zum Bauvorhaben und im Bauprozeß, die zur Disposition gestellt oder in mehr oder minder starker Dosis hinzugefügt oder weggelassen werden kann. Sie ist ständig wirkungsvoller zur Geltung zu bringen, und genau darin besteht der wichtigste Auftrag an die Mitglieder unseres Verbandes.

Fünftens:
Die Erreichung hoher baukünstlerischer Qualität verlangt Schöpfertum und Beherrschung der Gesetzmäßigkeiten architektonischer Gestaltung. Darin liegt das spezifische Handwerkszeug der Architekten und Projektanten.
Im Prozeß, das industrielle Bauen mit seinen technologischen Bedingungen baukünstlerisch zu meistern, müssen die Architekten an der Spitze stehen.
Hierher gehört auch die Tätigkeit der Komplexarchitekten, die sich nicht nur auf die bessere Koordinierung der Baukapazitäten beschränken darf, sondern vor allen Dingen in mehr Unverwechselbarkeit und Ausdrucksstärke der Projekte, in mehr und besserer Architektur bis zum Detail ihren Ausdruck finden muß. Es ist die Aufgabe der Mitglieder unseres Verbandes, mehr dafür zu tun, daß Wissen und Empfinden über Komposition, Proportion und Harmonie anhand gelungener Lösungen in den Kombinaten und in der Öffentlichkeit noch breiter und tiefer werden.

**Unser Beitrag zur 8. Baukonferenz**

Im Büro des Präsidiums haben wir eine Konzeption des Bundes zur aktiven Mitwirkung an der Vorbereitung der 8. Baukonferenz beraten und allen Vorsitzenden der Bezirksgruppenvorstände sowie der Zentralen Fachgruppen, Arbeitsgruppen und Kommissionen zugesandt. Wir erwarten, daß in den einzelnen Leitungsgremien die darin enthaltenen Maßnahmen in Angriff genommen werden und daß die Arbeitsplanung 1985 die mit der Baukonferenz gestellten Schwerpunkte voll berücksichtigt.
Für uns Architekten sehen wir dabei insbesondere folgende Komplexe, auf deren Lösung wir über unsere Bezirks- und Fachgruppen aktiv Einfluß nehmen sollten:
Ein wichtiges Ziel besteht darin, im Bebauungsgebiet Frankfurter Allee Süd in Berlin die neue Qualität des innerstädtischen Wohnungsbaus in seiner Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung durch einen ganzen Komplex aufeinander abgestimmter Maßnahmen der Vorbereitung, Projektierung und Anwendung neuer Konstruktionslösungen zu demonstrieren, um die bisherigen DDR-Bestwerte zu überbieten.
Eine aktive Einflußnahme sollte dafür durch die Bezirksgruppe Berlin, die Betriebsgruppe der Bauakademie, die Zentralen Fachgruppen „Städtebau", „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" und „Rekonstruktion" erfolgen.
Weiter sollen, aufbauend auf dem bereits vorliegenden Entwicklungsstand, in ausgewählten Kombinaten verallgemeinerungsfähige Lösungen für den Übergang zur durchgängigen rechnergestützten Produktionsvorbereitung vom Entwurf über Konstruktion, statische und bauwirtschaftliche Berechnungen bis zur Erarbeitung der zeichnerischen Unterlagen mittels grafischer Datenverarbeitung im Dialog Projektant-Computer geschaffen werden, wodurch eine Einsparung an Projektierungszeit und eine größere Reaktionsschnelligkeit in der Projektierung erreicht werden kann. Wir sehen hierbei eine konkrete Mitwirkung durch die Mitglieder unserer Zentralen Kommission „Projektierung", der ZFG „Industriebau" und durch die Bezirksgruppe Rostock. Das für September 1985 durch die ZK „Projektierung" geplante Kolloquium wird der Auswertung und Verallgemeinerung dieser Problematik dienen.
Die beschlossenen besonders zu fördernden Initiativen und Beispiellösungen bieten eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten zur aktiven Mitwirkung unserer Mitglieder. Zu allen diesen Beispielen sollten außer den betreffenden Bezirksgruppen auch die Zentralen Fachgruppen, insbesondere „Städtebau", „Wohn- und gesellschaftliche Bauten", „Rekonstruktion" und „Landschaftsarchitektur" sowie Kreis- und Betriebsgruppen ihren Beitrag leisten.
Als Bund werden wir uns auch dafür einsetzen, daß in der geplanten Ausstellung bei der Bilanz des Erreichten auch die besten Ergebnisse in Städtebau und Architektur gezeigt werden. In enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Bauakademie sollten alle Bezirksgruppen darauf Einfluß nehmen, daß unsere Beispiele mit hoher emotionaler Wirkung aufbereitet und dargestellt werden.
Wir sind überzeugt, daß die Realisierung dieser Schwerpunkte in Vorbereitung auf die 8. Baukonferenz insgesamt zu einer bedeutenden Aktivierung aller Kräfte des Bundes führen kann und muß. Sie sollten auch genutzt werden, um unseren Weiterbildungsveranstaltungen, Werkstattwochen und Streitgesprächen, der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Wettbewerbstätigkeit eine klare Orientierung zu geben.
In allen Bereichen der Volkswirtschaft, so auch im Bauwesen, wurden unmittelbar nach der 9. Tagung des ZK der SED neue Initiativen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XI. Parteitages eingeleitet.
Unsere Mitglieder werden sich mit ihren Aktivitäten in den breiten Strom der Bewegung der Werktätigen unseres Landes einreihen und im sozialistischen Wettbewerb hervorragende Taten zur Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes und somit zur Erhaltung des Friedens vollbringen.

Lückenschließung in Karl-Marx-Stadt



# Das Schauspielhaus am Platz der Akademie in Berlin

1 Blick auf die Haupteingangsseite

2 Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke, Generaldirektor der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen Berlin; Wenske Gorch, Bildhauer; Klaus Just, Oberbauleiter des Generalauftragnehmers; Fred Müller, Stukkateur; Manfred Prasser, Komplexarchitekt; Detlef von Reichardt, Oberbauleiter des Hauptauftragnehmers Bau; Gerhard Bruhn, Elektromonteur; Wolfgang Pielka, Malerbrigadier: Sie gehören zu den Erbauern des Schauspielhauses.

Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke, Generaldirektor
Dipl.-Ing. Klaus Just, Oberbauleiter
Baudirektion Hauptstadt Berlin
des Ministeriums für Bauwesen
Architekt Manfred Prasser
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Der umfassende historische Wiederaufbau des Platzes der Akademie nach dem von der Partei- und Staatsführung beschlossenen Programm erlebte mit der glanzvollen Premiere des wiedererstandenen Schauspielhauses kurz vor dem 35. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik einen Höhepunkt.
Das Schauspielhaus wurde in seiner äußeren Gestalt nach historischem Vorbild, den in den Jahren 1818–1821 ausgeführten Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel, mit der Sandsteinfassade und dem Skulpturenschmuck mit den neun Musen auf den Giebelspitzen des Portikus und den beiden Seitenflügeln, den Figurenzyklen in den Giebelreliefs mit der Geschichte der Niobe, dem Bacchanal und der Befreiung der Eurydike durch Orpheus sowie dem in Kupfer getriebenen Apollo in von Greifen gezogenen römischen Streitwagen, dem Pagasus und den vier Opferschalen wiederaufgebaut.
Die große Zerstörung des Schauspielhauses durch den Bombenkrieg und die nachträgliche Brandlegung durch SS-Kommandos kurz vor Kriegsende erforderten eine völlige Enttrümmerung und den Neuaufbau im Innern des Gebäudes. Da einerseits die Berliner Theater in geeigneten Häusern untergebracht sind, andererseits aber ein spezieller Konzertsaal fehlte, wurde das Schauspielhaus als Zentrum der Pflege und Weiterbil-



3 Generalprobe im Konzertsaal

dung der philharmonischen Musikkultur aufgebaut.
Die vorhandenen Umfassungsmauern und die Beibehaltung der äußeren Gestalt waren einerseits unvereinbar mit dem Aufbau des Theaters nach heutigen Anforderungen an Bühnenräume und -technik sowie Servicefunktionen für den Theaterbetrieb und das Publikum, andererseits für die neue Funktion als Konzerthaus besonders geeignet.
Für die innere Gestaltung wurden der neuen Zweckbestimmung entsprechend verschiedene Entwürfe erarbeitet. Den Vorzug erhielt der Gedanke, das Gebäude in seiner äußeren Erscheinung und den inneren Aufbau als Einheit zu sehen, die Anordnung und Gliederung der Innenräume dem klaren Gebäudeaufbau sowie den Linien der Fassade folgen zu lassen und die Gestaltung in der klassizistischen Architektur Karl Friedrich Schinkels auszuführen.
Bei den Entwurfs- und Ausbauarbeiten zeigte sich, daß im Sinne der antiken Baukunst eine enge Verbindung von Architektur, Malerei, Bildhauerei und handwerklichem Können aufzubauen sowie die Verbindung zu den modernen Methoden des Bauens herzustellen waren. Während der Bauausführung bildete sich ein großes Kollektiv heraus, das die Stuck-, Stuckmarmor-, Naturstein-, Betonwerkstein-, Gießer-, Kunstschlosser-, Tischler-, Maler-, Vergolde- und Bildhauerarbeiten in den historischen Formen und Farben in guter Qualität ausführte.
Der eingangs erwähnte Bezug der inneren Gestaltung auf den äußeren Gebäudeaufbau ermöglichte eine sehr übersichtliche Anordnung der Funktionen und Erschließung des Hauses.
Wie auch bei Schinkel gelangt man ebenerdig vom Platz der Akademie beiderseits der Freitreppe zum 25 m × 35 m großen Eingangsbereich mit Eingangsfoyer, Kassen und Garderoben. Darüber hinaus ist der Zugang für das Publikum ohne Benutzung der Kassen und Garderoben direkt über die Frei-



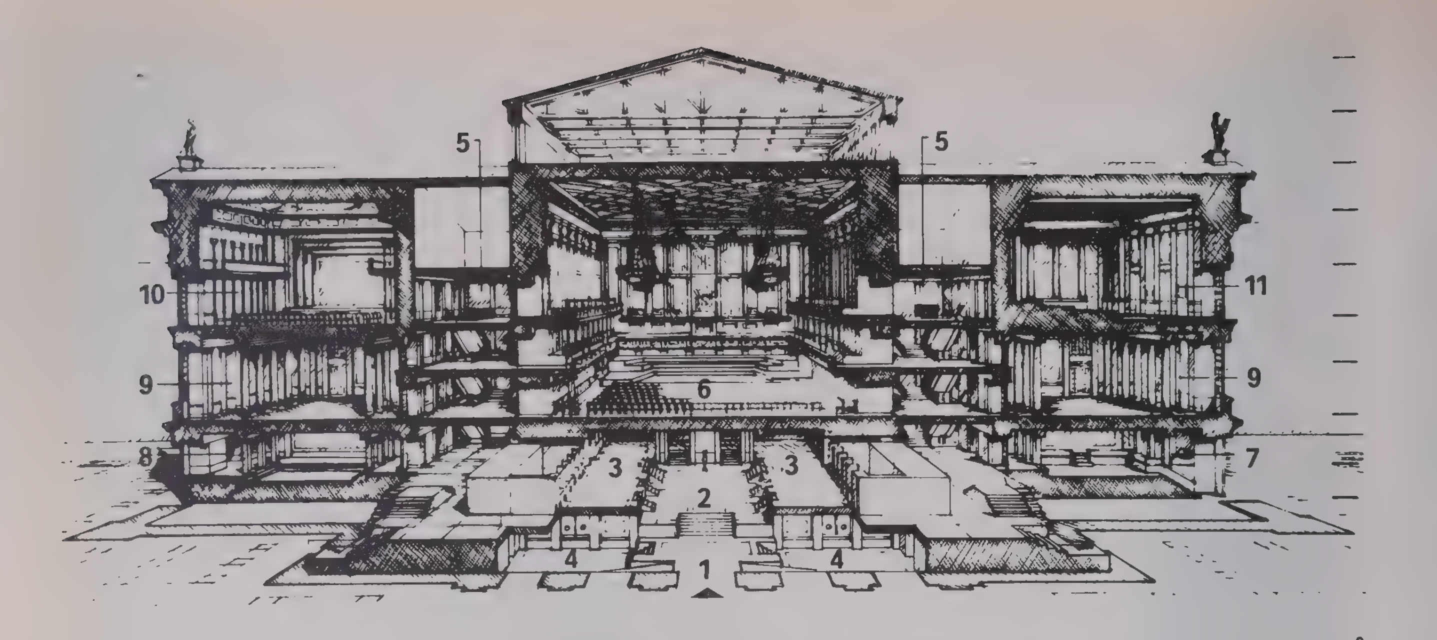
4 Eingangsfoyer. Blick auf die Garderoben



5 Treppenhaus

6 Nord- und Ostseite des Schauspielhauses

7 Eingangsfoyer mit Garderoben




8

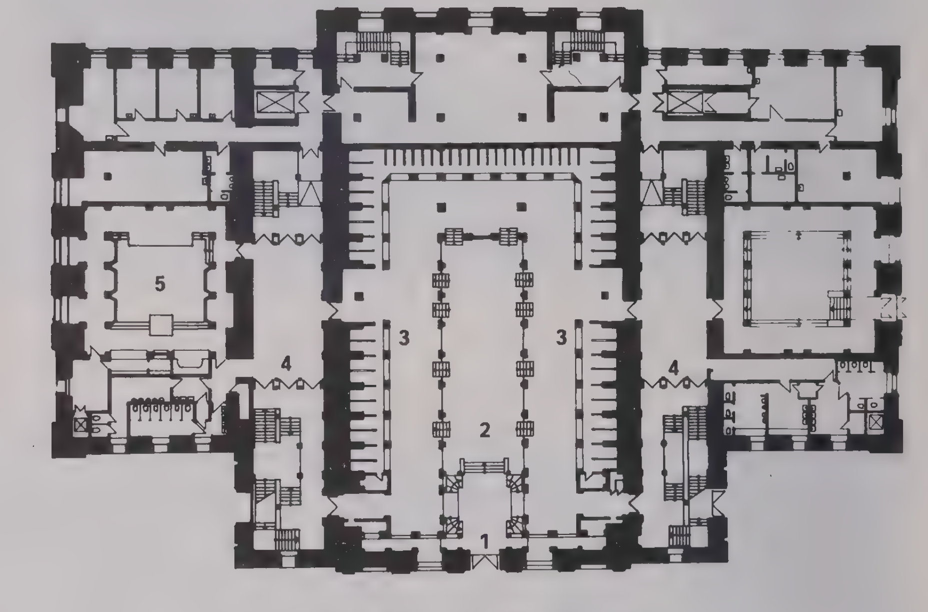
9

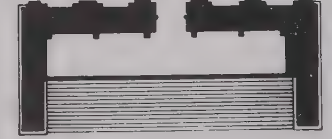
**8**
Querschnitt mit Funktionsstruktur
1 Haupteingang
2 Eingangshalle
3 Garderobe
4 Kassenhalle
5 Treppenhaus
6 Konzertsaal
7 Veranstaltungsdienst
8 Musikclub
9 Foyer
10 Kammermusiksaal
11 Probensaal

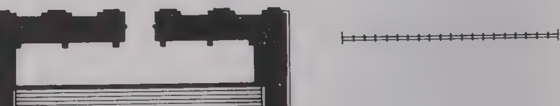
**9**
1. Geschoß 1 : 650
1 Haupteingang
2 Eingangshalle
3 Garderobe
4 Treppenhaus
5 Musikclub

**10**
4. Geschoß 1 : 650
1 Konzertsaal
2 Treppenhaus
3 Kammermusiksaal mit Bühne
4 Probensaal

**11**
2. Geschoß 1 : 650
1 Konzertsaal
2 Ludwig-van-Beethoven-Saal
3 Carl-Maria-von-Weber-Saal
4 Büfett
5 Vestibül
6 Freitreppe und Säulenportikus





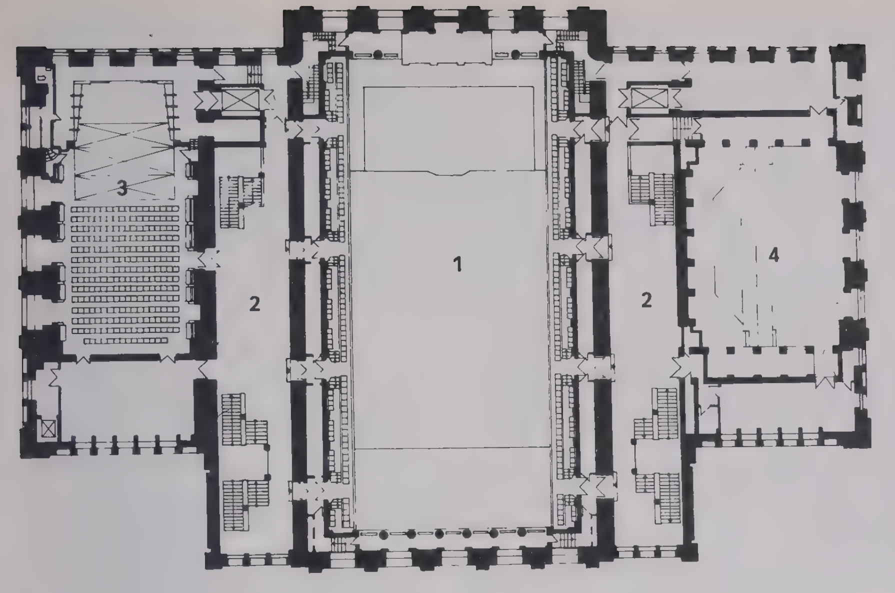


**12** Treppenhaus



**13** Übergang von der Eingangshalle zum Treppenhaus






10

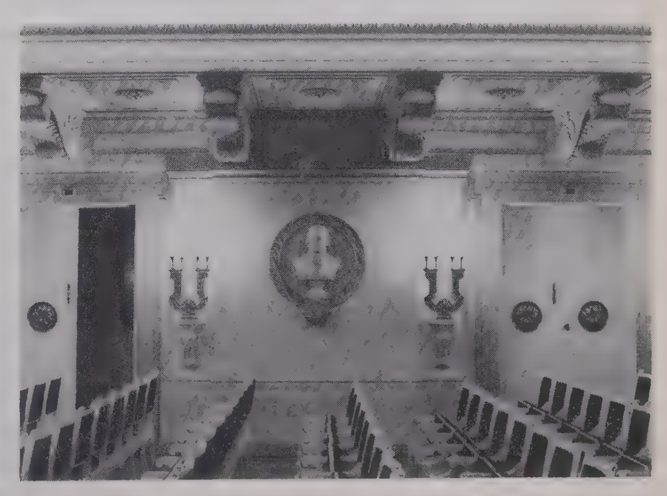
11

treppe zu einem Vestibül vor dem großen Konzertsaal möglich. Von hier erreicht man die Treppenanlage und alle Säle.
Die Eingangshalle ist klar von den Kassen- und Garderobenbereichen durch Höhenversatz und Pfeileranordnung abgegrenzt, ohne jedoch die zusammenhängende räumliche Wirkung zu beeinträchtigen. Die Kassenräume mit Vorverkaufs- und Abendkasse liegen einige Stufen abgesenkt unmittelbar am Vestibül der Eingangshalle. Der Garderobenbereich umfaßt die Eingangshalle galerieartig und ist über Passagen mit den unteren Fluren der Treppenanlagen verbunden, die in dieser Ebene zum Musikclub, zum Besucherservice und zu den Toilettenanlagen führen.
Die Treppenanlagen, die sich beiderseits des Mitteltraktes und somit beiderseits des Eingangsbereiches und des großen Konzertsaals befinden und die Verbindung mit den Seitenflügeln herstellen, sind in der äußeren Architektur klar erkennbar. Sie erschließen in vier Etagen im Mittelteil den Eingangsbereich und den großen Konzertsaal mit Parkett und zwei Rängen, im linken Seitenflügel den Musikclub, Toilettenanlagen in der ersten und dritten Etage, den Ludwig-van-Beethoven-Saal als Pausenfoyer in der zweiten Etage (in Höhe des Konzertsaalparketts) und den Kammermusiksaal sowie im rechten Seitenflügel den Besucherservice, Toilettenanlagen, den Carl-Maria-von-Weber-Saal als Pausenfoyer und den Orchesterprobensaal.
Die beiden Treppenanlagen sind in der ersten Etage durch den Eingangsbereich und in der zweiten Etage durch das Vestibül zwischen Freitreppe und Konzertsaalparkett, das gleichzeitig als Wandelgang dient, miteinander verbunden. Die 6,50 m breiten und 34 m langen Treppenflure sind untereinander durch in sie hineingesetzte, 4 m breite, ein- und zweiläufige Treppenanlagen verbunden. Die Treppenflure wurden damit in allen Etagen zusätzlich als foyerartige Wandelgänge gestaltet.
Die Lage der Treppenhäuser zwischen dem Mittelteil und den Seitenflügeln, die die verbindende Funktion darstellen, erweisen sich bei der gleichzeitigen Nutzung vom großen Konzertsaal, Kammermusiksaal, Orchesterprobensaal und Musikclub als wirkungsvolle akustische Abschirmung.
Im Eingangsbereich und in den Treppenhäusern wurden die Decken, Wände und Pfeiler in Gipsglättputz ausgeführt. Die Gipsflächen wurden vorwiegend auf abgespanntem Rabitzgewebe hergestellt, um Risse und Ausblühungen zu vermeiden sowie Unebenheiten im alten Mauerwerk auszugleichen. Die Fußböden, Treppenstufen und Tresenabdeckungen wurden mit verschiedenfarbigen und mit Intarsieneinlagen vorgefertigten Betonwerksteinelementen versetzt. Die gestalterische Ordnung, die Profilierungen, der Ornamentschmuck und die Farbgestaltung einschließlich der Blattvergoldung entsprechen dem klassizistischen Vorbild. Bei der bildkünstlerischen Ausgestaltung wurden im Ein-

**14** Treppenhaus

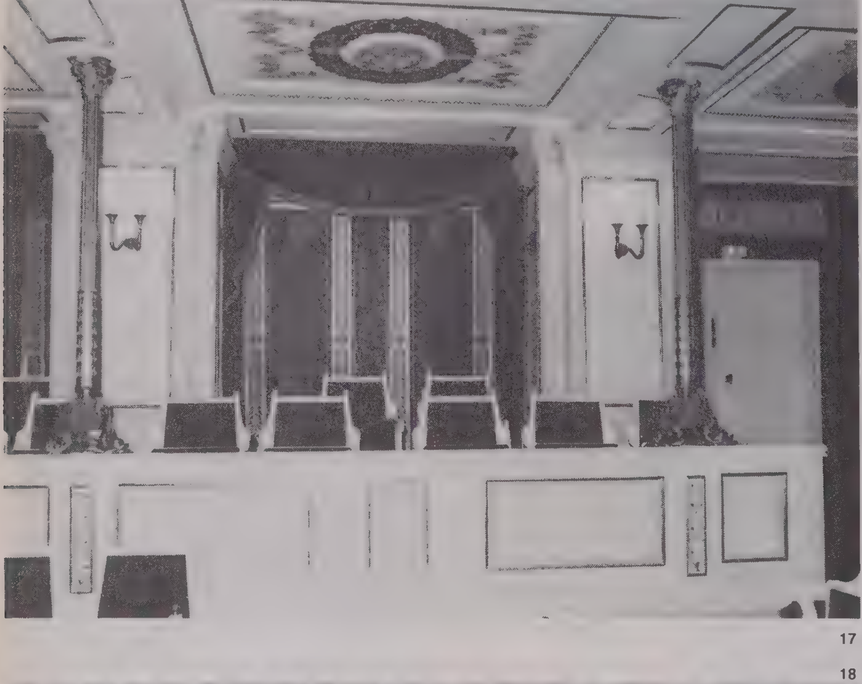


**15** Konzertsaal. Galerieuntersicht (Detail)




16 Blick auf den Rang und die Galerie im Konzertsaal
17 Loge im Kozertsaal
18 Orgelprospekt (VEB Jehmlich, Orgelbau, Dresden)


16

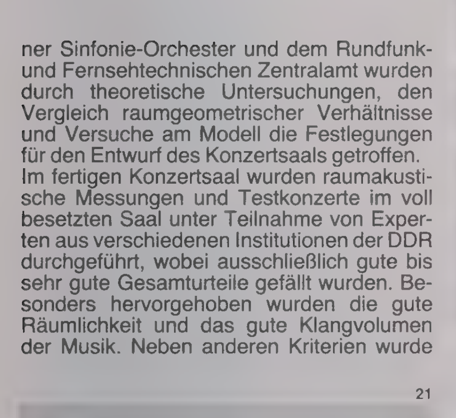

17


18

gangsbereich Abgüsse von antiken Skulpturen aufgestellt und Abgüsse von Reliefs in die Wandflächen eingesetzt. In den Treppenhausbereichen zwischen Konzertsaalparkett und Pausenfoyers wurden restaurierte Originalbilder von Kloeber, die sich schon früher im Schauspielhaus befanden, angeordnet, und für weitere Bereiche wurden gemalte Tapeten und dekorative Medaillons verwendet.
Der große Konzertsaal befindet sich als Höhepunkt des Hauses hinter dem prächtigen Portikus mit dem Saalparkett in Höhe der Freitreppe. Er ist klassischen Beispielen folgend, rechteckig aufgebaut, besitzt ein ebenes Parkett und zwei Ränge. Oberhalb des ersten Ranges nimmt der Saal mit 45 m die gesamte Gebäudetiefe von der Fassade am Platz der Akademie bis zur Fassade in der Charlottenstraße ein. Die Breite des Saals erstreckt sich über den gesamten Mittelteil mit 22 m zwischen den Saallängswänden und 18 m zwischen den Rangbrüstungen. Die Saallängswände wurden dabei von der vorhandenen, das Dach tragenden Hauptwand des Gebäudes 1,80 m eingerückt, um optimale Proportionen für die Akustik und Platz für gebäudetechnische Installationen zu erhalten. Die Höhe vom Parkett bis zur Saaldecke beträgt 17,5 m, bis zum ersten Rang 4,5 m und bis zum zweiten Rang 8 m.
Das Orchesterpodium besteht aus 16, mit elektromechanischem Antrieb höhenverstellbaren Einzelsegmenten, die bei der ebenen Anordnung der Publikumsplätze im Parkett die erforderliche Höhenstaffelung für die Sichtlinien und eine für das Musikerlebnis optimale Orchesterstaffelung ermöglichen. An das Orchesterpodium schließt ein Flügelhubpodium an. Das Orchesterpodium besitzt eine Breite von 17 m und eine maximale Tiefe von 13 m, wobei das vordere, 3 m tiefe Podium in die Parkettebene verfahren und mit 4 Stuhlreihen (130 Plätze) bestückt werden kann. Das vordere Parkett ist bis 1 m über Parkett stufenlos verfahrbar. Das an der Rückwand befindliche Podium kann auf Fußbodenhöhe des Hinterpodiumsbereiches mit kurzen Verbindungswegen zu den großen Lastenaufzügen abgelassen werden, womit optimale Bedingungen für Transporte bestehen.
Im Parkett ergeben sich mit den oben genannten Reihen im Podiumbereich 828 Plätze, im ersten Rang 474 Plätze (davon 234 Plätze im Mittelrang) sowie 120 Plätze in den Logen, und im zweiten Rang befinden sich 256 Plätze. Der Chorbalkon zwischen Orchesterpodium und Konzertorgel in Höhe des ersten Ranges bietet 120 Sitzplätze. Auf einer Stehplatzgalerie an der der Orgel gegenüberliegenden Saalwand befinden sich oberhalb des ersten Ranges zwischen den ionischen Säulen 70 Stehplätze, die bereits viel Liebhaber gefunden haben. Bei Rundfunk- und Fernsehaufzeichnungen verringert sich die Platzzahl durch Sprecherplätze, Kamerastandorte und Zusatzscheinwerfer.
Bei einem Raumvolumen von 16 500 m$^3$ und einer maximalen Kapazität von 1748 Plätzen beträgt das Raumvolumen 9,43 m$^3$/Platz. Der Reihenabstand mit 88 cm und der Stuhlabstand von 55 cm ermöglichen bei der offenen Ausbildung der Stühle mit einer guten Beinfreiheit ein bequemes Sitzen.
Bei der Konzeption für den Konzertsaal waren die Festlegungen zur Akustik von besonderer Bedeutung. Nach dem Studium der Entwicklungsgeschichte von Konzertsälen wurde unter Beachtung des historisch sehr wertvollen Bauwerkes die Entscheidung zum Bau des klassischen Rechtecksaals mit ebenem Parkett, auch als „Schuhkartonform" bekannt, getroffen. Bekannte Beispiele sind die Leningrader Philharmonie, der Wiener Musikvereinssaal, das Concertgebouw Amsterdam oder das ehemalige Gewandhaus in Leipzig. In Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR, Institut für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik, dem Berli-

19

19 Konzertsaal
20 Mittelschiff (Stand: 1979). Blick in Richtung Charlottenstraße
21 Konzertsaal. Podiumsbereich (Detail)
22 Decke im Konzertsaal (Detail)
23 Bestuhlung



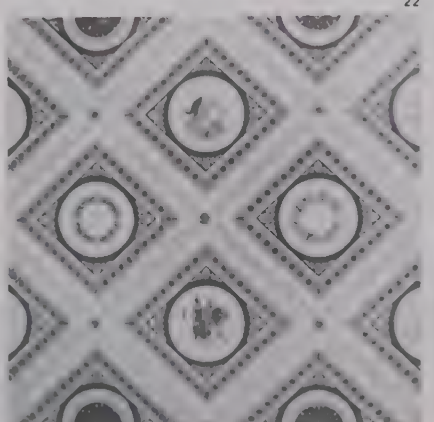
ner Sinfonie-Orchester und dem Rundfunk- und Fernsehtechnischen Zentralamt wurden durch theoretische Untersuchungen, den Vergleich raumgeometrischer Verhältnisse und Versuche am Modell die Festlegungen für den Entwurf des Konzertsaals getroffen. Im fertigen Konzertsaal wurden raumakustische Messungen und Testkonzerte im voll besetzten Saal unter Teilnahme von Experten aus verschiedenen Institutionen der DDR durchgeführt, wobei ausschließlich gute bis sehr gute Gesamturteile gefällt wurden. Besonders hervorgehoben wurden die gute Räumlichkeit und das gute Klangvolumen der Musik. Neben anderen Kriterien wurde



20



21



22



23


24 Ludwig-van-Beethoven-Saal
25 Vestibül vor dem Parkett des Konzertsaals
26 Carl-Maria-von-Weber-Saal


24


25


26

die Nachhallzeit des Raumes ausgewertet, die mit 2,0 s im mittleren Frequenzbereich einen optimalen Wert erreicht. Da dieser Wert zu tieferen Frequenzen hin noch ansteigt, zeichnet sich der Raum durch einen angenehmen warmen Klang aus.
Das erzielte gute Gesamtergebnis basiert einerseits auf einer grundsätzlichen Entscheidung für eine akustisch optimale Raumgeometrie. Die relativ große Saalhöhe fördert die Ausbildung eines Hallvolumens als Voraussetzung für die gewünschte lange Nachhallzeit. Durch die relativ geringe Saalbreite werden kräftige seitliche Reflexionen ermöglicht, die Ursache der großen Räumlichkeit sind.
Es ist naheliegend, daß der mit einer auf die Musik bezogenen Architektur von Karl Friedrich Schinkel entworfene kleine Konzertsaal des ehemaligen Schauspielhauses Beispiel für die Gestaltung des großen Konzertsaals war. Es wurden Motive und Farbkompositionen angeglichen, wie die Kassettendecke mit den Rundbildern, die auf das Bildprogramm des ehemaligen Schauspielhauses zurückgehen, die Wandgliederung mit dem oberen Figurenfries der 28 Figuren aus der griechischen Mythologie darstellt, die Wandkonsole von J. S. Bach, G. F. Händel in zeitlicher Reihenfolge bis B. Britten und P. Dessau sowie die Ausbildung der Rangbrüstung und Rangkonsole. Die Decken, Wände, Pfeiler und Rangbrüstungen wurden in Stuckarbeit mit Marmormalerei, dekorativer Malerei, Blattvergoldung und Schlagmetall ausgeführt. Für höher beanspruchte Bauteile wurden Stuckmarmor, Holz oder Messingguß verwendet. Die Fußböden wurden im Saalparkett in vorgefertigtem Tafelparkett aus Eiche mit Nußbaum-, Ahorn- und Messingintarsien, auf dem Orchesterpodium und auf den Rängen in Stabparkett aus Eiche und in den Logen in rotem Textilplüschbelag verlegt.
Auf der Wand über dem Orchesterpodium und dem Chorbalkon dominiert die Konzertorgel des VEB Jehmlich Orgelbau Dresden mit einer Höhe von 12 m und Breite von 8,50 m, 74 Registern (verteilt auf 4 Manuale und Pedal) und ihren 5801 Pfeifen, von denen die größte 5 m und die kleinste 8 mm mißt. Die Orgel eignet sich in ihrer klanglichen Vielfalt zur Wiedergabe der klassischen Werke deutscher und französischer Meister des Barock und der Romantik sowie der Aufführung zeitgenössischer Kompositionen.
Für die Beleuchtung des Saals sorgen 14 Kronleuchter mit 5 m Höhe, die sich in zwei Reihen an der Konstruktion über der Saaldecke befinden und mit Windenzügen für Wartungszwecke abgelassen werden können.
Die Belüftung und Klimatisierung für den Saal erfolgt über eigens entwickelte Fußbodenauslässe, die in großer Zahl jeweils zwischen den Stühlen in das Tafelparkett eingearbeitet sind. Ihre Ausbildung ermöglicht eine behagliche Belüftung ohne Turbulenzen und Zugerscheinungen. Die Entlüftung erfolgt an den Deckenrosetten der Kronleuchter.
Der Ludwig-van-Beethoven-Saal und der Carl-Maria-von-Weber-Saal auf der Ebene des Saalparketts in den Seitenflügeln werden mit den angrenzenden Büfetträumen vorwiegend als Pausenfoyers genutzt. Diese Säle sind in ihren angenehmen Raumproportionen mit den ionischen beziehungsweise korinthischen Säulen, den Spiegelwänden, klassischen Skulpturen (als Originale oder Abgüsse) und den Bildern in der schöpferischen Verarbeitung des Klassizismus besonders für festliche Veranstaltungen geeignet. Für die schnelle Publikumsversorgung in den Pausen haben sich transportable gekühlte Büfettwagen hervorragend bewährt.
Ein besonderer Höhepunkt des Schauspielhauses ist der Kammermusiksaal in seiner zarten Gliederung und Farbgebung in Rosa – Silber – Türkis und der Decke nach dem Schinkelschen Motiv des Zeltdaches, das sich im Himmelsgrund vom hellen zum tiefen

*Gesamtleitung des Wiederaufbaus:*

**Generalauftragnehmer:**
Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen

Generaldirektor:
Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Ehrhardt Gißke

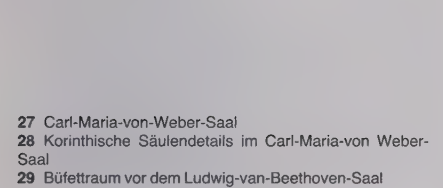
Oberbauleiter Platz der Akademie:
Dipl.-Ing. Klaus Just

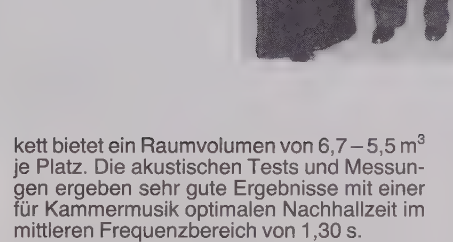
**Generalprojektant und Hauptauftragnehmer Bau:**
VEB Bau- und Montagekombinat
Ingenieurhochbau Berlin

Hauptdirektor:
Oberingenieur Dipl.-Ing. Günter Wachholz
Direktor Projektierung:
Dr.-Ing. Manfred Barg

Komplexarchitekt Manfred Prasser
Architekt Schauspielhaus Peter Weiß

Oberbauleiter Detlef von Reichardt





**27** Carl-Maria-von-Weber-Saal
**28** Korinthische Säulendetails im Carl-Maria-von Weber-Saal
**29** Büfettraum vor dem Ludwig-van-Beethoven-Saal



27

Blau spannt. Der Kammermusiksaal bietet neben der Aufführung von Konzerten durch Solisten, Kammermusikvereinigungen und Kammerorchestern mit seiner Bühnenausstattung die Möglichkeit der Aufführung von Kammeropern, Kammertanz sowie Großbild-Dia- und Filmprojektion.
Die Bühne des Kammermusiksaals mit 9 m Breite und 5,50 m Höhe, 10 Handzügen für Dekorationen und Deckenplafonds sowie dem schrägstellbaren Bühnenboden sowie der Möglichkeit, einen 2,50 m und 5,0 m tiefen Orchestergraben sowie ein 1 m hohes Podium mit 2,50 m und 5,0 m Tiefe vom Bühnenportal in den Saal zu bauen, sind die Angebote für die vielfältigen Veranstaltungsmöglichkeiten. Der Saal mit den Abmessungen von 21 m × 14 m × 8 m und einer Kapazität von 360 bis 440 Plätzen je nach Bühnenvariante, davon 256 bis 336 Plätze im Parkett bietet ein Raumvolumen von 6,7 – 5,5 $m^3$ je Platz. Die akustischen Tests und Messungen ergeben sehr gute Ergebnisse mit einer für Kammermusik optimalen Nachhallzeit im mittleren Frequenzbereich von 1,30 s.
Der Orchesterprobensaal im rechten Seitenflügel mit 300 $m^2$ Grundfläche, technischen Einrichtungen zur Regulierung der Akustik und zwei kleinen Galerien, die z. B. Schulklassen die Teilnahme an Proben gestatten, bietet zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten.
Der Musikclub dient, mit seinen 60 Plätzen, der Ton- und Bildwiedergabetechnik, Auftrittsmöglichkeiten für Solisten und Gruppen sowie der Möglichkeit eines gastronomischen Angebots, der Begegnung der musikinteressierten Öffentlichkeit und der Auseinandersetzung mit allen Themen der Musik.
Im Besucherservice, der wie der Musikclub auch tagsüber geöffnet ist, erfolgt die Information zum Schauspielhaus und zum Musikprogramm sowie der Verkauf von Informationsmaterial und Schallplatten.
Das Schauspielhaus ist an seiner Rückseite über einen Tunnel unter der Charlottenstraße mit dem Funktionsgebäude verbunden. Hier befinden sich Werkstätten, Lagerräume, die Verwaltung und weitere gebäudetechnische Einrichtungen. Mit dem weiteren Ausbau des Funktionsgebäudes und der Rekonstruktion der angrenzenden Altbauten entsteht für die Hochschule für Musik „Hanns Eisler" eine neue Heimstatt.
Mit dem weiteren Aufbau des Platzes der Akademie wird in den nächsten Jahren der Französische Turm mit einer Aussichtsplattform, der Hugenottenausstellung, einer Bibliothek, einem Weinrestaurant und einem Glockenspiel fertiggestellt. Der Wiederaufbau des Deutschen Doms wird konzentriert

28



29



30

**30** Kammermusiksaal
**31** Perspektivische Darstellung des Schauspielhauses mit seinen neuen Funktionen (Zeichnung: Carl Krause)
**32** Foyer des Kammermusiksaals
**33** Orchesterprobensaal
**34** Musikclub
**35** Blick auf den Platz der Akademie mit Schauspielhaus, Französischer Kirche und Französischem Turm

31



32



33

fortgeführt. An der östlichen Platzseite wurde mit den Arbeiten für ein Wohngebäude begonnen, in dem im Erdgeschoß ein Restaurant, eine Akademiebuchhandlung und Serviceeinrichtungen eröffnet werden.
Mit der Bebauung um den Platz der Akademie, die an der Westseite in den Bebauungskomplex der Friedrichstraße mit einfließt, entstehen weitere Wohnungen, Gaststätten, Geschäfte und Passagen.

34

35

1

# Zur Gestaltung der Frankfurter Allee in Berlin

Dr.-Ing Ernst Kristen
Hauptarchitekt Innenstadt –
Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain im Büro für Städtebau Berlin

Die Gestaltung der Magistrale Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung ist eng verbunden mit der wechselvollen Geschichte der Stadt Berlin als Hauptstadt der DDR. Die Geschichte des sozialistischen Städtebaus und der Architektur ist nirgends sonst in der Stadt so deutlich ablesbar wie gerade in dieser Straße.

Die Frankfurter Allee, schon im Mittelalter Handelsstraße nach Frankfurt (Oder), führt mitten durch die traditionellen Arbeiterwohngebiete des Berliner Ostens, durch die Stralauer Vorstadt, die mit ihrer dichten Mietskasernenbebauung der Jahrhundertwende Zeugnis blutiger Klassenauseinandersetzungen der Berliner Arbeiterklasse gegen kapitalistische Ausbeutung und faschistischen Terror wurde.

Als 1945 die Rote Armee über die Frankfurter Allee in Berlin einmarschierte und damit ein unrühmliches Kapitel deutscher Geschichte beendete, fand sie ein Meer von Trümmern vor. Für mich, der den zweiten Weltkrieg nicht mehr direkt erlebt hat, ist es kaum ermeßbar, welcher Optimismus und welche Kraft erforderlich waren, um mit diesem Erbe eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen.

Die Frankfurter Allee/Karl-Marx-Allee ist Symbol dieses Neubeginns, des sozialistischen Wiederaufbaus einer vom Faschismus verwüsteten Stadt, des Aufbaus des Teiles Deutschlands, der für immer mit der Vergangenheit abgerechnet hat.

Am 12. Januar 1950 wurde mit der Errichtung des ersten Abschnittes an der Frankfurter Allee begonnen. Die im Jahre 1950 beschlossenen „16 Grundsätze des Städtebaus" und das Aufbaugesetz wurden zum Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung von Städtebau und Architektur, die sich mit dem Aufbau der Stalinallee manifestierten.

Im Ergebnis eines Wettbewerbes zur städtebaulichen und architektonischen Gestaltung der heutigen Karl-Marx-Allee wurden zwischen Strausberger Platz und Proskauer Straße beiderseits der auf 90 m erweiterten Straße sieben- bis neungeschossige Wohnbauten mit einer durchgängigen Ladenzone und einem breiten Grünstreifen auf der Nordseite errichtet. Mit der Kraft der ganzen Republik wurde im Nationalen Aufbauwerk in traditioneller Bauweise, angelehnt an Berliner Bautraditionen des 18. und 19. Jahrhunderts, das erste städtebauliche Ensemble unserer Republik geschaffen, das inzwischen zum unverwechselbaren Bild unserer Hauptstadt und zu den gelungenen Architekturensembles sozialistischen Städtebaus gehört.

Mit der Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus wurde Ende der 60er Jahre der Magistralenabschnitt zwischen Alexander-

2



**1** Blick auf die Frankfurter Allee in Richtung Stadtzentrum

**2** Plan der Bebauung nördlich und südlich der Frankfurter Allee

– Baufelder südlich der Frankfurter Allee: 8 bis 1 in Verantwortung des Berliner Bauwesens

– Baufelder nördlich der Frankfurter Allee. Verantwortung:
1 Bezirk Suhl
2 Bezirk Magdeburg
3 Bezirk Rostock
4 Bezirk Leipzig

**3** Städtebauliches Modell mit der geplanten Neubebauung

**4** Gebäude Frankfurter Allee/Ecke Finowstraße, dessen Fassade nach historischem Vorbild instand gesetzt wird



3



4

platz und Strausberger Platz in Plattenbauweise gestaltet.

Der Neubau der Straße der Befreiung im Stadtbezirk Berlin-Lichtenberg unter direkter Einbeziehung der vorhandenen Altbausubstanz ist ein weiterer markanter Meilenstein der städtebaulich-architektonischen Entwicklung unserer Hauptstadt geworden.

Auf der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED Berlin im Februar 1984 wurden alle Bauschaffenden der Hauptstadt und der anderen Bezirke der DDR aufgefordert, gemeinsam Berlin als sozialistische Hauptstadt weiter auszugestalten und hier beispielhaft die Wohnungsfrage zu lösen.

Ein Schwerpunkt der städtebaulich-architektonischen Gestaltung in der Hauptstadt ist in den nächsten Jahren der Magistralenabschnitt der Frankfurter Allee zwischen dem in den 50er Jahren erbauten Bereich und dem S- und U-Bahnhof Frankfurter Allee.

Wie vor 30 Jahren arbeiten Bauschaffende aus der ganzen Republik auf dieser Großbaustelle der Hauptstadt und ringen um beste bauliche Lösungen. Bauarbeiter, Architekten und Ingenieure aus Berlin und den Bezirken Leipzig, Magdeburg, Rostock und Suhl stehen untereinander im Wettstreit. Damit wird in den nächsten Jahren die bauliche Gestaltung der Magistrale Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung in einer neuen städtebaulichen Qualität fortgesetzt und vollendet.

In Vorbereitung der 8. Baukonferenz ist der Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR als Führungsbeispiel für die neue Qualität innerstädtischen Bauens benannt worden. Die Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung soll durch einen ganzen Komplex aufeinander abgestimmter Maßnahmen der Vorbereitung, Projektierung und Anwendung neuer Konstruktionslösungen und Technologien demonstriert werden.

Zur städtebaulichen Gestaltung des letzten Abschnittes der Frankfurter Allee gab es unter Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt mit den Berliner Architekten und Städtebauern, entsprechend der Auflage des Magistrats von Berlin, hier eine an die Bautradition anknüpfende Gestaltung der Fassaden zu erreichen, viele Diskussionen und Variantenuntersuchungen. In der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung wurde das Charakteristische des Gebietes in diesem Magistralenabschnitt herausgearbeitet:

- Die Altbausubstanz ist weitgehend zu erhalten.
- Die alten Baufluchten der Frankfurter Allee werden nicht verändert.
- Die durch Kriegseinwirkungen entstandenen Baulücken sind im Maßstab der Altbebauung der Gründerzeit durch Wohnungsneubau zu schließen.
- In die Erdgeschoßzone des Wohnungsneubaus an der Frankfurter Allee sollen gesellschaftliche Einrichtungen gesamtstädtischer Bedeutung eingeordnet werden.

Damit bleiben der Überbauungsgrad und die vorhandene Quartierstruktur im wesentlichen erhalten.

Ein Schwerpunkt der Bautätigkeit der Baubetriebe anderer Bezirke der DDR in der Hauptstadt ist der nördliche Teil der Frankfurter Allee zwischen Proskauer Straße und dem S-Bahnring. Dieses Wohngebiet ist quartierweise auf Baubetriebe der Bezirke Leipzig, Rostock, Magdeburg und Suhl aufgeteilt. Insgesamt sind auf einer Fläche von 15,6 ha 1200 Wohnungen zu modernisieren und zu rekonstruieren und rund 500 Wohnungen neu zu bauen. Seit 1983 wird bereits modernisiert, die Baulücken werden bis 1987 geschlossen werden.

Im Bereich des S- und U-Bahnhofes Frankfurter Allee zwischen Voigt- und Pettenkofer Straße wird die Magistrale im wesentlichen durch 6- bis 8geschossigen Wohnungsneubau des VEB Wohnungsbaukombinat Leipzig gestaltet werden. Die vorhandene Ringbahnhalle am S-Bahnhof wird rekonstruiert und erweitert. Die städtebaulichen und architektonischen Anforderungen entsprechen denen der Südseite, auf der Berliner Baubetriebe arbeiten, so daß sich an der Frankfurter Allee ein echter Leistungsvergleich zwischen den genannten Bezirken und den Berliner Baubetrieben entwickelt, der den Erfahrungsaustausch fördert und für uns Architekten und Städtebauer eine echte Herausforderung ist.

### Rekonstruktionsgebiet südlich der Frankfurter Allee

Die Südseite der Frankfurter Allee wird durch Berliner Baubetriebe gestaltet. Auf einer Fläche von 26 ha werden 2600 Wohnungen rekonstruiert und 300 Wohnungen instand gesetzt, 350 Wohnungen in traditioneller Bauweise, 6geschossig, und 850 Wohnungen industriell in WBS 70, 6- und 8geschossig, neu geschaffen.

Erstmalig wurde in der Hauptstadt so ein großes Gebiet komplex in Angriff genommen. In einem großen Vorbereitungskollektiv unter Leitung der Bezirksplankommission wurde die Aufgabenstellung erarbeitet, um grundlegende Probleme dieses Gebietes einer Klärung zuführen zu können. Parallel dazu wurde bereits an der Bebauungskonzeption und den ersten Grundsatzentscheidungen gearbeitet, um den Baubeginn im Jahre 1983 zu ermöglichen. Die bereits gesammelten Erfahrungen zeigen, daß eine Vorbereitung entsprechend der Investitionsordnung des komplexen Wohnungsneubaus hier nicht möglich ist. Sämtliche Vorbereitungsphasen verschieben sich ineinander. Für innerstädtische Gebiete solchen Umfangs müssen ra-



5



6



7



8

tionellere, dem Bauablauf besser angepaßte Lösungen gefunden werden. Mit dem im komplexen Wohnungsneubau üblichen Staffettenprinzip können solche Aufgaben nicht erfüllt werden.

Kompliziert ist bei der Vielfalt der in einem innerstädtischen Wohngebiet zu lösenden Aufgaben die Durchsetzung eines tragfähigen Leitungsmodells der Vorbereitung und Realisierung. Der Einsatz von mehreren Generalauftragnehmern im Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee hat sich nicht bewährt. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen wurde entschieden, daß südlich der Frankfurter Allee der VEB Baukombinat Modernisierung Berlin und nördlich der Frankfurter Allee der VEB Wohnungsbaukombinat Leipzig als einheitliche Generalauftragnehmer eingesetzt werden. Ihnen sind koordinierende Generalprojektanten und Komplex-Hauptauftragnehmer zugeordnet. Der ganze Bauprozeß wird durch den HAG Komplexer Wohnungsbau Berlin geleitet.

Es zeigt sich schon jetzt, daß bei der Größe des Rekonstruktionsgebietes südlich Frankfurter Allee die Aufgaben nur zu lösen sind, wenn sich jeder Partner nicht nur für seine Teilaufgabe, sondern für die Qualität insgesamt verantwortlich fühlt. Die Wahrnehmung dieser Gesamtverantwortung wird durch regelmäßige Beratungen unter Leitung des Oberbürgermeisters der Hauptstadt speziell zur Frankfurter Allee kontrolliert.

Die in der Frankfurter Allee realisierten und noch in Vorbereitung befindlichen stadttechnischen Maßnahmen haben Bedeutung für weite Teile des Stadtbezirkes Berlin-Friedrichshain. Eine Trennung von Primär- und Sekundärmaßnahmen, wie es im komplexen Wohnungsneubau am Stadtrand üblich ist, ist deshalb hier kaum möglich. Sie wird nur festgelegt, um die entsprechenden Fonds anteilmäßig zu ermitteln. Es wurde ein 110/10 kV Umspannwerk errichtet, so daß das vorhandene Elektronetz instand gesetzt und von 220 V auf 380 V umgestellt werden kann.

Von der Verbundleitung der Heizkraftwerke Rummelsburg und Lichtenberg wird eine Heiztrasse an das Wohngebiet herangeführt, die gemeinsam mit einer Wasserversorgungsleitung und Postkabeln die Reichsbahntrasse queren muß. Dazu erfolgt eine Durchörterung mit einem Rohr von 2,80 m Durchmesser.

Die vorhandenen Gasleitungen werden im Rahmen der Umstellung auf Erdgas rekonstruiert.

Alle Neubauten des VEB Wohnungsbaukombinates Berlin werden mit Fernwärme versorgt.

Im Wohngebiet haben gegenwärtig 37 % der Wohnungen eine Außentoilette, 38 % nur eine Innentoilette und 25 % eine Innentoilette und Bad. 50 % der Wohngebäude wurden mit der Bauzustandsstufe 3 und 4 eingeschätzt. Es werden alle Gebäude instand gesetzt, und in den Wohnungen werden die Außentoiletten beseitigt und mit einer Innentoilette und einem Bad oder einer Dusche ausgestattet. Vorhandene Gewerbebetriebe und andere Nichtwohngebäude werden in die Instandsetzung einbezogen.

Zeitgleich werden durch den VEB Baukombinat Modernisierung Berlin die kleineren Baulücken, die nicht in industrieller Bauweise bebaut werden können, traditionell geschlossen. Große Teile der Erdgeschoßzone erhalten eine gesellschaftliche oder gewerbliche Nutzung, so daß nach der komplexen Neugestaltung des Rekonstruktionsgebietes auch die Arbeitsplätze erhalten bleiben.

Große Probleme gab es bei der Erarbeitung aussagekräftiger Analyseunterlagen. Es

9

5 Frankfurter Allee vor dem Beginn des Wiederaufbaus (im Bereich der heutigen Karl-Marx-Allee)

6 Karl-Marx-Allee im Bereich des Frankfurter Tores

7 Frankfurter Allee (gegenwärtiger Zustand)

8 Straße der Befreiung als östlicher Teil der Magistrale

9 Komplexe Gestaltung der Magistrale Frankfurter Allee in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Instandsetzung. Modellfoto (Blick aus südöstlicher Richtung)

10 | 11 Erhaltenswerte Fassaden und Architekturdetails

10



11



mußten kurzfristig durch den VEB Baukombinat Modernisierung Berlin Gebäudeaufmaße und erste Modernisierungsvorschläge erarbeitet werden, die Ausgangspunkt der Gesamtaufgabenstellung waren.
Die bisher im Rahmen der Grundsatzentscheidungen erarbeiteten objektkonkreten Aufgabenstellungen für die Altbauwohngebäude zeigen, daß es aus unterschiedlichsten standortbezogenen Ursachen erhebliche Abweichungen von der Gesamtaufgabenstellung gibt.
Deshalb müssen in den Räten der Stadtbezirke Voraussetzungen geschaffen werden, die eine ständige Aktualisierung des vorhandenen Wohnungsbestandes sichern und so eine brauchbare Grundlage für die Investitionsvorbereitung bilden.
In diesem Jahr beginnt der VEB Wohnungsbaukombinat Berlin mit den Hochbaumaßnahmen an der Frankfurter Allee mit einer modifizierten, dem Standort angepaßten WBS 70. In Verbindung mit dem Wohnungsbau wird das Gebiet mit fehlenden gesellschaftlichen Einrichtungen ausgestattet. Läden, Gaststätten und Dienstleistungen konzentrieren sich in der Frankfurter Allee und werden in die monolithische Erdgeschoßzone der Neubebauung mit einer Geschoßhöhe von 4,20 m eingeordnet. Eine Schule mit einer Turnhalle, eine Kinderkombination, ein Kindergarten als Funktionsunterlagerung in 6geschossige WBS 70 werden neu gebaut und vorhandene Einrichtungen erweitert. Eine Vielzahl weiterer Einrichtungen wird in der Erdgeschoßzone der Altbebauung untergebracht.
Umfangreiche Auseinandersetzungen unter den Berliner Städtebauern und Architekten und mit den Auftraggebern hat es zur Architektur selbst oder zur Erzeugnisentwicklung für den innerstädtischen Wohnungsneubau gegeben. Der republikweite Wettbewerb „Variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen" gab weitere wichtige Impulse für die Gestaltung.

Städtebauliche Prämissen sind:

- eine 6- bis 8geschossige Bebauung in der Flucht der Altbauten mit geschlossenen und gestalterisch betonten Ecklösungen
- die Betonung des Erdgeschosses mit einer Geschoßhöhe von 4,20 m und differenzierten Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in der Frankfurter Allee
- die Hervorhebung des Dachgeschosses, insbesondere durch ein starkes Traufgesims
- neue Segmentlösungen mit einer segmentweisen symmetrischen Fassadengestaltung im Sinne einer gebäudeweisen Gliederung durch Teilung der 6-m-Fassadenplatte
- die Betonung der Vertikalen durch Erker, herausgezogene Treppenhäuser und stehende Fensterformate
- segmentweise unterschiedliche Gestaltung der Fassadenoberfläche (Splitteinfärbung, Spaltkeramik).

Die Erfahrungen, die bei der Realisierung gestalterischer Forderungen im Wohnkomplex Marchlewskistraße gesammelt wurden, werden im Wohnkomplex südlich Frankfurter Allee wirksam. Im Wohngebiet gibt es zur Zeit über 60 % Ein- und Zweiraumwohnungen. Bei der Modernisierung und Rekonstruktion der Altbauten wurde davon ausgegangen, daß nur in Ausnahmefällen die vorhandenen Grundrisse grundlegend verändert werden, z. B. bei mehreren Wohnungen an einem Korridor.
In der Aufgabenstellung wurde eine Erhöhung des Anteils größerer Wohnungen für den Wohnungsneubau festgelegt, so daß nach den Baumaßnahmen im Gebiet insgesamt der Anteil an Ein- und Zweiraumwohnungen reduziert wird. Damit ergibt sich auch



12



13

14



12 Gebäude Jessner-/Ecke Scharnweberstraße (VEB Baukombinat Modernisierung Berlin)
13 Gebäude Frankfurter Allee/Ecke Jessnerstraße (VEB Wohnungsbaukombinat Gera
14 Modellfoto. Gebiet nördlich der Frankfurter Allee

die Möglichkeit, stärker auf die standortspezifischen hygienischen Bedingungen an der Frankfurter Allee einzugehen. Auf der Südseite wurden die Wohnungsgrundrisse so organisiert, daß die einseitig orientierten Wohnungen nach Süden zur lärmabgewandten Seite liegen. Schwieriger war die Lösung der hygienischen Probleme nördlich der Frankfurter Allee, deren Neubauten durch den Bezirk Leipzig zu realisieren sind. Die besonnte Südseite ist gleichzeitig auch die lärmintensive Seite. Auf Grund ökonomischer Parameter beim 8geschossigen Wohnungsbau kommen beidseitig orientierte Wohnungen als Zweispänner nicht in Frage. Deshalb wurde festgelegt, daß das Wohnungsbaukombinat Leipzig Dreispännerlösungen mit einer nach Süden einseitig orientierten Zweiraumwohnung einordnet.

Mit der Entscheidung eines maximalen Erhalts der Altbausubstanz und der Schließung der in den Wohnquartieren vorhandenen Baulücken durch Wohnungsneubau gibt es große Probleme bei der Einhaltung des Normativs für Freiflächen und ruhenden Verkehr. Deshalb wurde von einer intensiveren und differenzierteren Nutzung der Frei- und Grünflächen ausgegangen. Freiflächen an Kindergärten und Kinderkrippen sind so weit reduziert, daß die Mitnutzung öffentlicher Spielflächen notwendig wird. Für jedes Baufeld wurde ein öffentlicher Spielplatz konzipiert. Ansonsten wird auf die Nutzung gebäudebezogener Freiflächen orientiert. Parkmöglichkeiten werden durch Schrägaufstellung in den Seitenstraßen geschaffen.

Die städtebaulich-architektonische Lösung für den Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee, die in enger Zusammenarbeit zwischen der Projektierung des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, dem Büro für Städtebau Berlin, dem VEB Baukombinat Modernisierung Berlin und der Bauakademie der DDR erarbeitet wurde, wurde in einer Ausstellung im Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain zur Diskussion gestellt und auf der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt und fand breite Zustimmung. Auf dieser Grundlage werden jetzt die einzelnen Bauabschnitte projektiert.

## Schlußbemerkungen

Vergleicht man die bisherige Entwicklung von Städtebau und Architektur an der Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung, beginnend bei den ersten Entwürfen von Max Taut im Jahre 1946 zur Neubebauung, der Architektur zwischen Strausberger Platz und Frankfurter Tor, dem Beginn des industriellen Bauens zwischen Alexanderplatz und Strausberger Platz, der Einbeziehung der Altbauten in der Straße der Befreiung in die Planung des Neubaukomplexes bis zu der jetzt in der Planung und Realisierung befindlichen Frankfurter Allee, ist eine kontinuierliche, sich auf den sozialen Inhalt und die Bedürfnisse der Menschen konzentrierende Architekturentwicklung zu verzeichnen.

Die Herausforderung an uns Architekten heute liegt doch darin, den industriellen Großplattenbau so weiterzuentwickeln, daß er sich mit zeitgemäßen architektonischen Gestaltungsmitteln harmonisch, einfühlsam und großstädtisch in die vorhandenen baulichen Strukturen einfügt, daß wir eine eigene architektonische Sprache finden, die die positiven Bautraditionen der Vergangenheit einbezieht.

1

# Anwendung der Plattenbauweise im Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee

Dipl.-Ing. Till Dorst, Komplexarchitekt
VEB Projektierung
im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin

**1** Modellfoto eines Eckbereiches im Baufeld 2
**2** Blick auf die Baulücke im Baufeld 1. Zustand 1984

Mit der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms ergeben sich wachsende Anforderungen an Architektur, funktionelle Gestaltung und sozialpolitische Wirksamkeit. Die Maßnahmen zur weiteren Ausgestaltung der Berliner Innenstadt sind eine schwierige und anspruchsvolle, aber auch begeisternde Aufgabe für die Architekturkollektive aus allen Wohnungsbaukombinaten der Republik.

Deshalb beginnt hier rechtzeitig – bereits vor der Baudurchführung – die Diskussion über Arbeitsergebnisse und Erfahrungen bei der Vorbereitung der Bauvorhaben. Angesichts des Bauumfanges und der städtebaulich-architektonischen Ansprüche wurde das Wohnungsbaukombinat Berlin vor eine Vielzahl neuer Probleme gestellt.

**Gestaltungsabsicht und Lösungswege**
Die Zielstellungen und Aufgaben zur architektonischen und funktionellen Gestaltung dieses Wohnkomplexes wurden unter der frühzeitigen Mitwirkung des WBK formuliert.

Zur Wiederherstellung der Quartierstruktur in

2





3



4

einem solchen Wohnmischgebiet der Gründerzeit sind die Einhaltung der Bauflucht und Aufnahme der bestimmenden Gesimshöhe Rahmenbedingungen. Angestrebt wurde, den Neubau und die bestehende Bebauung nicht gegeneinander abzugrenzen, sondern zu einer akzeptablen Einheit zu verbinden. Mit der Modernisierung bzw. Rekonstruktion der Altbauten entstehen, ausgenommen die Gebäudeheizung, vergleichbare Wohnbedingungen, die die gestalterische Zielstellung der Verbindung von Altbau und Neubau rechtfertigen. Die Sicherung der Grundproportionen, der Gebäudehöhe und -breite, wird durch die Darstellung des „Einzelhauses" erreicht, für das die Plattenbauweise WBS 70 das bestimmende Bausystem bleibt. Am Standort südlich der Frankfurter Allee wurde der Einzelhauscharakter durch die Anordnung und architektonische Betonung des Treppenhauses in der Mittelachse der Straßenfassade und den Rücksprung von Endachsen des Segmentes gestaltet. Unterstrichen wird dieses Prinzip durch die Farbgestaltung. Farbabstufungen innerhalb eines Grundtones, sind für die einzelnen Häuser bzw. Segmente bestehender Bauten und Neubauten gleichermaßen kennzeichnend. Als Gesimshöhe wurde die vorhandene Höhe der größeren Altbauten gewählt.

Durch die 8geschossige Bebauung wird eine Geschlossenheit, die jetzt Differenzen von zwei bis fünf Geschossen bei den Altbauten aufweist, erreicht. Die Höhe der Erdgeschoßzone von etwa 4,20 m wird direkt für den Neubau übernommen. Den oberen Gebäudeabschluß bildet das 8. Geschoß und der Drempelbereich als Vollmontagelösung unter teilweiser Nutzung der vorhandenen WBS 70 Kaltdachlösung.

Wesentlich für die gestalterische Absicht sind die Größe und Proportion der Fenster. Bei einer einheitlichen Breite von 0,90 m wurden die Höhen 1,35 m, 1,50 m und 1,80 m vorgesehen. Damit ergab sich der Spielraum für die horizontale und vertikale Gliederung der Fassade, die auf der Straßen- und Hofseite aus gleichen Elementen hergestellt wird. Neben der gestalterischen Absicht ergibt sich hier ein vorfertigungstechnischer Vorteil durch die Belegung der Fließlinie mit nur einem Sortiment für den Standort im Fertigungszeitraum.

Die stärkere Lärmbelastung erfordert die Anwendung des neuentwickelten Wärmedämm-Schallschutzfensters, eine Konstruktion mit zwei Anschlagebenen.

Erker, verglaste Loggien und Fassadenrücksprünge von 0,45 m, 0,90 m und 1,20 m, differenziert eingesetzt, unterstreichen durch plastische Gliederung die Gestaltungsabsicht.

Verglaste Loggien, Erker und Fassadenrücksprünge mit Tiefen von 0,45 m, 0,90 m und 1,20 m, differenziert eingesetzt, unterstreichen die plastische Gliederung der Fassade. Loggien sind nur an den südorientierten Hofseiten vorgesehen. Für die Nebenstraßen wird die eingezogene Loggia mit den Abmessungen 3,60 m × 1,80 m weiterentwickelt. Für die Erdgeschoßlösung in Mischbauweise ist großflächige Verglasung und Werksteinverkleidung der Stahlbetontragekonstruktion vorgesehen. Es werden kleine und mittlere Einrichtungen für Handel, Gastronomie, Dienstleistungen und Kultur eingeordnet, die vom Fußgänger sicher als abwechslungsreich erlebt werden.

Kindereinrichtungen werden in die Erdgeschoßzone der Neubebauung eingeordnet, ebenso Netzstationen und Müllsammelräume.

### Wohnungslösungen

Die Wohnungslösungen für den Standort mußten auf der Grundlage der Serienerzeugnisse der WBS 70 modifiziert werden. Ursache dafür waren die extreme Schallbelästigung der Straßenseite, die Gestaltungsabsicht der Fassadenlösung und die Lage zur Himmelsrichtung.

Die 1- und 2-Raum-Wohnungen sind einseitig zur Hofseite – nach Süden – orientiert. Für 3-, 4- und 5-Raum-Wohnungen wird die Lage der Schlafräume zur Ruhezone angestrebt und für 70 % dieser Wohnungen auch vollständig erreicht. Wenn möglich, wurden zwei größere Räume in den Abmessungen 3,6 m × 6,0 m in diesen Wohnungen vorgesehen, um den Anforderungen und Gewohnheiten der Bewohner durch eine variable Nutzung entsprechen zu können.

3 Straßenzug der Frankfurter Allee (Istzustand)
4 Straßenansicht 18-m-Segment. Modellfoto
5 Straßenansicht Frankfurter Allee. Baufeld 3
6 Fotomontage zur Einordnung des Neubaus in Baufeld 1
7 Straßenansicht Frankfurter Allee. Baufeld 4

5



6

Abstellflächen oder Arbeitsecken können vom Nutzer durch Abtrennung, z. B. mit Schrankstellungen, selbst gebildet werden.

Für die größeren Wohnungen werden Küchen mit Eßplatz bzw. ein von der Küche zu erreichender getrennter Eßraum vorgesehen. Beide Situationen werden durch die Anordnung des Erkers erreicht, der damit diesem Bereich ein funktionelles und gestalterisches Gewicht gibt.

Die im Ecksegment eingeordnete Wohnung erhält einen in den Systemmaßen 6 m × 6 m großen Wohnraum. Auch hier wird das größere Raumvolumen eingesetzt, um die Verlärmung des Eckbereiches bei geschlossenen Fenstern besser auszugleichen und gleichzeitig die gestalterische Absicht auch im Wohnungsschnitt zu verwirklichen.

Die Wohnungen der 8geschossigen Gebäude mit Aufzug sind als 3- und 4-Spänner-Lösungen vorgesehen, die der 6geschossigen Bebauung als 2- und 3-Spänner.

Im Durchschnitt werden die vorgegebenen Flächennormative eingehalten.

**Fertigteillösungen Plattenbauweise**

Die Fertigung der Elemente für die Gebäude des innerstädtischen Wohnungsbaus erfolgt parallel zum Sortiment des Serienwohnungsbaus. Für die Entwicklungsaufgabe sind deshalb weitestgehend die Elemente und Gebäudelösungen der Serienerzeugnisse anzuwenden. Durch die breite Palette an Erzeugnissen steht hierfür im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin ein umfangreiches Elementesortiment zur Verfügung.

Hier wurde mit den beteiligten Partnern, insbesondere mit dem Baubetrieb und mit dem Betonwerk, sorgfältig und eng zusammengearbeitet.

Bei der Bearbeitung wird von Grundsätzen der technischen Politik ausgegangen, die die Entscheidungen für die Fertigteillösung bestimmen.

- Neue Elementesortimente sind auf die Gebäudeteile zu beschränken, die eine Angleichung der Proportionen und Maßstäbe erfordern. Dies betrifft die Fassadenelemente mit den neuen Fensterformaten. Weitere Elementesortimente entstehen für den Erker und insbesondere den oberen Gebäudeabschluß/Dachlösung.
  In den Wohnungen gibt es keine Veränderung – hier wurden ausschließlich vorhandene Elementesortimente eingesetzt.

7





8

8 Straßenansicht 24-m-Segment. Modellfoto
9 Straßenansicht Frankfurter Allee. Baufeld 1
10 18-m-Segmentlösung. Grundriß 1 : 250
11 18-m-Segmentlösung (Variante). Grundriß 1 : 250
12 18-m-Ecksegmentlösung. Grundriß 1 : 250
13 Gebäudelösung Stumpfwinklige Ecke. Grundriß 1 : 250
Für diese Lösung wird eine Mischbauweise mit Mauerwerk angewandt.
14 24-m-Segmentlösung. Grundriß 1 : 250

- Bauteillösungen, die Stahlbetonfertigteile in nur geringen Stückzahlen erfordern, wurden vermieden und durch Baukonstruktionen in traditioneller Lösung, wie Mauerwerk und Ortbeton ersetzt.
Dies trifft z. B. für die Längenpaßstücke zur Schließung der Baulücken und die Keillösung bei Änderung der Baufluchten oder bei stumpfwinkligen Ecklösungen zu.

Folgende Bauteillösungen sind vorgesehen:

- *Dachbereich*

Die Dachlösung für den innerstädtischen Wohnungsbau WK südlich Frankfurter Allee beruht auf dem Kaltdachprinzip der WBS 70. Das letzte Wohngeschoß und das Drempelgeschoß bilden gestalterisch den oberen Gebäudeabschluß. Ein besonderes Problem ist die unter rund 55° geneigte Dachplatte, aufgrund der höheren Belastung durch Niederschlagswasser.

- *Erker*

Neben dem Dach ist der Erker ein wichtiges Gestaltungsmerkmal der Neubauten des Standortes.

Nach dem Baukastenprinzip werden der einseitig schräge Erker, der Doppelerker und Eckerker mit 0,90 m Auskragung, und die über die Ecke reichende Fensteranordnung angewandt.

Weiterhin wird die eingezogene Loggia in der Systembreite 3,60 m und Tiefe 1,80 m angewandt. Die Anordnung an der Hauptverkehrsstraße Frankfurter Allee und den angrenzenden Eckbereichen erfordert die volle Verglasung, die für die gestalterische Betonung der Eckbereiche und zur Verbesserung des Lärmschutzes genutzt wird.

- *Fassadenrücksprung 0,45 m*

Es wird ein zweischichtiges Element, bestehend aus Tragschicht und Wärmedämmung, entwickelt, das geschoßweis auf die Fuge Außenwand – Innenwand abgesetzt wird.

- *Keillösungen, Ausgleichachsen*

Beim innerstädtischen Wohnungsbau wird es immer notwendig sein, mit Keilsegmenten auf vorhandene Baufluchten zu reagieren bzw. den Neubau mit Ausgleichachsen in die Baulücke einzupassen.

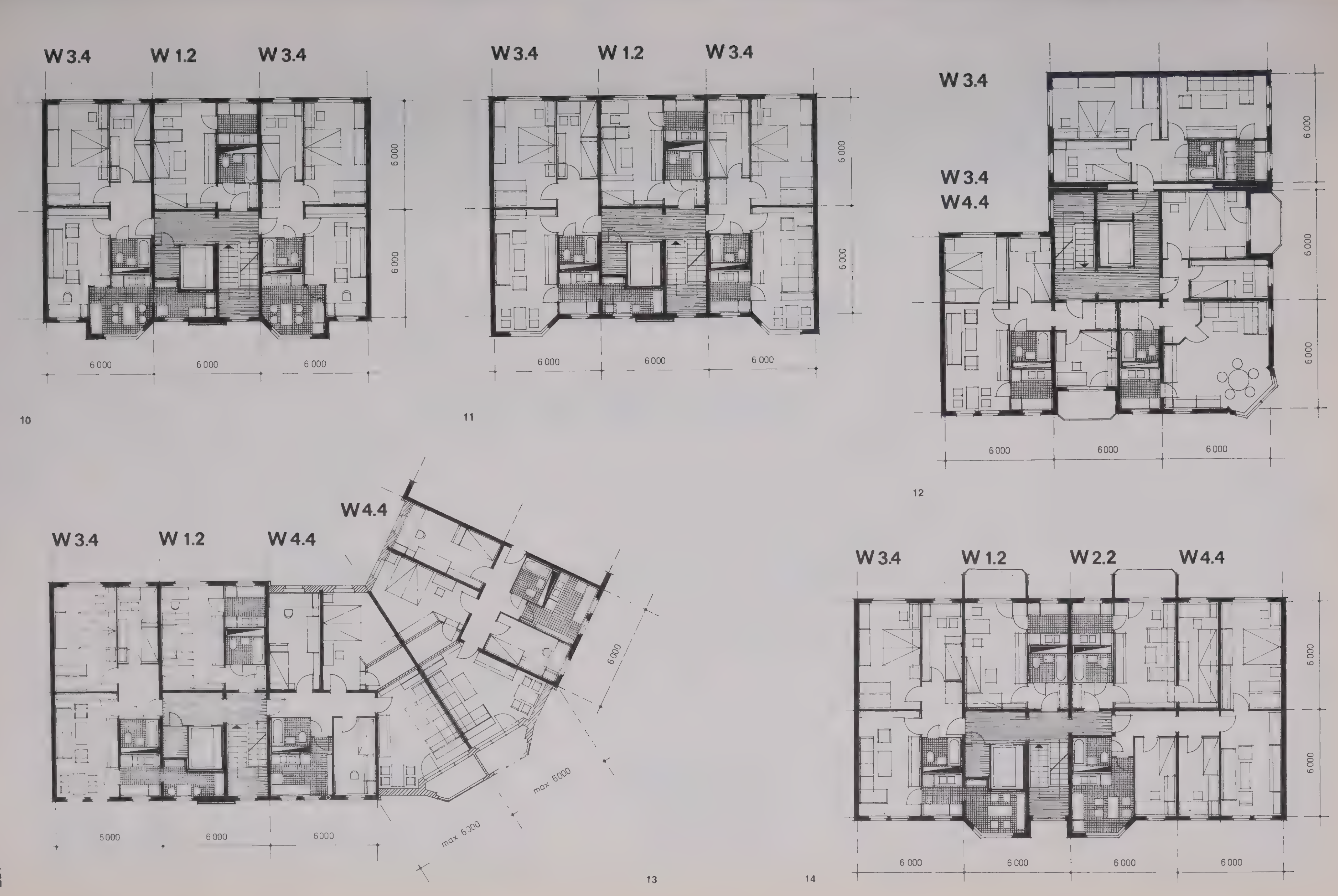
Keilsegmente und Ausgleichachsen stellen Sonderlösungen dar, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Abmessungen nicht mehr voll in Ferigteilmontage ausgeführt werden können. Am Standort Frankfurter Allee ist folgende Lösung vorgesehen:
– Montage der tragenden Querwände
– Montage der Sonderdecken aus Einzelfertigung
– Mauern der Außenwände und Trennwände.

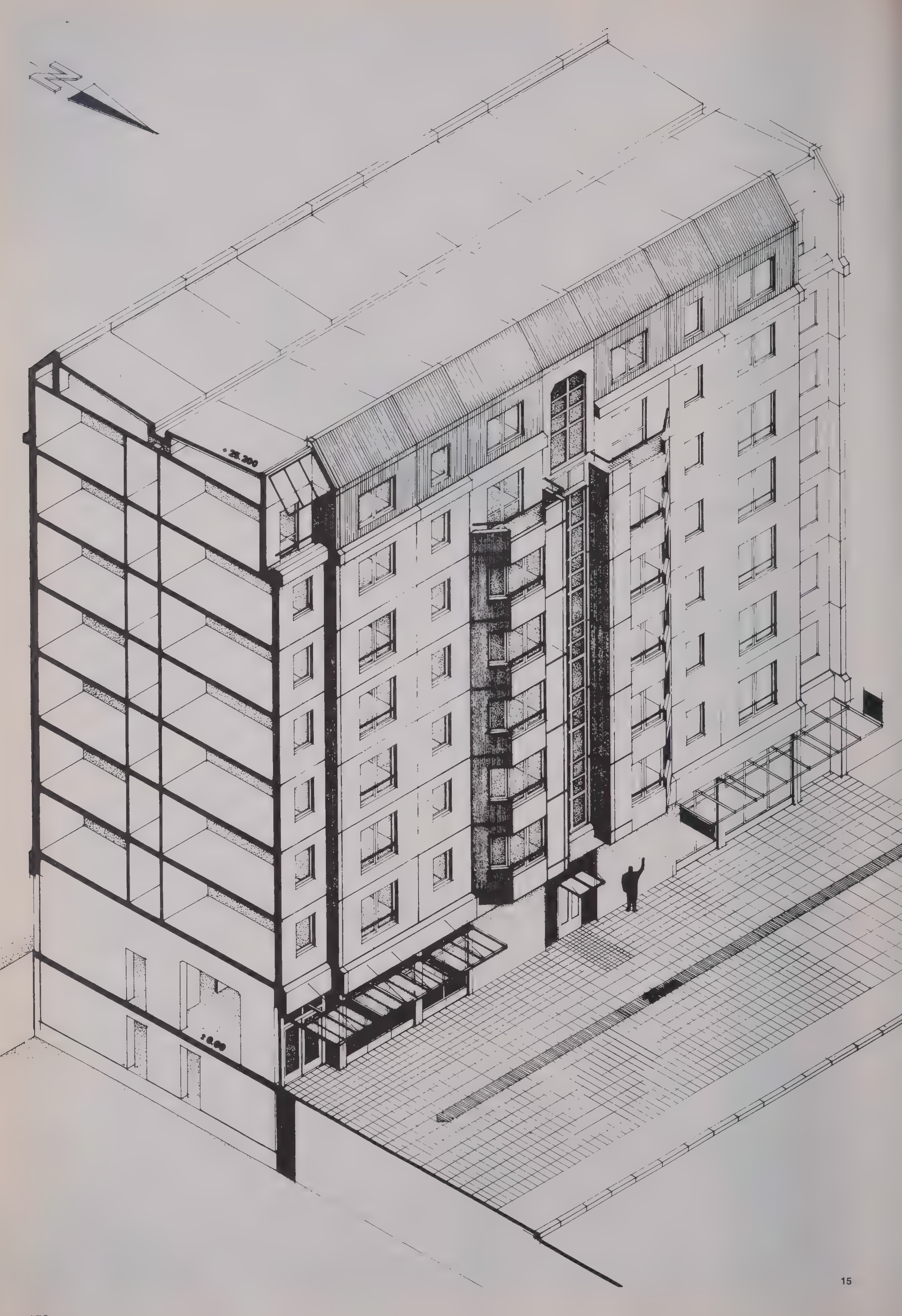
Durch die Verwirklichung der vorgenannten Prinzipien der technischen Politik konnte die Gestaltungskonzeption mit einer, der Zielstellung angemessenen Erweiterung des Elementesortimentes erreicht werden, das jenes vergleichbarer Lösungen nicht überschreitet.

Keller- und Erdgeschoß (2,80 m und 4,20 m) werden in Mischbauweise errichtet. Für die Wände bzw. aufgelösten Wandscheiben in Monolithbeton wird das Schalungssystem URS angewandt.

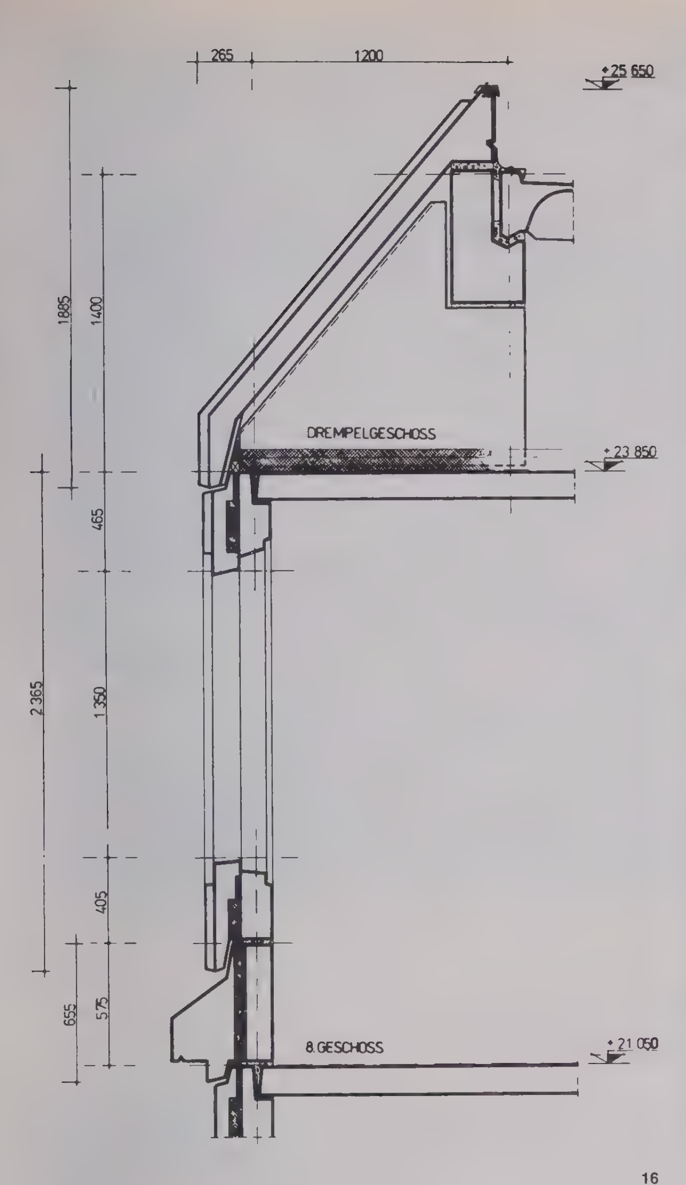
9



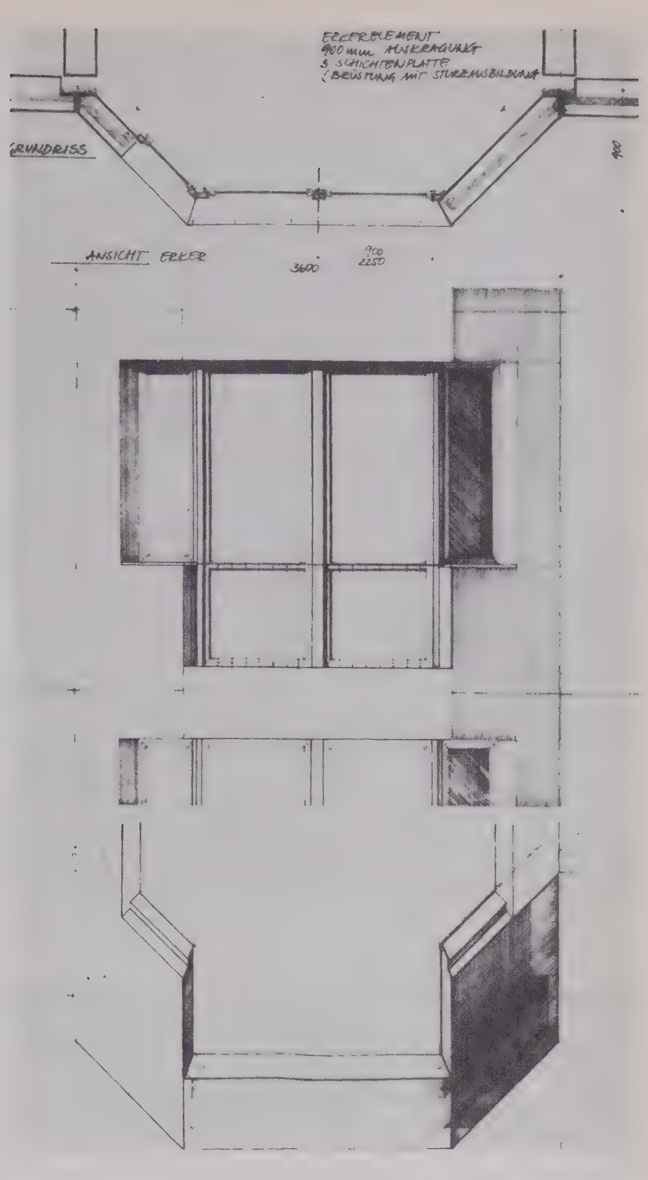

W 3.4
W 1.2
W 3.4
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
10
W 3.4
W 1.2
W 3.4
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
11
W 3.4
W 3.4
W 4.4
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
12
W 3.4
W 1.2
W 4.4
W 4.4
6 000
max 6000
max 6300
6 000
6 000
6300
13
W 3.4
W 1.2
W 2.2
W 4.4
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
6 000
14




15

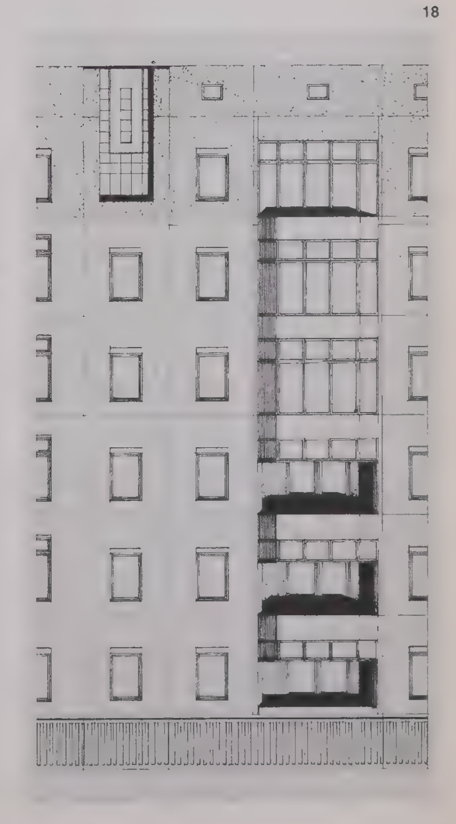



16




17

18



**15** Isometrie eines 24-m-Segmentes im Baufeld 1
**16** Detailschnitt des oberen Gebäudeabschlusses
**17** Erkerdetails (Grundriß/Ansicht/Isometrie)
**18** Fassadenausschnitt mit eingezogenen und verglasten Loggien

Als Decken werden Fertigteile der WBS 70, die den Anwendungsbedingungen angepaßt sind, vorgesehen. Die Entwicklung und die erste Phase der Vorbereitung wurde durch die Bauakademie bearbeitet (s. Architektur der DDR 10/84, S. 625–627).

**Schlußbemerkung**

Vom Beginn der Bearbeitung an wurde eine gute Gemeinschaftsarbeit mit allen Partnern, dem Büro für Städtebau, dem Baubetrieb und Vorfertigungsbetrieb, der Bauakademie der DDR und der Staatlichen Bauaufsicht erreicht. Dabei machen alle Partner einen Entwicklungsprozeß durch, um die Aufgaben zu lösen. So ist u. a. der Anspruch zu erfüllen, mittels Konstruktion und Technologie die Effektivität der Vorfertigung und Herstellung der Gebäude zu gewährleisten, ohne Abstriche am geplanten Gebrauchswert und der gestalterischen Wirksamkeit der Bauwerke zuzulassen.

Die Bevölkerung, dies zeigte auch die Ausstellung im Stadtbezirk, stellt hohe Anforderungen an die Einordnung der Einrichtungen in der Erdgeschoßzone, den Grünbereich und die unverwechselbare Architektur der Wohnbereiche. Eine weitere Erkenntnis ist die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der WBS 70. Unter Beachtung des Produktionsumfanges des Wohnungsbaues der Innenstadt am gesamten Volumen ist es zweckmäßig, diese Entwicklung in Übereinstimmung mit den Serienerzeugnissen des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin zu bringen. Mit der Vorbereitung und Projektierung der Neubauten in der Plattenbauweise WBS 70 am Standort südlich Frankfurter Allee hat das gebildete Jugendkollektiv seine Bewährungsprobe zu bestehen. Durch die tatkräftige Mitarbeit aller Partner wollen wir eine ausgewogene Lösung erreichen.



1

# Polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise – ein Erzeugnis des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin

**Für die Entwicklung der Polytechnischen Oberschule in Großtafelbauweise wurde der Jugendbrigade „POS 81" im Jahre 1983 der „Ernst-Zinna-Preis" der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Neuerer- und Rationalisierungswesens verliehen.**

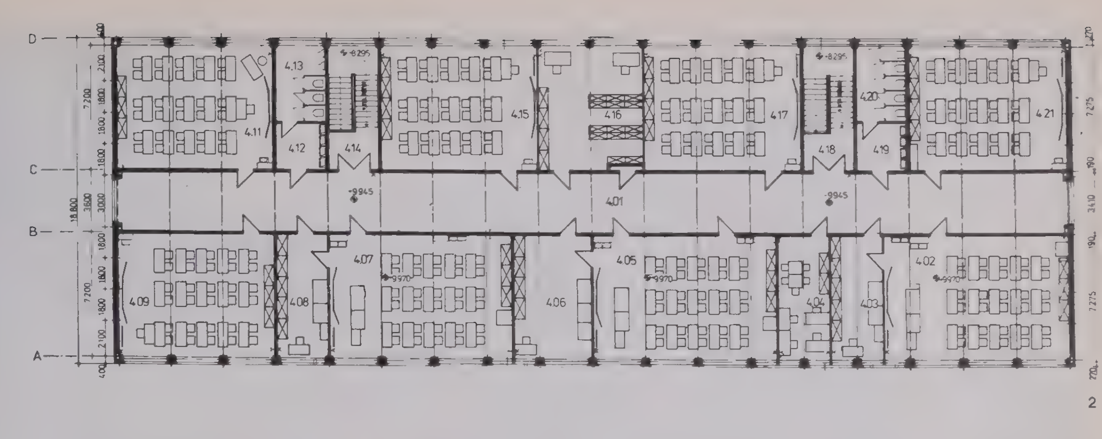
Dipl.-Ing. Wolfgang Lampe
Leiter der Jugendbrigade „POS 81"
VEB Projektierung im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin

Der IX. Parteitag der SED beschloß als Hauptaufgabe auf schulpolitischem Gebiet die weitere Ausgestaltung der polytechnischen Oberschulen als sozialistische Bildungsstätten. Daraus leitet sich als gesellschaftlicher Auftrag die Schaffung der baulich-räumlichen Voraussetzung für die Erhöhung der ideologischen, fachwissenschaftlichen und methodischen Qualität des Unterrichtsprozesses ab.
Entsprechend den Beschlüssen der 7. Baukonferenz und des X. Parteitages der SED galt es, eine neue Qualität der Volksbildungsbauten zu erreichen und gleichzeitig den Kosten-, Energie- und Materialeinsatz entscheidend zu senken.
Unter diesem Aspekt wurde als Schwerpunktaufgabe der Intensivierungskonzeption des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin im Zeitraum von 1980 bis 1982 in enger Gemeinschaftsarbeit zwischen den Partnern der Projektierung, der Vorbereitung, der Bauausführung, des VEB WBK Berlin sowie dem Magistrat der Hauptstadt Berlin, Abteilung Volksbildung, eine neue polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise (POS 81-GT) entwickelt.
Im VEB Projektierung wurde die Jugendbrigade „POS 81" gebildet. Sie erhielt die Verantwortung für dieses Erzeugnis von der Entwicklung bis zur serienreifen Einführung übertragen.
Die neue zweizügige polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise löst das bisherige Erzeugnis in Skelettbauweise ab. Die polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise ist sowohl vom Bausystem her als auch in funktioneller, konstruktiver und technologischer Hinsicht eine Neuentwicklung. Erstmals wurde die Großtafelbauweise mit einer Systemhöhe von 3300 mm und einer speziellen deckentragenden Außenwand für Gesellschaftsbauerzeugnisse im VEB WBK Berlin eingesetzt. Das führte zu einer grundlegenden Veränderung des Produktionsprofils im Bereich der Vorfertigung, des Transports und der Bauausführung.
Zum ersten Mal wurde das Erzeugnis im Wohnkomplex Berlin-Marzahn Ost, 4. Bauabschnitt, eingesetzt, und damit die Serienproduktion eingeleitet. Die Umstellung der Taktstraßen vom bisherigen Schultyp auf das neue Erzeugnis in Großtafelbauweise mit all den neuen bautechnischen und bautechnologischen Lösungen stellte hohe Anforderungen an die bauausführenden Kollektive.
Dabei zahlten sich die enge Zusammenarbeit und das Einbeziehen der Partner aus dem Bereich Vorfertigung, Transport und Bauausführung in dem gesamten Entwicklungsprozeß aus. Diese Zusammenarbeit zwischen den Projektierungskollektiven und den Kollegen der Baudurchführung wurde durch die Arbeit eines Überleitungskollektivs bis zum Abschluß der Erstanwendung fortgesetzt. Die bei der Erstanwendung gewonnenen Erfahrungen wurden ausgewertet und für die Vorfertigung, den Elementetransport und die einzelnen Bauprozesse in Festlegungen zur weiteren Erhöhung der Effektivität sowie Senkung des Materialverbrauchs umgesetzt. Im Rahmen der Erarbeitung der Projektdokumente für das Serienerzeugnis wurden alle bautechnischen und funktionellen Verbesserungen berücksichtigt, so zum Beispiel der Einsatz der aus dem Skelettsortiment übernommenen Deckenelemente durch Deckenelemente, die den speziellen Anforderungen des Erzeugnisses besser gerecht werden.
Dadurch werden im Bereich der Vorfertigung zusätzlich 10,56 t Betonstahl gegenüber der Erstanwendung eingespart und eine Qualitätserhöhung im Bereich der technischen Gebäudeausrüstung erreicht.
Durch den gezielten Einsatz der bauakustischen Maßnahmen werden 95,8 $m^2$ Wandabsorptionsfläche (13,2 %) und 82,9 $m^2$ Unterdeckenfläche (21,3 %) eigespart.
Nach Beendigung der bauökonomischen Auswertung der Dokumentation des Serienprojekts ist zu erwarten, daß weitere ökonomische Effekte gegenüber den ökonomischen Kennwerten der Erstanwendung, zum Beispiel im Arbeitszeitaufwand, nachgewiesen werden.

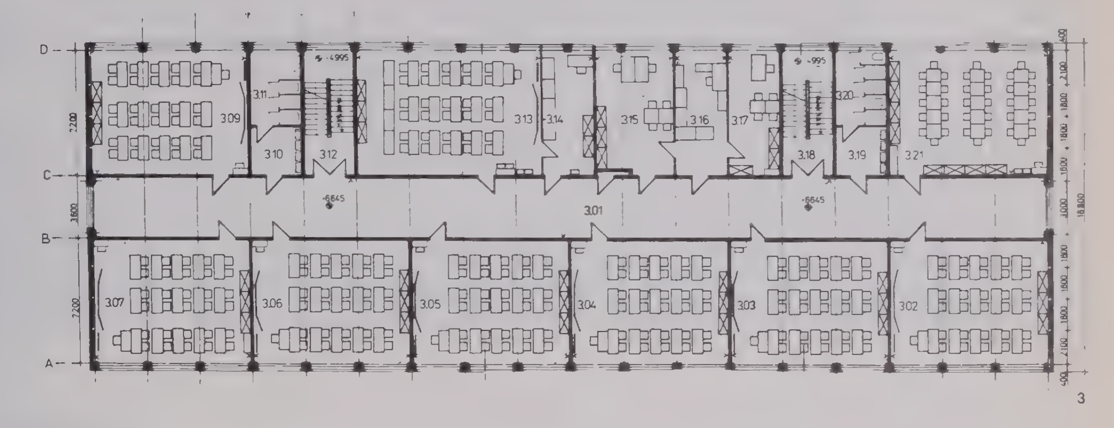
## Aufgabenstellung

Mit der funktionellen Lösung für die neue polytechnische Oberschule galt es, einen effektiveren und rationelleren Unterrichtsablauf

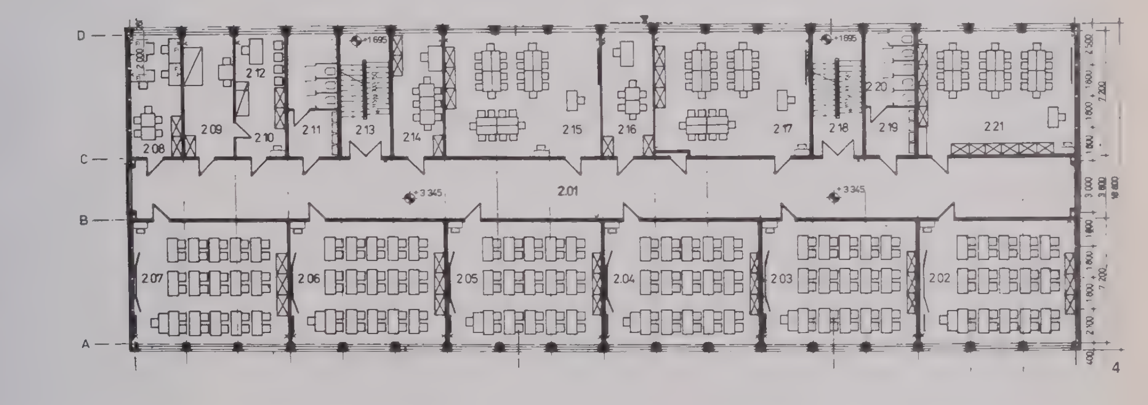
1
Polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise. Treppenhausseite (Standort: Wohnkomplex Hohenschönhausen Nord, 1. Bauabschnitt)



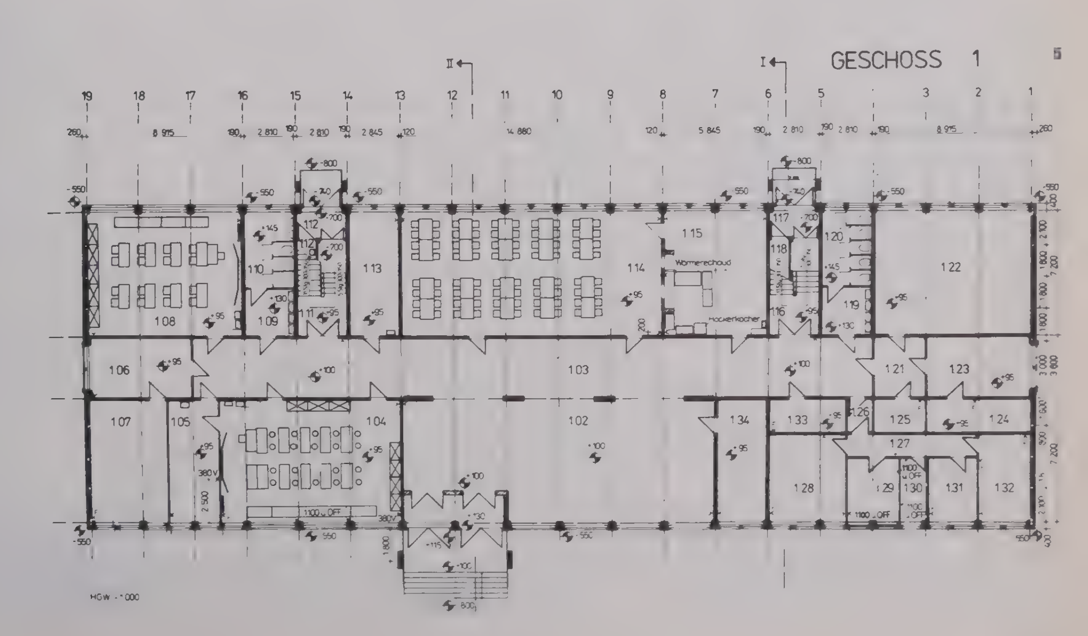
2
4. Geschoß, 1 : 400
4.01 Flur
4.02 FUR Physik
4.03 VR Physik
4.04 Pädagogenarbeitsraum
4.05 FUR Chemie
4.06 VR Chemie
4.07 FUR Biologie
4.08 VR Biologie
4.09 FUR Fremdsprachen
4.11 FUR Musik
4.15 FUR Staatsbürgerkunde/Geschichte
4.16 Unterrichtsmittelraum
4.17 FUR Geographie/Astronomie
4.21 Mathematik



3
3. Geschoß, 1 : 400
3.01 Flur
3.02 FUR Deutsch
3.03 FUR Mathematik
3.04/3.05 Klassenraum 4. Klasse
3.06 Disponibler Unterrichtsraum
3.07 FUR Fremdsprachen
3.09 FUR Deutsch
3.13 FUR Kunsterziehung
3.14 VR Kunsterziehung
3.15 stellvertretender Direktor
3.16 Sekretariat



4
Geschoß 2, 1 : 400
2.01 Flur
2.02/2.07 Klassenraum – Unterstufe
2.08 Pädagogenarbeitsraum
2.09 Ruheraum
2.10 Arztraum
2.14 Pionierleiter
2.15/2.17/2.21 Hortraum
2.16 Hortleiter




5
1. Geschoß, 1 : 400
1.01 Windfang
1.02 Mehrzweckflur
1.03 Flur
1.04 FUR Werken
1.05 VR Werken
1.06 Hausmeisterwohnung
1.07 Abstellraum
1.08 FUR Werken
1.13 Technisches Personal
1.14 Mehrzweckraum
1.15 Essenausgabe
1.18 Abstellraum
1.22 Heizzentrale
1.23 Anschlußraum Sanitär
1.24 Anschlußraum Informationsanlagen
1.25 Abstellraum
1.27 bis 1.32 Hausmeister wohnung
1.33 Anschlußraum Elektro
1.34 Abstellraum

6

Hauptparameter und bautechnischer Kennzahlenvergleich (Serienprojekt)

| | | Polytechnische Oberschule in Skelettbauweise | Großtafelbauweise |
|---|---|---|---|
| Nutzungseinheit NE (Schülerplätze) | | 720 | 720 |
| durchschnittliche Klassenraumfläche | $m^2$ | 54,5 | 64 |
| Nutzfläche | $m^2$/NE | 3,50 | 3,90 |
| Verkehrsfläche | $m^2$/NE | 1,40 | 1,36 |
| Bruttofläche | $m^2$/NE | 5,50 | 5,69 |
| bebaute Fläche | $m^2$/NE | 1,20 | 1,42 |
| umbauter Raum | $m^3$/NE | 18,44 | 19,57 |
| Außenwandfläche | $m^2$ | 2826,20 | 2027,12 |
| Geschoßanzahl | | 5 | 4 |
| Kranspiele | | 1242[1] | 1022 |
| Betonstahl | (t) | | |
| Vorfertigung | | 163,40 | 76,20[2] |
| Arbeitszeitaufwand | (h) | 3165,00 | 2820,00[2] |
| Bauzeit | (d) | 145 | 118,00[2] |
| Heizlast | (kW) | 348,00 | 325,00 |

[1] ohne Fassade
[2] Werte aus der Erstanwendung



7

zu gewährleisten. Sie schloß eine Bereichstrennung zwischen Unter- und Mittel-Oberstufe sowie die Anordnung der Funktionsbereiche unter dem Aspekt kürzester Wegebeziehungen zur konsequenteren Durchsetzung des Fachunterrichtssystems ein.
Die Zielstellung für die bautechnische Lösung war schwerpunktmäßig auf die Senkung des Material- und Energieaufwands sowie der Steigerung der Bauproduktion durch Anwendung rationeller und effektiverer Konstruktionslösungen gerichtet.

## Ergebnis

Der neue Schultyp ist in Anlehnung an das zentrale Schulprogramm der Schulbauserie 80 und auf der Grundlage der Projektierungsrichtlinie für allgemeinbildende Oberschulen vom Oktober 1981 entwickelt worden.
Ausgehend von den pädagogisch-funktionellen Forderungen, wurde durch Konzentration der Funktionsbereiche eine optimale Funktionslösung erarbeitet, die eine effektive Gestaltung des Unterrichtsablaufs gewährleistet sowie die Lern- und Arbeitsbedingungen für die Schüler und Lehrer wesentlich verbessert.

Die hohen ökonomischen Effekte im Vergleich mit dem bisherigen Schultyp in Skelettbauweise wurden vor allem durch die kompakte Funktionslösung in Verbindung mit der konsequenten Anwendung der Großtafelbauweise erreicht.

## Funktionelle Lösung

Durch Konzentration der Funktionsbereiche und eine Grundrißlösung mit Mittelflur und beiderseitig angeordneten Unterrichtsräumen wurde ein kompakter, in sich geschlossener viergeschossiger Baukörper erreicht.

Die klare Gliederung der Funktionsbereiche, die symmetrisch angeordneten Treppenhäuser und der 3,60 m breite Mittelflur gewährleisten eine vorbildliche Verkehrsführung als Voraussetzung für die Durchführung des Fachkabinettsystems.

Durch die Nutzung der Zweihüftigkeit bei der Anordnung der Funktionsbereiche werden kurze Funktionswege erzielt.
Erschlossen wird das Gebäude über einen Haupteingangsbereich mit vorgelagerter Außentreppe. Dem Haupteingang ist im Gebäude eine großzügige Pausen- und Mehrzweckfläche zugeordnet. Die Kombinierbarkeit dieser Mehrzweckfläche in der Nutzung mit dem Mehrzweckraum erlaubt eine gute Pausengestaltung sowie die Durchführung von differenzierten Veranstaltungen großer Schulkollektive.
Über die Mehrzweckfläche erfolgt auch die Verteilung der Verkehrsströme auf die beiden symmetrisch angeordneten Treppenhäuser, die eine gleichmäßige Auslastung sowie Verteilung gewährleisten. Den beiden Treppenhäusern sind Nebeneingänge zugeordnet, die eine zweiseitige Erschließung des Gebäudes ermöglichen. Die Toilettenanlagen sind in jedem Geschoß direkt neben den Treppenhäusern angeordnet.
Neben dem zentralen Erschließungsbereich befinden sich im Geschoß 1 der Mehrzweckraum, die Essenausgabe, zwei Werkräume,



8

6
Haupteingangsseite (Standort: Marzahn Ost, 3. Bauabschnitt)
7
Detail Nebeneingang (Standort: Marzahn Ost, 3. Bauabschnitt)
8
Detail Haupteingang (Standort: Wohnkomplex Hohenschönhausen Nord, 1. Bauabschnitt)
9
Treppenhausseite mit künstlerischer Giebelgestaltung (Standort: Marzahn Ost, 3. Bauabschnitt)

9

die Hausmeisterwohnung sowie die technischen Zentralen und funktionsbedingte Nebenräume.
Dem Mehrzweckraum ist eine Essenausgabe zugeordnet, die der Pausenversorgung (Milchausgabe) dient. Für die Schulspeisung sollen nach Möglichkeit vorhandene Einrichtungen (z. B. Gaststätten) des Wohngebietes mitgenutzt oder ein Schulspeisungsgebäude errichtet werden.
Die durch den pädagogischen Prozeß begründeten differenzierten Funktionsabläufe sowie die physiologisch-psychischen Altersbesonderheiten der Schüler erfordern eine Gliederung der Funktionsbereiche in Unterstufe, Mittel- und Oberstufe.
Die Unterrichtsräume der Unterstufe mit ihren direkt zugeordneten Horträumen sind im Geschoß 2 angeordnet. Diese horizontale Bereichstrennung der Unterstufe gewährleistet einen ungestörten Funktionsablauf (Unterricht, Mittagsruhe, Hortbetrieb).
Neben den sechs Unterrichtsräumen der Unterstufe 1 bis 3 und den drei Horträumen befinden sich im Geschoß 2 weiterhin ein Pionierleiterraum, ein Hortleiterraum, ein Pädagogenarbeitsraum sowie der Arzt- und Ruheraum zur prophylaktischen ärztlichen Betreuung der Schüler. Da im Bereich der Mittel- und Oberstufe konsequent nach dem Fachkabinettsystem gearbeitet wird, erfolgt die Anordnung dieser Funktionsbereiche konzentriert in den Geschossen 3 und 4.
Während im Geschoß 3 vorwiegend Räume der Mittelstufe sowie der Direktionsbereich mit dem zentralen Pädagogenraum untergebracht sind, befinden sich im Geschoß 4 konzentriert die naturwissenschaftlichen Fachunterrichtsräume, die Klassenräume der Oberstufe und der zentrale Unterrichtsmittelraum.

### Konstruktive Lösung

Das viergeschossige Gebäude wird von der Oberfläche Fundament bis zum Drempel in Großtafelbauweise nach dem Längswandsystem errichtet. Nur die Rahmenkonstruktion im Bereich der Mehrzweckfläche (Geschoß 1) und die Eingangsvorbauten, welche aus montagetechnischen Erfordernissen (Auslegung des Kranes) erst nach dem Abbau des Kranes errichtet werden, bestehen aus einer monolithischen Betonkonstruktion.
Als Gründung kommen Streifenfundamente zur Anwendung, die nur im Bereich des monolithischen Rahmens und der Heizkanalanschlußbauwerke bewehrt sind. Auf Grund der erforderlichen Geschoßhöhe von 3300 mm wurden alle Wand- und Treppenhauselemente auf der Grundlage der Richtlinie WBS 70/Gesellschaftsbau neu entwickelt. Die zur Anwendung kommenden Deckenelemente sind abgewandelte Elemente aus dem Sortiment der WBS 70 (140 mm dicke Vollbetondecken) und der SK-Bauweise (240 mm dicke vorgespannte Hohlraumdecken). Die Fertigteilelemente der POS 81-GT entsprechen der Laststufe 6,3 Mp.
Alle Außenwandelemente kommen vollkomplettiert und oberflächenfertig auf die Baustelle. Die dreischichtigen Giebelwände (260 mm) sind als selbsttragende Elemente ausgebildet. Für die Längswand wurde ein spezielles dreischichtiges Außenwandelement mit einer rahmenförmig ausgebildeten Tragschicht entwickelt, welches die statisch-konstruktive Funktion als deckentragendes Element erfüllt und gleichzeitig den Einsatz einer großen Fensterfläche zur Einhaltung des Tageslichtquotienten gewährleistet. Durch die Verwendung einer 60 mm dicken Wärmedämmung und einer Fugenausbildung analog der WBS 70 werden die geforderten Wärmeschutzforderungen realisiert.
Die einschichtigen Drempelelemente bilden den äußeren Abschluß der entspannten Warmdachkonstruktion.
Neben den 190 mm dicken geschoßhohen einschaligen Betoninnenwänden kommen entsprechend den schallschutztechnischen Erfordernissen geschoßhohe einschalige Betontrennwände mit 120 mm und 70 mm Elementedicke zur Anwendung.

### Gestalterische Lösung

Das Geschoß 1 als zentraler Funktions- und Erschließungsbereich wird durch Verwendung spezieller Öffnungselemente von den anderen Geschossen abgesetzt. Die drei Hauptfunktionsgeschosse werden durch Reihung gleicher Öffnungselemente als Einheit zusammengefaßt. Eine vertikale Zäsur kann die Fassade im Bereich der Treppenhäuser und des Haupteingangs erhalten.
Diese Gestaltungsabsicht wird durch die Oberflächengestaltung und Farbgebung unterstrichen.
Für die Oberfläche der Außenwandelemente kommen wahlweise bzw. kombiniert glatte Betonflächen, Splitt, eingefärbte Betonflächen sowie Keramikplatten zur Anwendung.
Gegenwärtig werden drei Fassadenvarianten ausgeführt, die durch unterschiedliche Gestaltung der Außenwandelemente – unter Einsatz o. g. Materialien in Verbindung mit verschiedener Keramikbelegung – gekennzeichnet sind.
Ein Vergleich der abgebildeten Varianten zeigt die verschiedene Wirkung in der Gesamtgestaltung des Gebäudes je nach angewandter Materialkombination.
Weitere Fassadenvarianten sind in Vorbereitung
Zur Verbesserung der gestalterischen Qualität des Gebäudes ist eine Gliederung des Giebels mittels eines eingezogenen Fensterbandes im Bereich des Mittelflures vorgesehen.

# Zur Gestaltung des Stadtkerns von Bernau – Planung und Realisierung

Dr.-Ing. Manfred Hübler
Dipl.-Ing. Mechthild Hübler
Bernau

Das innerstädtische Bauen rückte bei der Lösung der Wohnungsfrage für unsere Bürger seit Mitte der 70er Jahre immer mehr in den Mittelpunkt des Wohnungsbauprogramms. Das entspricht unseren wirtschaftlichen Gegebenheiten unter Beachtung der Entwicklung der Rohstoffpreise und den daraus erwachsenden Folgen. Das entspricht aber auch den sozialen und kulturellen Erfordernissen der Entwicklung unserer Städte.
Die Direktive des IX. Parteitages legte 1975 fest:
„Mit der Rekonstruktion des Altstadtkerns von Bernau im Rahmen der Beispielplanung ist zu beginnen". (1) Den örtlichen Organen war damit vor rund 10 Jahren die Aufgabe gestellt, auf der Basis vorhandener Technologien mit industriellen Methoden das Zentrum einer kleinen Stadt umzugestalten.
Dieser Artikel soll einen Überblick über die Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau geben. Es werden die Ziele, der bisherige Realisierungsstand und die weiteren Planungen im Überblick dargestellt. Dabei wird auf die bisherigen Veröffentlichungen aufgebaut (2 bis 7).

## Merkmale der Gestalt des Stadtkerns

Das Zentrum der Kreisstadt Bernau wird durch den Stadtkern, den eine gut erhaltene Stadtmauer und Wallanlagen umschließen, gebildet. Die Befestigungsanlage stammt aus dem 14. Jahrhundert und die größte Zahl der Wohngebäude aus dem 19. Jahrhundert. Folgende Altersstruktur der Gebäude wurde bei der Analyse zum Beginn der Umgestaltung 1967/68 ermittelt (7):

| Entstehungszeit | | |
|---|---|---|
| vor | 1870 | 895 WE = 82,6 % |
| | 1870–1899 | 147 WE = 13,5 % |
| | 1900–1918 | 23 WE = 2,1 % |
| | 1919–1932 | 14 WE = 1,3 % |
| | 1933–1945 | – – |
| nach | 1945 | 5 WE = 0,5 % |
| | | 1084 WE = 100 % |

Der Stadtkern war seit langem nicht mehr die ursprüngliche mittelalterliche Stadt, sondern durch ständige Entwicklung und funktionelle Ergänzungen verändert. 60 % der Wohnungen wiesen 1967/68 schwere Schäden auf. Als wesentliche Ursachen sind neben dem Baualter das Überputzen von Fachwerk mit seinen Folgeschäden und die unterlassene Werterhaltung zu nennen. Letzteres hängt u. a. mit den Eigentumsverhältnissen zusammen.
Etwa je ein Drittel der Gebäude war Volkseigentum, Privateigentum und verwaltetes Auslandseigentum, wobei noch Vermischungen besonders der beiden letzten Eigentumsformen auftraten. Es waren 286 Wohngebäude vorhanden.

## Struktur des Stadtkerns

Die Bebauung war überwiegend zweigeschossig. Das Stadtbild wurde durch die Ensembles in den Straßenräumen geprägt. An auffälligen Einzelbauwerken hoben sich nur das Rathaus, die Marienkirche und das Steintor hervor. Wesentliche Merkmale der Struktur des Stadtkerns waren:

1. städtebaulich-räumliche Gliederung durch Quartiere, die nur zur Stadtmauer hin offen sind
2. hoher Überbauungsgrad der Einzelgrundstücke (etwa 40 bis 60 %, verbunden mit einem großen Anteil an befestigten Flächen)



1



2

3. differenzierte Freiräume mit öffentlichen Straßenräumen und Plätzen sowie mit privaten Quartierflächen als Hofflächen der Grundstücke
4. Funktionsüberlagerung von Wohnen und Handel bzw. Dienstleistungen sowie einzelnen anderen gesellschaftlichen Funktionen in einer kleinteiligen, differenziert organisierten und gestalteten Kommunikations- und Versorgungszone
5. durchgehender Mauerumgang auf der dem Stadtkern zugewandten Seite der Stadtmauer.

## Zielstellung der Umgestaltung

Der Stadtkern soll in 3 Bauabschnitten umgestaltet werden. Dabei sind insgesamt rund 1300 WE neu zu bauen, zu rekonstruieren bzw. zu modernisieren und entsprechende gesellschaftliche Einrichtungen zu schaffen. Die konkrete Planung der quantitativen Ziele erfolgt auf die Bauabschnitte bezogen unter Beachtung der jeweiligen volkswirtschaftlichen Situation. Außerdem wurden folgende qualitative Anforderungen herausgearbeitet:

1. Der umgestaltete Altstadtkern muß den Anforderungen eines Kommunikationszentrums für die Kreisstadt Bernau unter Berücksichtigung der Randlage zu Berlin entsprechen.
2. Die Maßstäblichkeit der mittelalterlichen Stadtstruktur ist aufzugreifen. Die wesentlichsten Raumproportionen und Straßenfluchten sind bei sinnvoller Einbeziehung der ausgewählten kulturhistorisch wertvollen Gebäude unter Beachtung grundlegender Erfordernisse des industriellen Bauens aufzunehmen.
3. Die mit städtebaulichen Mitteln anzustrebende Maßstäblichkeit ist vor allem durch eine geeignete Außenhaut- und Freiflächengestaltung sowie weitere Elemente

1
Neue Wohnbauten im Bereich des Steintors
2
Alter Zustand Berliner Straße
3
Laubenganghaus mit Erdgeschoßzone im künftigen Fußgängerbereich Thälmannstraße
4
Alter Zustand Thälmannstraße

zur komplexen Umweltgestaltung entsprechend unseren gesellschaftlichen Bedingungen zu unterstützen.

### 1. Bauabschnitt

Für den 1. Bauabschnitt wurden 1974 folgende städtebaulich-funktionellen Arbeitsrichtungen festgelegt:

- Nach weitgehendem Flächenabriß Durchführung einer zwei- bis viergeschossigen Neubebauung, wobei die zweigeschossige Bebauung unmittelbar an den Nahtstellen zu denkmalgeschützten Objekten wie der Stadtmauer und die viergeschossige Bebauung im zentralen Bereich des Stadtkerns geplant ist.
- Wiederaufnahme der historisch gewachsenen Kommunikations- und Versorgungszone durch ein Laubenganghaus im zentralen Bereich. Voraussetzungen hierfür sind die funktionelle Entflechtung und Herausnahme von Einrichtungen, die nach heutigen Maßstäben am Standort hygienisch und funktionell nicht vertretbar bzw. nicht erforderlich sind, sowie die Neugestaltung der verbleibenden Einrichtungen bei gleichzeitiger Umwandlung der zentralen Straßen zur Fußgängerzone.
- Bildung halböffentlicher Wohnhöfe ohne Fahrverkehr mit individueller Gestaltung wie z. B. durch Wohnterrassen.
- Nutzung der Möglichkeiten der neuen Wohnungsbaureihe WBR SL 3600 zur Fassadengliederung durch Plastizität, Außenhautgestaltung und geeignete Elemente des Freiflächenbaus.

Die auf dieser Grundlage gemeinsam von der Bauakademie der DDR, dem WGK Frankfurt (Oder) und den örtlichen Organen erarbeiteten Vorbereitungsdokumente wurden 1978 mit folgenden Kapazitäten vom Rat des Bezirkes bestätigt und inzwischen weitgehend realisiert:

- 502 WE Sektionswohnungsbau in der WBR SL 3600
- 141 WE und 1060 $m^2$ VRFL im Laubenganghaus
- 11WE und eine gesellschaftliche Einrichtung in der Umbauung des Kantorhauses
- Cafe am Pulverturm
- Rekonstruktion Kantorhaus

### Sektionswohnungsbau – WBR SL 3600

Die Wohnungsbaureihe mit einer Systemlänge von 3600 mm (WBR SL 3600) wurde vom WGK Frankfurt (Oder) entwickelt. Sie orientierte sich zunächst an den städtebaulichen Erfordernissen der Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau.
Grundlage für die Blockbildung und die städtebaulichen Varianten sind folgende Segmente:
Mittelsegment mit Hausdurchgang
Ecksegment rechts und links mit Verbinder
Endsegment rechts und links ohne und mit Verbinder und jeweils mit Hausdurchgang.
Aus diesen Segmentvarianten können Wohnblocks mit 2 bis 5 Segmenten und 4 bis 2 Geschossen kombiniert werden. Die Wohnblocks sind Zweispänner mit einer zweiläufigen, außenliegenden Treppe und voller Unterkellerung. Im Keller befinden sich Mieterkeller, Hausanschlußraum, Kinderwagen- und Fahrradräume (in den Ecksegmenten) und treppenhausseitig ein durchgängiger Bereich für die TGA-Leitungsführung. Der Verbinder ist ein statisch-konstruktiv selbständiges Bauteil, das funktionell mit einem Ecksegment verbunden ist. Er beinhaltet im Erdgeschoß einen freien Durchgang und in den oberen Geschossen einen Wohnraum.
Die Grundrisse bauen auf einer Gebäudetiefe von 10,80 m auf. In einer Mittelsektion sind vorrangig 3-Raum-Wohnungen vorhanden. Dem Schlafzimmer ist eine 1,80 m tiefe eingezogene Loggia vorgelagert, die vom Wohnzimmer aus zu betreten ist. Es findet die Funktionslösung Innenbad-Außenküche mit direkter Zugänglichkeit der Küche Anwendung. Das um 600 mm vorgezogene Kinderzimmer führt auf der Haupteingangsseite der Segmente zu einer hohen Plastizität der Fassade. Im Erdgeschoß ist ein Hausdurchgang vorhanden. Auf der Loggiaseite sind Wohnterrassen angeordnet. Die im 1. BA am häufigsten vorhandene 3-Raum-Wohnung für 4 Personen hat eine Größe von 58,6 $m^2$.



3



4

### Laubenganghaus

Das Laubenganghaus besteht aus einer monolithischen Erdgeschoßzone für gesellschaftliche Einrichtungen und 3 Wohngeschossen, die aus Elementen der WBR SL 3600 montiert wurden. In der Erdgeschoßzone befinden sich 8 verschiedene Geschäfte für Waren des täglichen Bedarfs und Industriewaren (Bekleidung). Sie haben eine Größe von 45 $m^2$ bis 268 $m^2$ VRFl. Insgesamt sind in der 3,3 m hohen Erdgeschoßzone 1060 $m^2$ VRFl und 1124 $m^2$ Nebenfunktionsfläche vorhanden. Die Anlieferung für die Verkaufsstellen erfolgt über Rampen an der Gebäuderückseite. In den 3 Wohngeschossen sind insgesamt 138 appartementartige 1-Raum-Wohnungen und 3 3-Raum-Wohnungen enthalten. Die vertikale Erschließung der Wohngeschosse erfolgt über 4 Treppenhaustürme an der Gebäuderückseite, um die Erdgeschoßzone von Verkehrsflächen freizuhalten. Die horizontale Erschließung wird durch einen Laubengang ermöglicht.



5



6



7

### Rekonstruktion Kantorhaus

Das älteste Wohnhaus der Stadt Bernau, das 1582/83 erbaute „Kantorhaus", wurde als Fachwerkgebäude rekonstruiert. Dazu hat ELLING ausführlich in (8) berichtet. Das rekonstruierte Kantorhaus beherbergt heute einen Teil des Kreismusikkabinetts (Zupf- und Streichinstrumente und Klavier) und den Kulturbund.

### Umbauung Kantorhaus

An der Nahtstelle zwischen industriellem Ersatzbau und dem rekonstruierten Kantorhaus wird z. Z. zwischen Tuchmacher Straße und Stadtmauer ein Gebäudeensemble in traditioneller Bauweise errichtet. Die 3 Gebäude gruppieren sich hofartig um das denkmalgeschützte Kantorhaus. Sie sind ein-, zwei- und dreigeschossig und beinhalten insgesamt 11 Wohnungen unterschiedlicher Größe. Die 5 Erdgeschoßwohnungen sind versehrtengerecht gebaut. Die Zufahrt zur Wohnung, die Türbreiten und die Ausstattung von Küche und Bad sind für Rollstuhlfahrer ausgelegt.

### Café am Pulverturm

Das im Bau befindliche Cafe bildet zusammen mit dem Pulverturm den platzartigen Abschluß der Grünstraße. Der Übergang zum Stadtpark ist als Passage erkennbar. Bei der architektonischen Gestaltung wurde eine enge Beziehung des Baukörpers zu den erhaltenen Wehranlagen angestrebt. Das wird vor allem durch den Einsatz traditioneller Materialien wie roter Klinker und dunkel imprägniertes Holz sowie eine einfache Baukörpergliederung erreicht. Das zweigeschossige Café wird in traditioneller Bauweise mit Fertigteildecken errichtet. Es enthält im Erdgeschoß eine Eisbar mit 54 Sitzplätzen, Straßenverkauf für Eis, technische und Sozialräume. Im Obergeschoß befinden sich das Cafe mit 55 Plätzen sowie die entsprechenden Nebenräume. Beide Gasträume sind zum Stadtpark und zur Grünstraße hin orientiert. Eine Terrasse mit 48 Sitzplätzen bietet dem Besucher einen angenehmen Blick in den Park.

Die Anlieferung der Waren und das Aufstellen der Müllcontainer erfolgen innerhalb des Gebäudes, um den Mauerumgang von den damit verbundenen Belästigungen weitgehend freizuhalten. Das Erdgeschoß des Gebäudes ist von allen Seiten ohne Stufen erreichbar. Die Eingangstreppe zum Café im Obergeschoß stellt ein besonderes Element der Baukörperbildung dar, indem sie außen am Gebäude geführt wird.

### 2. Bauabschnitt

Die Vorbereitung des 2. Bauabschnittes erfolgte mit folgenden Arbeitszielen:

1. Fortführung der städtebaulichen Qualität und Raumordnungsprinzipien des 1. Bauabschnittes als Grundlage für eine weitestgehende einheitliche Gestaltung des Stadtkerns
2. Zusammenfassung von Modernisierung/Rekonstruktion, traditionellem und industriellem Neubau in geeigneten, räumlich zusammenhängenden Bereichen.
3. Etappenweise durchführbare, aber abgestimmte Lösung für den gesamten 2. Bauabschnitt, die eine längerfristige Planung ermöglicht und der Vorbereitung des Tiefbauvorlaufes zugrundegelegt werden kann
4. Erzielung einer hohen Wohndichte unter Beachtung neuer Tendenzen im Bereich der Städtebauhygiene.

Die Bearbeitung des 2. Bauabschnittes war von den sich dynamisch ändernden Positionen zum Abriß bzw. zur Erhaltung und Modernisierung älterer Gebäude gekennzeichnet. Der derzeitige Arbeitsstand sieht folgende zu realisierende Wohnungskapazitäten vor:

- 388 WE Sektionswohnungsbau WBR SL 3600
- 14 WE modifizierte WBR SL 3600 mit Steildach und Funktionsunterlagerung in der Erdgeschoßzone

5
Neubauten in der Grünstraße
6
Alter Zustand der Grünstraße
7
Wohnbauten mit Mietergärten in der Neuen Straße
8
Blick in die Berliner Straße
9
Bereich am Steintor mit Gaststätte


8

- ca. 60 WE Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion
- ca. 60 WE industrielle Lückenschließungen

In den Erdgeschoßbereichen von etwa 70 % der zu modernisierenden und zu rekonstruierenden Gebäude werden wieder Handelsfunktionen oder andere gesellschaftliche Nutzungen vorgesehen. Insgesamt sind das reichlich 1000 $m^2$ Haupt- und Nebenfunktionsflächen. Ein Jugendklub mit 140 Plätzen in traditioneller Bauweise befindet sich in Vorbereitung. Er wird das Ensemble mit dem historischen Steintor und der bereits 1976 bis 1978 errichteten Gaststätte „Am Steintor" abrunden. Die Gestaltung des so entstandenen Platzes soll den 2. Bauabschnitt abschließen.

### 3. Bauabschnitt

Dieser Bauabschnitt wird deutlich von der Veränderung der generellen Zielstellung für die Umgestaltung von Klein- und Mittelstädten geprägt. Die vorhandene Bausubstanz wird in ihrem materiellen und ideellen Wert dominierend und strukturbestimmend. Nur die Bereiche, wo Baulücken vorhanden sind oder gegenwärtig Gebäude die Bauzustandsstufe 4 aufweisen, sollen neu bebaut werden. Eine entsprechende Leitplanung wurde vom Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR Ende 1983 erarbeitet.
Die Analyse des 3. Bauabschnittes ergab, daß in insgesamt 63 Gebäuden 212 Wohnungen und 55 gesellschaftliche Einrichtungen vorhanden sind. Von den Gebäuden weisen etwa 20 % eine Bauzustandsstufe 3,50 oder schlechter auf. Z. Z. sind 55 WE und 5 gesellschaftliche Einrichtungen bauaufsichtlich gesperrt und z. T. seit Jahren nicht mehr genutzt. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache sowie städtebaulicher und funktionell-gestalterischer Faktoren ist in der Leitplanung vorgeschlagen worden, 20 WE und 2 Läden instand zu setzen sowie 114 WE und 34 Läden zu modernisieren bzw. zu rekonstruieren. Bei der Modernisierung und Rekonstruktion besteht die Hauptaufgabe in der Verbesserung der Sanitärausstattung der Wohnungen (Bad/Dusche und WC) und der gesellschaftlichen Einrichtungen (für das Personal Toilette und Waschgelegenheit mit Warmwasser). Es wurden 118 WE Neubau eingeordnet.
Die Realisierung dieses Bauabschnittes wird in Abhängigkeit von den konkreten materiellen und kapazitativen Bedingungen abschnittsweise bis nach 1990 realisiert werden.

### Verkehrskonzeption

Die ersten Planungen gingen davon aus, den Stadtkern durch die Umgehungsstraße und außerhalb angelegte Parkplätze von Durchgangs- und ruhendem Verkehr freizuhalten. Mit der Realisierung des 1. Bauabschnittes erwies sich, daß diese Forderung unreal und übertrieben war.
Die 1982 erarbeitete Verkehrskonzeption hatte das Ziel, den Fahrzeugverkehr im Stadtkern weitgehend zuzulassen, ihn aber durch geeignete Maßnahmen so gering wie möglich zu halten. Flächen für den ruhenden Verkehr sollen in optimaler Größe bereitgestellt werden. Dem Fußgänger gilt im Stadtkern die besondere Aufmerksamkeit.
Um das Verkehrsaufkommen gering zu halten, erhält der Stadtkern nur 2 Zufahrten, aber 5 Ausfahrten. Der Stadtkern gilt als Wohngebiet mit der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h. Durch Methoden der Verkehrsberuhigung, wie der seitlichen Verschiebung der Fahrlinie, soll das Langsamfahren unterstützt werden.
Im 1. und 2. Bauabschnitt wird eine ringförmige Verkehrsführung mit Richtungsverkehr vorgesehen. Die Parkstellflächen werden überwiegend links und rechts der Straßen wechselseitig angeordnet. Im Stadtkern einschließlich der Anliegerstraßen werden bei maximaler Nutzung ca. 550 Pkw-Stellplätze nachgewiesen. Durch das bedeutende An-


9



10



11

10
Blick in die Tuchmacherstraße
11
Fachwerkhaus am Katzenellenbogen

gebot von Parkstellplätzen soll die Erhöhung des Fahrzeugverkehrs durch den überwiegenden Richtungsverkehr ausgeglichen werden. Ergänzungsparkplätze sollen im 300-m-Entfernungsbereich außerhalb des Stadtkerns errichtet werden. Sie liegen an der Fernverkehrsstraße 2 besonders verkehrsgünstig.

**Ergebnisse**

12 Jahre nach Beginn der Planung der Umgestaltung sind rund 700 Wohnungen und über 1000 m² Verkaufsraumfläche neu entstanden. Weitere rund 350 Wohnungen und das Café am Pulverturm sind im Bau. Mit der Modernisierung von Altbauwohnungen sowie der Instandsetzung von Dächern und Fassaden werden überall die Wohnbedingungen verbessert. Die Freiflächen werden Wohnhof für Wohnhof gestaltet.
Aus der Planung und bisherigen Realisierung der Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau lassen sich u. a. folgende Ergebnisse ableiten:

1. Die Planung und Vorbereitung der Umgestaltung in Abschnitten hat sich als richtig erwiesen.
   Die weitere Planung erfordert speziell bei der gemeinsamen Bearbeitung von Modernisierung und Neubau eine quartierbezogene Vorbereitung und weitgehend auch Realisierung.
2. Bei der Umgestaltung vor allem mittels Wohnungsbau wurde bei weitgehend sparsamem Einsatz von materiellen und finanziellen Kennziffern eine überdurchschnittliche Wohnqualität erreicht.
3. Die drei- und viergeschossige Bebauung, die Übernahme der Grundzüge der alten Stadtstruktur und die differenzierte Gestaltung der Freiflächen besonders in den Wohnhöfen sichern das Entstehen eines guten neuen Wohnmilieus.
4. Die Quartierbildung im Zusammenhang von Quartiergröße (Länge, Breite), Gebäudehöhe und konkreter Gestaltung der Freiflächen brachte z. T. sehr gute Lösungen.
5. Im 1. Bauabschnitt, der nach dem Flächenabriß vollständig neu bebaut wurde, ist das Flachdach eine akzeptable Lösung. Im 2. Bauabschnitt, wo alt und neu nebeneinander- und sich gegenüberstehen, zeigen sich Probleme. Hier wäre vor allem in der Berliner Straße und Brüderstraße eine vom Flachdach abweichende Lösung erforderlich gewesen. Für die Lückenschließung im 2. Bauabschnitt sind Varianten dieser Art vorgesehen.
6. Anders als im 1. Bauabschnitt werden im 2. Bauabschnitt größere Anforderungen an den Maßstab der neuen Gebäude in bezug auf ihre Umgebung gestellt. Wo der Maßstab der Umgebung aufgenommen wurde, gibt es einen recht großen Spielraum bei der Gestaltung der industriellen Wohnneubauten und der traditionellen gesellschaftlichen Neubauten.
   Der Bereich Hohe-Stein-Straße scheint unter diesem Gesichtspunkt gut gelöst. Der Wohnblock in der Berliner Straße zeigt, wie das nicht bzw. noch nicht funktioniert.
7. Die Qualität des bisher realisierten Wohnungsneubaus zeigt unterschiedliche Ergebnisse.
   Beispiele:
   – Die Farbigkeit der Fassaden durch Putzunterfärbung und den Einsatz farbigen Splitts ist von guter Qualität und großer Beständigkeit.
   – Die Beschädigungen speziell im Fugenbereich, die Fertigungs- und Montageabweichungen führten zu teilweise schlechten Fugenbildern mit den daraus resultierenden Folgen.
   Die Entwicklung der Qualität ist vom 1. zum 2. Bauabschnitt positiv.
8. Die Erhaltung vorhandener brauchbarer Bausubstanz erfordert eine zügigere Instandsetzung und Modernisierung der Gebäude im 2. und 3. Bauabschnitt. Dazu gilt es, neben dem konzentrierten Einsatz der kreisgeleiteten Baukapazitäten die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Nutzer von Erdgeschoßzonen und von Eigentümern z. B. der reihenhausartigen Bebauung im Bereich der Hohen-Stein-Straße zu nutzen.

**Literatur**


(1) Direktive des IX. Parteitages der SED, Dietz Verlag Berlin 1976, S. 134

(2) Hube, E.; Stallknecht, W.; Grunske, D.
Zur Umgestaltung von Bernau
Architektur der DDR, Heft 11/75, S. 648–655

(3) Hübler, M.; Leis, M.
Erste Erfahrungen aus der Vorbereitung der Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau
Bauzeitung, Heft 9/78, S. 478–480

(4) Stallknecht, W.; Leis, M.; Hübler, M.
Gaststätte „Am Steintor" in Bernau
Architektur der DDR, Heft 2/79, S. 96–100

(5) Hübler, M.
Erfahrungen und Ergebnisse bei der Anwendung der WBR SL 3600 für die Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau
Bauzeitung, Heft 10/81, S. 527–529

(6) Grunske, D.; Mühlmann, L.
Zur Umgestaltung des Stadtkerns von Bernau
Architektur der DDR, Heft 3/78, S. 140–149

(7) Autorenkollektiv
Industrieller Wohnungsbau in innerstädtischen Umgestaltungsgebieten
Bauforschung Baupraxis, Heft 50, Bauinformation der DDR, Berlin 1980

(8) Elling, H.
Rekonstruktion des „Kantorhauses" in Bernau
Architektur der DDR, Heft 2/84, S. 98–100



1



2

# Vereinfachte Projektierung für die Rekonstruktion unter Beachtung der Spezifik der Bausubstanz


Dipl.-Ing. Roswitha Knispel
Bauingenieur Manfred Spieler
VEB Bau Wismar


Mit dem zunehmenden Anteil der Modernisierung und Rekonstruktion am Wohnungsbau in Wismar wird der erforderliche Leistungszuwachs durch die Konzentration der Bautätigkeit auf ausgewählte Gebiete und in der Projektierung vorwiegend durch die Rationalisierung der Vorbereitung gewährleistet. Die Ausführungen beziehen sich auf das erste komplexe Umgestaltungsgebiet in Wismar, das sich im unmittelbaren Hafenbereich befindet, zu den ältesten Stadtteilen gehört und durch eine Konzentration von denkmalgeschützten Gebäuden gekennzeichnet ist.
Auf der Grundlage der Richtlinie zur weiteren Senkung des Projektierungsaufwandes bei den Baumaßnahmen zur Instandsetzung und Modernisierung wurden in Abhängigkeit von

3




1
Bauzustand der Fassade und Giebelwand Frische Grube 8

2
Bauzustand der Fassade Kl.-Hohe-Str. 22

3
Entwurf der Fassadenumgestaltung Kl.-Hohe-Str. 22

der Spezifik der Bausubstanz Rationalisierungsschritte in der Projektierung durchgesetzt.
Ausgehend von der Charakteristik des Wohngebäudebestandes in diesem Gebiet werden diese Schritte nachfolgend erläutert. An Beispielen wird die Unterschiedlichkeit der Lösungsmöglichkeiten insbesondere für die Modernisierung und Rekonstruktionswohnungen dargestellt.
Um die Vorbereitung weiter zu qualifizieren, werden abschließend weitere Schritte zur Vereinfachung der Projektierung vorgestellt.

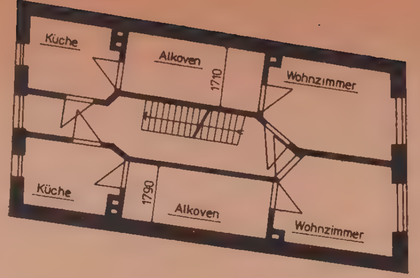
**Charakteristik der Bausubstanz**

Die Altbausubstanz ist in diesem Gebiet historisch gewachsen und im äußeren Erscheinungsbild durch Giebel und Traufstellung der Gebäude sowie durch geringe Gebäudelängen (in der Funktionslösung mit der Tendenz zur Alkovenbildung) und stark variierender Geschoßzahl (1 bis 4) gekennzeichnet.
Die Gebäude unterscheiden sich wesentlich in der konstruktiven Lösung, den angewandten Materialien (insbesondere für Außen- und Innenwände) und in der funktionellen Lösung. Insgesamt ist die Bausubstanz durch einen sehr hohen Verschleiß gekennzeichnet. 47% der Gebäude sind älter als 115 Jahre und 55,4% der Gebäude wurden von 1870 bis 1918 erbaut. Von 118 Gebäuden gehören 39 Gebäude der Bauzustandsstufe 3 und 12 Gebäude der Bauzustandsstufe 4 an. Der größte Teil der Gebäude hat WC außerhalb der Wohnung. (Abb. 1, 2).

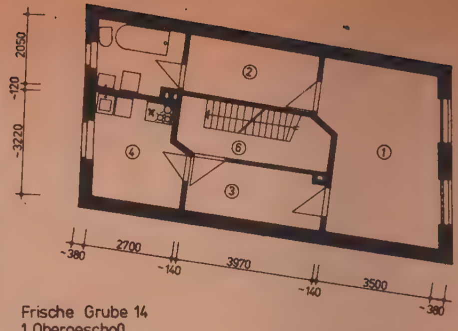
**Rationalisierung in der Projektierung**

Mit der Bearbeitung der Projekte für das Gebiet Hafenviertel (Realisierungszeitraum 1982 bis 1985) konzentrierte sich die Vereinfachung in der Projektierung erst einmal auf die Eingrenzung des Projektumfangs und die Erarbeitung von Detaillösungen, die den betrieblichen Voraussetzungen entsprechen. Die Eingrenzung des Projektumfanges wurde in Abhängigkeit von der Reproduktionsform vorgenommen.
Für die Instandsetzung (Gebrauchswerterhaltung) werden keine Projektunterlagen erarbeitet. Es wird eine modifizierte Form der Protokollprojektierung (Raumbuch, Baubeschreibung, Bauwirtschaft) durchgesetzt. In Ausnahmefällen wird für Gebäude mit wertvoller aber instandzusetzender Fassade eine Ansicht erarbeitet. (Abb. 3)
Für die Gebrauchswerterhöhung (in Wismar wird überwiegend Modernisierungskategorie II und z. T. III durchgesetzt) gilt folgende Orientierung: Die Aufgabe der Instandsetzung wird auch für die zu modernisierenden Gebäude mit Hilfe der Protokollprojektierung vorbereitet. Der Projektumfang für die durch die Modernisierung des Gebäudes beeinflußten Bauwerksteile ist sehr unterschiedlich. Es sind in Abhängigkeit von der Modernisierungskategorie Teilprojekte
- Modernisierungskategorie II: Teilprojekt Hochbau, Sanitär, Elektro
- Modernisierungskategorie III: zusätzlich das Teilprojekt Heizung

und diese im Mindestumfang zu erarbeiten.
Die Teilprojekte bestehen in ihren konstanten Bestandteilen aus Erläuterungsbericht (hier werden nur Besonderheiten beschrieben) und Bauwirtschaft (für Detaillösungen liegen Vordrucke für die Leistungsbeschreibung nach Teilpreisen vor). In Verantwortung des Projektanten sind die erforderlichen zusätzlichen Unterlagen zu den Teilprojekten zu ergänzen.
Teilprojekt Hochbau: Grundriß, Details, Konstruktion, in Ausnahmefällen Schnitt und Ansicht
Teilprojekt Sanitär: Grundriß, in Ausnahme-




Frische Grube 14
Bestand - 1. Obergeschoß

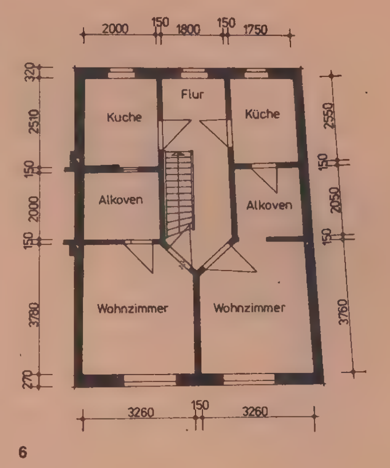



Frische Grube 14
1. Obergeschoß

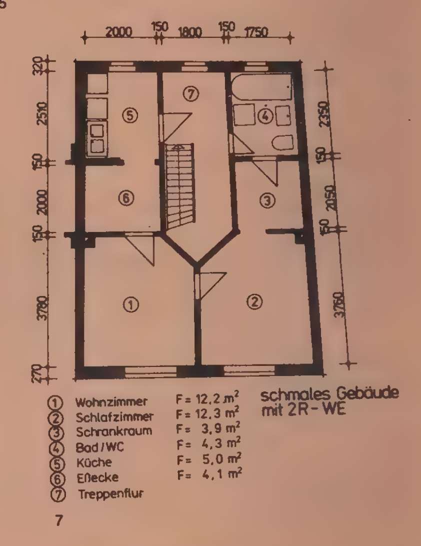
① Wohn-Schlafraum, F= 18,2 m²
② Schrankraum, F= 6,8 m²
③ Flur, F= 6,8 m²
④ Küche, F= 8,5 m²
⑤ Bad/WC, F= 5,3 m²
⑥ Treppenflur,

- schmales Gebäude 1 R - WE

5



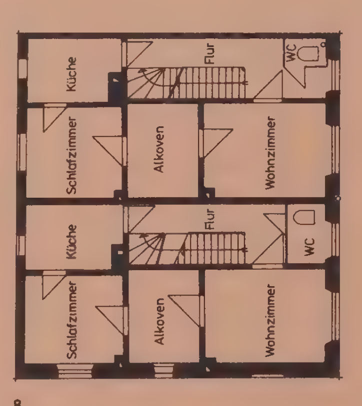

6



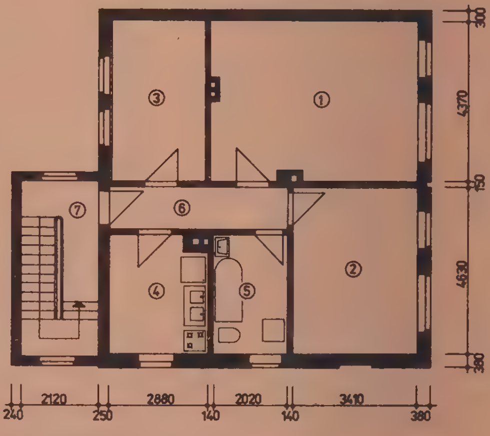

① Wohnzimmer F = 12,2 m²
② Schlafzimmer F = 12,3 m²
③ Schrankraum F = 3,9 m²
④ Bad/WC F = 4,3 m²
⑤ Küche F = 5,0 m²
⑥ Eßecke F = 4,1 m²
⑦ Treppenflur

schmales Gebäude mit 2R-WE

7




8



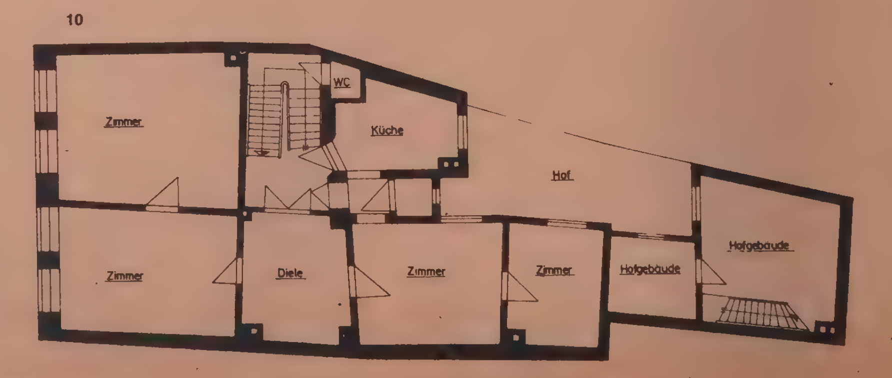

St. Nikolaikirchhof 7 und 8

① Wohnzimmer, F= 24,8 m²
② Schlafzimmer, F= 15,8 m²
③ Kinderzimmer, F= 11,5 m²
④ Küche, F= 9,5 m²
⑤ Bad/WC, F= 6,8 m²
⑥ Wohnungsflur F= 5,8 m²
⑦ Treppenhaus

- Zusammenlegung von 2 Gebäuden und außenliegendes Treppenhaus

9

10

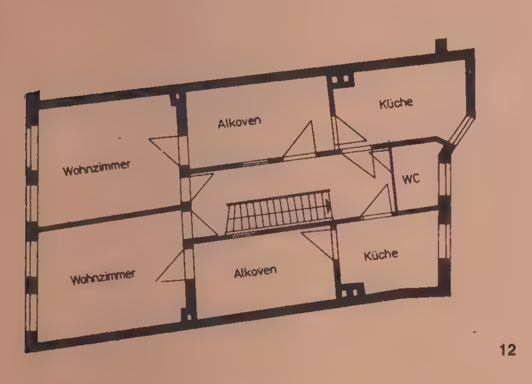




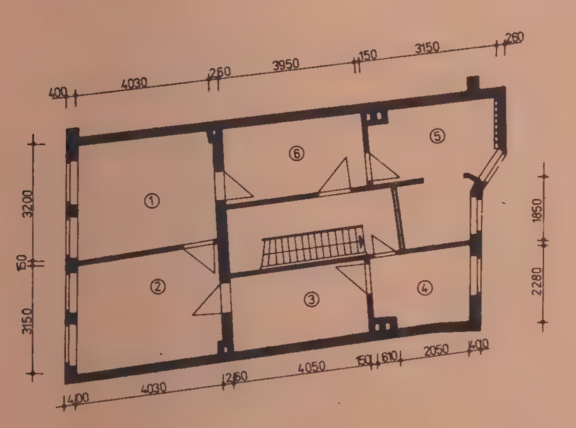

Bohrstraße 8 - 2. Obergeschoß - Sanitärturm

① Wohnzimmer F - 27,3 m²
② Schlafzimmer F - 21,0 m²
③ Kinderzimmer F - 19,7 m²
④ Diele F - 10,9 m²
⑤ Küche F - 8,3 m²
⑥ Bad F - 6,1 m²

11



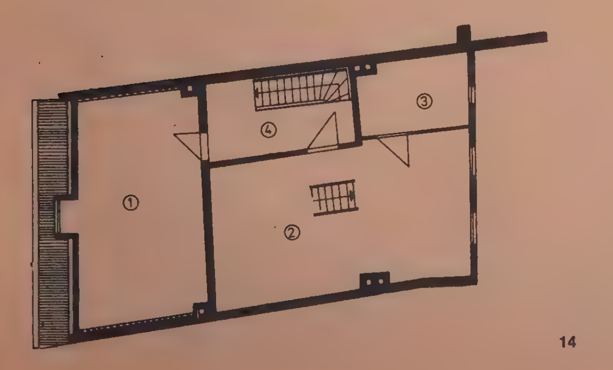

12




Kleine Hohe Str. 20 - Grundriß 2. Obergeschoß

① Wohnzimmer F=12,9 m²
② Schlafzimmer F=12,7 m²
③ Schrankraum F= 8,7 m²
④ Bad F= 6,1 m²
⑤ Küche F=11,1 m²
⑥ Flur F= 6,3 m²

13




14

4
Bestand
Frische Grube 14

5
Umgestaltungsplanung
Frische Grube 14

6
Bestand
Kleine-Hohe-Str. 1

7
Umgestaltungsplanung
Kleine-Hohe-Str. 1

8
Bestand St. Nikolai-kirchhof 7
und 8

9
Umgestaltungsplanung
St. Nikolaikirchhof 7
und 8

10
Bestand Bohrstr. 8

11
Umgestaltungsplanung
Bohrstr. 8

12
Bestand Kl.-Hohe-Str. 20,
2. Obergeschoß

13
Umgestaltungsplanung
Kl.-Hohe-Str. 20,
2. Obergeschoß

14
Umgestaltungsplanung
Dachgeschoß
Kl.-Hohe-Str. 20

fällen das Strangschema
Teilprojekt Elektro: Stückliste und Grundriß
Teilprojekt Heizung: Grundriß, Strangschema
Die Grundrisse werden durch Angabe über Art und Größe der Einbauteile, konstruktive Lösung (z. B. tragende Bauteile, Ausbauelemente, Fußbodenaufbau) und Nr. der zu verwendenden Detaillösung ergänzt.
Es hat sich insgesamt als notwendig erwiesen, daß der Projektant für die zu modernisierenden Gebäudebereiche zusätzlich eine exakte Bauzustands- und Bestandserfassung vornimmt.

### Beispiellösungen für die Modernisierung

Die folgenden Beispiele unterscheiden sich wesentlich im Projektumfang und den entstehenden Aufwendungen. Sie stellen Lösungsvarianten für die Modernisierung der typischen, sehr schmalen Gebäude mit mittig liegendem Treppenhaus dar.
Die Modernisierung führt einmal zur Bildung einer Wohnung je Geschoßebene wie am Beispiel der Frischen Grube 14 (Abb. 4, 5) zur Einraumwohnung und am Beispiel der Kleine-Hohe-Str. 1 zur Zweiraumwohnung (Abb. 6, 7). Es ergeben sich Einschränkungen in der funktionellen Lösung.
Eine günstige Variante in der funktionellen Lösung, aber mit höherem Aufwand verbunden, ist unter diesen Bedingungen die Zusammenlegung von zwei schmalen Gebäuden bei gleichzeitiger Verlegung des Treppenhauses (Abb. 8, 9).
Der Anbau eines Sanitärturmes für die Bohrstr. 8 (Abb. 10, 11) ist als Ausnahmelösung anzusehen. Hier wurde beispielsweise eine Vergrößerung der Wohnfläche durch Zuordnung eines Raumes aus dem Nachbargebäude (Bohrstr. 10) ermöglicht. Die späteren Mieter waren vorher bekannt. Das Objekt wurde mit Mieterinitiative realisiert. Um die funktionelle Lösung einer Wohnung zu verbessern, wurde, wie das abschließende Beispiel zeigt (Abb. 12 bis 14), die Dachgeschoßfläche zusätzlich genutzt.

### Zusammenfassung

Die Unterschiedlichkeit der Bausubstanz unterstreicht, daß der Projektant mit jedem Objekt neu die Wirkungen der möglichen Eingriffe in die Bausubstanz einzuschätzen hat (maximale Erhaltung der Bauwerksteile, Wiederverwendung von Material, Einhaltung der Normative) und die Untersuchung von Varianten erforderlich ist.
Die Vorbereitung für das Gebiet Bahnhofsviertel in Wismar bringt die Aufgabe die bisher gewonnenen Erfahrungen auszuwerten und weitere Schritte zur Rationalisierung durchzusetzen.
Es kann eingeschätzt werden, daß sich besonders die Bearbeitung von Entwurf – Statik – Konstruktion durch den Projektanten bewährt hat und die mit der Reduzierung des Projektumfangs verstärkte Zusammenarbeit zwischen Projektant, Technologe und Bauleiter mit Erfolg durchgesetzt wurde.
Im Rahmen eines Jugendforscherkollektives werden weitere Schritte zur Rationalisierung der Projektierung bearbeitet.
Sie konzentrieren sich auf
- die weitere Qualifizierung und Aktualisierung der Detaillösungen,
- die Anwendung der Rechentechnik für die Bauwirtschaft und
- auf die Ermittlung von Vorzugslösungen für die Modernisierung (Funktionslösung, Konstruktionslösung, Aufwandsvergleich) in Auswertung der Objekte aus dem ersten Umgestaltungsgebiet.



# 11. Leistungsvergleich der Diplomarbeiten der Architekturstudenten der DDR 1984

Prof. Diplomarchitekt Dietmar Kuntzsch
Kunsthochschule Berlin, Fachgebiet Architektur

Der 11. Leistungsvergleich der Grundstudienrichtung Städtebau/Architektur fand turnusgemäß an der Kunsthochschule Berlin statt. Der Ausschreibung der Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen, für Bauwesen und für Kultur, des Bundes der Architekten der DDR und des Zentralrates der FDJ gemäß legten die HAB Weimar 8, die TU Dresden 8 und die KHB 2 Arbeiten vor. Die Vorprüfer, Assistenten und Studentenvertretungen der drei Architekten, Städtebauer und Landschaftsarchitekten ausbildenden Schulen der DDR, erarbeiteten gründliche Charakteristiken der Beiträge.
Die Jury bildeten: Dipl.-Ing. H. Sommer, Vorsitzender (Ministerium für Bauwesen), Gen. A. Fliege (Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen), Dipl.-Ing. R. Flächsig (Wohnungsbaukombinat Berlin), Dipl.-Ing. M. Kny (Ingenieurhochbau Berlin), Dipl.-Ing. K. H. Mitzon (Bauakademie der DDR, FDJ-Zentralrat), Prof. Dr. J. Bach (Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Städtebau, S. V.), cand.-ing. K. Lomscher (Hochschule für Architektur und Bauwesen, FDJ, S. V.), Prof. Dr. B. Grönwald (Hochschule für Architektur und Bauwesen, Sekton Architektur, S. I), Dipl.-Ing. F. Dietsch (Hochschule für Architektur und Bauwesen, FDJ, S. 1), Prof. Dr. H. J. Papke (Technische Universität Dresden, Sektion Architektur), Dipl.-Ing. Baumann (Technische Universität Dresden, FDJ), Prof. D. Kuntzsch (Kunsthochschule Berlin, Fachgebiet Architektur), cand.-arch. C. Bach (Kunsthochschule Berlin, FDJ).
Die besten Diplomarbeiten belegen ein beispielhaftes Leistungsniveau der Studenten und die differenzierten Lehrauffassungen der Hochschulen, der Sektionen und der Mentoren. Sie stellen sich wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben der Umgestaltung der Städte, der Gebäudeensembles für den massenhaften auch innerstädtischen Wohnungsbau mit öffentlichen Bauten, den Arbeitsstättenarealen und den Landschaftsräumen. Architekturauffassungen und Bauweisen der DDR im 35. Jahr ihrer Existenz widerspiegeln die Arbeiten der Diplomanden. Es überzeugten gründliche methodische Planungsarbeit, solide technisch-konstruktive Belege und vor allem die bei uns schon sehr selbstverständliche revolutionäre sozialpolitische Qualität im inhaltlichen Programm. Hohe Achtung gebührt dem sichtbaren studentischen Fleiß. Erfinderische Ansätze für das soziale Programm, den städtebaulichen Raum und das Gesicht der Architektur unserer Gesellschaft sind sichtbar. Solche Vorschläge sind ein zweischneidiges wichtiges Schwert, um durch den Problemdschungel der Gegenwart den Weg in die Zukunft zu bahnen. Warum zweischneidig? Einerseits muß auf die Anforderungen der sozialen und baulichen Praxis verantwortungsvoll orientiert werden. Andererseits verlangt die Hochschul-Architekten-Bildung schöpferische Beispiele, die auf zukünftige Lebensprozesse, Technologien, kreative Arbeitsweisen und uns eigene gestalterische Kultur gerichtet sind. Das eine tun und das andere nicht lassen, das muß die dialektische Antwort sein. Aber ich meine, der 11. Leistungsvergleich und die dabei geführten Diskussionen zeigten: Das Zukunftsorientierte ist entwicklungsbedürftig. Besonders weil Phantasie und Mut Vorrecht und Pflicht der Jugend sind. Hier liegt der Scheideweg vom Mittelmaß zur Spitze.
Der 11. Leistungsvergleich hat wiederum überzeugend seine Daseinsberechtigung bewiesen. Auseinandersetzungen um Lehrinhalte und Methoden, Aufgabenstellung und Leistungspegel werden durch die Arbeiten und die Bewertung in und zwischen den Hochschulen intensiver geführt. Bei den besten Arbeiten beweist sich die Nützlichkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen den Sektionen technischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Disziplinen sowie mit den Partnern der kommunalen Auftraggeber, den Kombinaten und Forschungsinstitutionen der Wirtschaft. Nicht zu vergessen, daß die jüngeren Studenten sich die vorbildlichen Gesellenstücke ansehen, und sich bei dieser zur guten Tradition gewordenen Gelegenheit die drei Hochschulen anregend begegnen.
Die Auszeichnungen und Anerkennungen übergaben Prof. Ewald Henn, Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr. Neubert, Abteilungsleiter für technische Wissenschaften im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und Sibylle Kagel, Zentralrat der FDJ, in einer feierlichen Veranstaltung in der Aula der Kunsthochschule Berlin.
Die ausgezeichneten Absolventen stellten eindrucksvoll ihre Diplomarbeiten vor.
Nachfolgende Texte zu den Fotos verwenden Einschätzungen der Charakteristiken der Vorprüfungen, Meinungen der Jury und Erläuterungen der Absolventen.

## Anerkennung

### Städtebauliche Studie zum Industriegebiet Dresden, Rosenstraße (Arbeit 18)

Dipl.-Ing. Frank Legler, Dipl.-Ing. Udo Poser, Dipl.-Ing. Eva-Susanne Schmidt, Dipl.-Ing. Sylvia Wittwer
Mentor: Prof. Dr. sc. techn. Karl-Heinz Lander, Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Industriebau

Diese Kollektivarbeit weist auf 52 Plänen, Format A1, sowie Modellen eine inhaltlich beispielhafte Leitplanung für Industrieareale aus. Enormer Fleiß und klare Methodik überzeugen.
Etappenweise Realisierbarkeit eines umfassend durchdachten Konzepts weisen die Autoren aus. Ausgangspunkt ist die komplexe Analyse des Gebietes und der Betriebe und Einrichtungen des Großhandels, der Lagerwirtschaft und der Leichtindustrie. Langfristig soll ein Dienstleistungszentrum entwickelt werden bei Synthesen alter und neuer Objekte. Das berücksichtigt auch die Angleichung und Aufwertung der Gestaltung der Räume, Fassaden, Freiflächen und bildkünstlerischer Arbeiten.

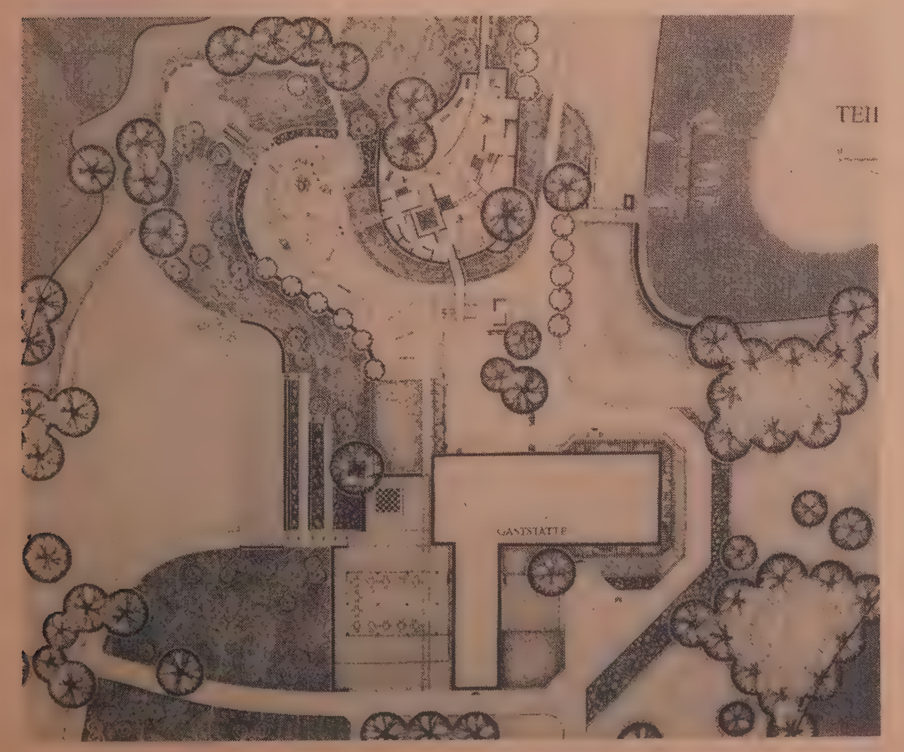


## Besondere Anerkennung

### Binnenfahrgastschiff
### Untersuchung innovativer Gestaltungsmöglichkeiten im Flußfahrgastschiffbau der VEB Elbewerft Boizenburg und Gestaltung zur Nachfolgeeinrichtung Bifa 302/311 (Arbeit 13)

Diplomarchitekt Bernd Hübner, Diplomformgestalter Christoph Geyer
Mentoren: Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntusch - Architektur,
Prof. Diplomformgestalter Erich John – Formgestaltung
Kunsthochschule Berlin, kollektive Arbeit der Fachgebiete Architektur und Formgestaltung

Die Kombination eines Wasserfahrzeugs mit einem Ferienhotel orientiert auf eine zukünftige Exportaufgabe. Die Anreicherung von Freizeitfunktionen und die sinnvolle Neuordnung der gesellschaftlichen und individuellen Gastbereiche sowie der Technik- und Wirtschaftszonen werden in den Grundrissen der fünf Decks und den Schnitten nachgewiesen. Vorschläge für die Gestaltung von Klubräumen, von Kabinen und des Schiffskörpers entwickeln sich daraus. Grundlage der Arbeit sind systematische Analysen der gegenwärtigen internationalen Situation. Enge Arbeitsbeziehungen zur Werft förderten die Solidität der Vorschläge und den Reichtum der Experimente bis zur Lage und Ausbildung der Fahrkabine und der Ausbildung des Bugstevens.




## Anerkennung

### Langfristige Entwicklungskonzeption zum Ausbau der Kiesabbaustätte Langensalzaer Straße in Gotha zu einem Freizeit- und Erholungszentrum (Arbeit 9)

Dipl.-Ing. Martina Vorsprecher, Dipl.-Ing. Dirk Kaiser
Mentor: Prof. Diplomgärtner Hubert Matthes
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Die ökologische Entwicklung in der Nachnutzung des Kiesabbaugebietes zur Erholung in Stadtnähe wird komplex planend, reich und überzeugend funktionell angelegt und in klarer schöner Architektursprache angeboten. Die Jury gebrauchte den Begriff der Landschaftskunst und ging dabei vom Rhythmus der Freiräume, der Bewegung des Geländes und der Komposition des Grüns aus. Landschaftliche Gegebenheiten des ehemaligen Friedhofs ordnen sich ein; neue Freizeitfunktionen sind vielfältig vorhanden, Beziehungen zueinander suchend: Bad, Freizeitspiel und Sport, Ehrenhain und sowjetisches Ehrenmal, Kleingärten und Anglersportgebiet, Spazier-, Wander- und Liegewiesenbereiche, Bootssport.

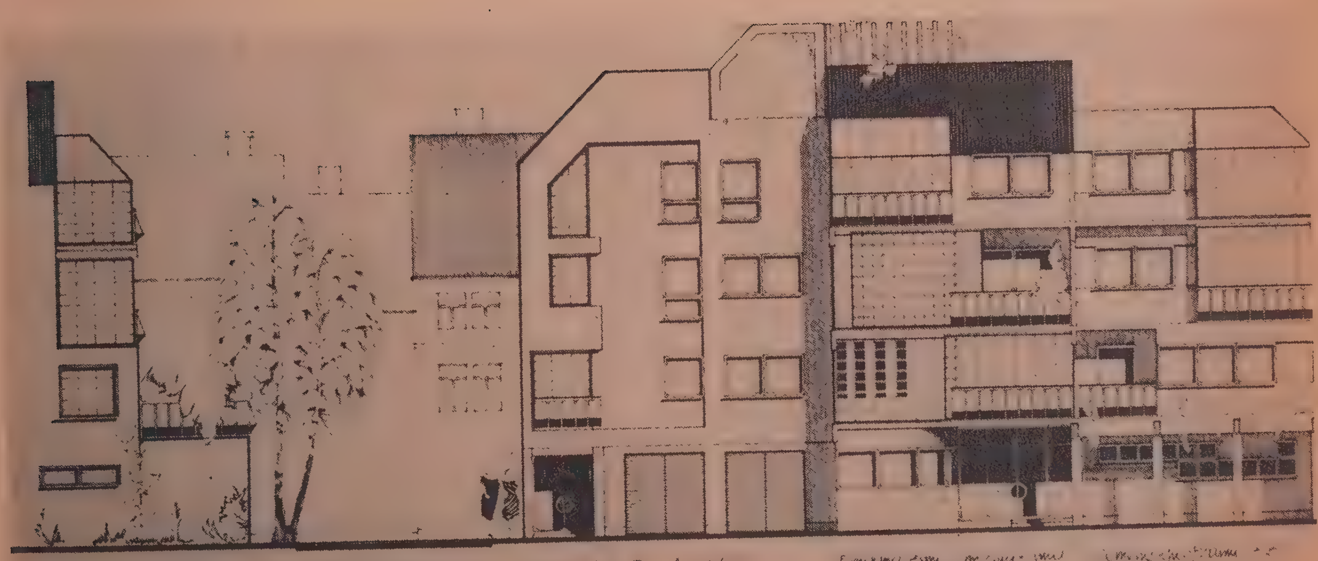


## Preis

# Invalidenstraße Berlin
# Neuordnung eines innerstädtschen Wohngebietes (Arbeit 6)

Dipl.-Arch. Frank Dölle, Dipl.-Arch. Siegmund Flöting,
Dipl.-Arch. Regina Graf
Mentoren: Prof. Dipl.-Arch. Dietmar Kuntzsch,
Dozent Heinz Dübel
Kunsthochschule Berlin, Fachgebiet Architektur

Der städtebauliche kollektive Teil der Arbeit umfaßt die Analyse der Struktur und Entwicklung des Gebietes und die Leitplanung für die funktionelle Neuordnung und räumliche Ausprägung.
Unterschiedliche zukünftige Wohnbedürfnisse und Möglichkeiten neuer gemeinschaftlicher Beziehungen sind soziale Basis der Studie.
Im Rahmen des städtebaulichen Vorschlages werden Wohnquartiere, Schule und Kindergarten angeboten.
Die neuartigen Prinziplösungen für die Wohnensembles spielen die Polarität von Raum und Straße, differenzierten Wohnhofanlagen und den Charakteren von Straßen und Platzräumen aus. (F. Dölle – Anerkennung im Wettbewerb ‚Wohnen morgen')
Die Schule als gesellschaftliches Zentrum (Modellfoto) des Areals beinhaltet Jugendklub, Bibliothek, Mensa, Versammlungssaal u. ä. (S. Flöting).
Der Kindergarten basiert auf Variantenuntersuchungen und bietet eine Beispiellösung als zweigeschossige Unterlagerung in der Berliner WBS-Technologie.



**Preis**

## Wohnen morgen (Arbeit 8)

Dipl.-Ing. Matthias Berger, Dipl.-Ing. Iris Reuter,
Dipl.-Ing. Dagmar Pille
Mentoren: Prof. Dr.-Ing. R. Fiedler, Prof. Dr. sc. phil. Dr.-Ing.
B. Grönwald, Prof. Dr. Ing. habil. J. Stahr
HAB Weimar, Sektion Architektur

Diese im UIA-Wettbewerb ausgezeichnete Arbeit bietet konzentriert Vorschläge für zukünftiges Wohnen anschaulich an.
Auf der Basis gründlicher, aber maßvoller sozialer Analysen und Standortuntersuchungen werden Modelle für differenzierte Wohnbedürfnisse entwickelt. Ein reiches Spektrum elementarer erfinderischer Vorschläge für Funktion, Technologie und Gestalt wird komprimiert in klarer Aussage angeboten.
Die Wohnungen werden aus funktioneller und energieökonomischer Sicht optimal zoniert, Kern-Kommunikationsbereiche der Familie sind geschaffen. Das Platte-Skelett-Monolith-Mischbausystem garantiert weitgehende Variabilität und Flexibilität. Quartier-, Zeilen- und Einzelbebauung sind möglich, Unterlagerungen ausgewiesen.
Der Mieter ist in den Planungsprozeß einbezogen. Die Arbeit hat gestalterische Disziplin und Reichtum.



## Anerkennung

Strukturelle Umgestaltung des Planungsraums Weimar, östlich Jacobsviertel/Brühl, im Rahmen der Rekonstruktion des Wohnungsneubaus unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Einrichtungen und produktiver Bereiche (Arbeit 16)

Dipl.-Ing. Jürgen Habermann,
Dipl.-Ing. Ulrike Mauersberger,
Dipl.-Ing. Lutz Mauersberger
Mentoren: Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr,
Doz. Dr.-Ing. Karl Schmidt,
Dipl.-Ing. Matthias Wettstein,
Doz. Dr.-Ing. Bergelt,
HAB Weimar, Sektion Architektur

Industrie- und Wohnbausubstanz des Planungsraumes werden untersucht, Zielkriterien zur Stadttypik, zur kulturhistorischen, denkmalpflegerisch wertvollen Substanz, zum Grünsystem, zur Funktionsstruktur und zur programmatischen Lösung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus erarbeitet. 5 Planungsvarianten werden angeboten und gewertet. Die komplex angelegte Arbeit ist auch methodisch anregend und reicht bis zu differenzierten Lösungen für die Konstruktion und Gestaltung ausgewählter Gebäude der ersten Realisierungsphase.

## Anerkennung

Naumburg – Rekonstruktion des alten Stadtkernes (Arbeit 1)

Dipl.-Ing. Stefan Böse, Dipl.-Ing. Thomas Dickerhof
Mentor: Dr.-Ing. Klaus Sieber
HAB Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Ausgehend von der Analyse zur Funktion, zum Raum und zur Stadttypik Naumburgs wurden die Altstadtbereiche Jakobstraße und Mariengasse bearbeitet. Das gestalterisch-funktionelle Rahmenkonzept zur Ratsstadt wird durch Gebäudelösungen, Reihenhäuser wie auch Geschoßwohnungsbauten ergänzt. Raumbildung und Baukörper beachten und prägen die Maßstäblichkeit im Planungsgebiet. Durcharbeitung der Leitplanung und Komplexität der Bearbeitung sind lobenswert.

## Anerkennung

Studie zur Umgestaltung des Altstadtbereiches von Triptis (Arbeit 2)

Dipl.-Ing. Annegret Baumann, Dipl.-Ing. Birgit Schulz
Mentor: Dr.-Ing. Karl Bergelt
HAB Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Die Arbeit entwickelt auf der Basis gründlicher Untersuchung ein Leitbild für die Entwicklung der thüringischen Kleinstadt. Bei weitestgehender Bewahrung der Stadtsubstanz wird die räumliche Qualität einschließlich der funktionellen Ordnung verbessert. Die Kollegen unterbreiten Vorschläge für
den Ablauf des Reproduktionsprozesses der baulichen Grundfonds bei Erhaltung und Modernisierung der Gebäude in Kombination mit Ergänzungsneubau
die Neugestaltung des Marktes und des Handelsnetzes
die Gebäudeensembles gesellschaftlicher Einrichtungen und Wohnbereiche.
Schrittweise Umgestaltung bei weitgehender Einbeziehung von Initiativen der Bürger ist vorgesehen. Es wird sparsam mit finanziellen Mitteln gewirtschaftet und die örtlichen Baukapazitäten beachtet. Die Bearbeitung reicht bis zur Leitplanung für die Farbgestaltung.





## Preis

### Konzeption zur Stadtgestaltung der Altstadt von Cottbus (Arbeit 5)

Dipl.-Ing. Harald Kühne
Mentor: Prof. Dr. sc. techn. Heinz Schwarzbach
TU Dresden, Sektion Architektur, Lehrstuhl Städtebau

Die Arbeit bietet eine gründliche untermauerte Strategie für die Realisierung des Neubaus, der Rekonstruktion, der Modernisierung, der Instandsetzung und der denkmalpflegerischen Leistungen an. Der Ersatzneubau erfolgt mit dem Erzeugnissortiment vom WBK Cottbus bei Steildachlösung und Fassadenanpassung.
Die bautechnologische Konzeption für die Wohngebäude geht auf die beengte Raumsituation ein.
Pläne, Modell und Erläuterungs-Leporello zeigen Funktions- und Raumstruktur, Fußgängerbereiche mit angemessener Straßenmöblierung und differenzierte Wohnhöfe. Das Stadtbild und das soziale Porträt des Stadtgebietes sind überzeugend entwickelt worden. Mit Einfallsreichtum wird der Charakter des Stadtgebietes ausgeprägt.







1



2



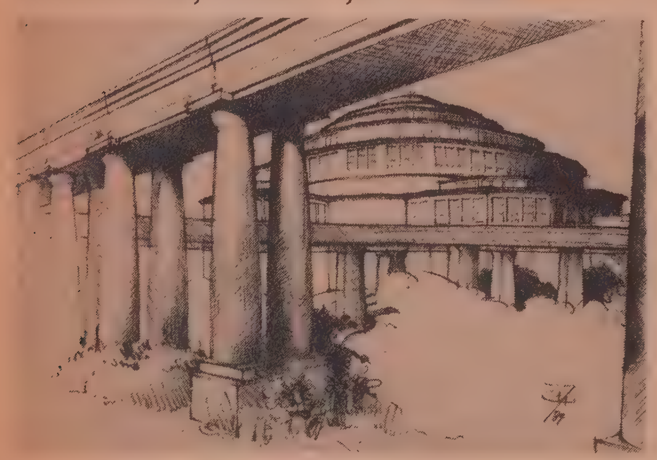
3

# Exkursion VR Polen '84

## Warschau, Krakow, Wrocław

BdA-Studentengruppe
Hochschule für Architektur
und Bauwesen Weimar

Dipl.-Ing. M. Siebenbrodt



4

5







6



7



8



9

1 Der Dom in Wrocław (13. bis 15. Jh.)
2 Warschauer Altstadt. Kamienne Schrdki
3 BdA-Studentengruppe im Wrocławer Neubaukomplex Krzyki
4 Wrocław. Jahrhunderthalle von Max Berg (1913)
5 Paulinerkloster na Skalce in Krakow
6 Krakow. Adreaskirche (1086)
7 Holzkirche in Nowa Huta (1466)
8 Markthalle in Wrocław (1906 bis 1908)
9 Loggiagestaltung im Wohngebiet Krzyki
10 Kirchenneubau in Wrocław. Straße der Jungen Techniker
11 Hotelneubau an der Weichsel in Krakow
12 Warschau. Blick zum Schloßplatz

10



11



12



Vom 20. August bis 2. September 1984 führten 14 Mitglieder der BdA-Studentengruppe der HAB Weimar eine Exkursion in die VR Polen nach Wrocław, Krakow und Warschau durch. Die Partnerhochschulen in diesen Städten unterstützten uns durch die Bereitstellung von Internatsplätzen und in Wrocław durch intensive fachliche Betreuung. An der Technischen Hochschule Wrocław konnten wir die Architektenausbildung und neue Projekte der Hochschullehrer kennenlernen. Außerdem machten wir uns mit den Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten und des Lehrkörpers bekannt.
Ein Höhepunkt unseres Aufenthaltes in Wrocław war der Besuch des polnischen Architekturmuseums mit einer Reihe interessanter Ausstellungen. Dabei tauchte die Frage nach einem Architekturmuseum der DDR auf, da auch in der Sowjetunion und anderen Ländern solche Einrichtungen existieren. Während der Exkursion versuchten wir, einen möglichst breiten Überblick über die polnische Architekturentwicklung von frühen archäologischen Ausgrabungen bis zu den neuesten Wohn- und Gesellschaftsbauten zu gewinnen.
Den größten Teil der Zeit verbrachten wir in den historischen Stadtzentren. Dabei lernten wir drei spezifische Situationen bei der Rekonstruktion von Stadtkernen kennen. In Wrocław, das infolge des Ausbaus zur faschistischen Festung im zweiten Weltkrieg schwer zerstört worden ist, wurden ganze Quartiere mit modernen Gebäuden unter weitgehender Beachtung des alten Straßennetzes und der Bebauungshöhen bebaut. Der trotzdem vorhandene starke Kontrast durch Flachdächer und Rasterstrukturen sowie die noch zahlreichen Lücken lassen die Kriegsverluste bis heute schmerzlich hervortreten. Ein anderer Weg wurde in der ebenso zerstörten Warschauer Altstadt beschritten. Vollständig restauriert und durch Kopien ergänzt, bildet sie heute gleichzeitig ein Denkmal nationaler Wiedergeburt, ein Touristenzentrum und ein innerstädtisches Wohngebiet höchster funktioneller Qualität. Krakow mit seiner vollständig erhaltenen Bausubstanz zeigte uns andere Probleme. Neben zahlreichen rekonstruierten Straßen und Plätzen gibt es wertvolle historische Bausubstanz z. B. in Kasimierz, die langsam zerfällt. Hier ist ein planmäßiger Ersatz verschlissener Bauten unter Beachtung denkmalpflegerischer Aspekte, neuer Nutzungsanforderungen und aktueller Realisierungsbedingungen erforderlich.
Die Schloß- und Parkanlagen in Warschau und Wilanow, Volksarchitektur mit dem Skansen und Holzkirchen in Krakow, das „Neue Bauen" mit der Jahrhunderthalle und der Werkbundausstellung von 1929 in Wrocław, der Sporthochschule und der Stadterweiterung in Warschau-Zoliborz sowie ein Besuch des Salzbergwerkes in Wieliczka, einem technischen Denkmal der UNESCO-Kategorie, bildeten wichtige Akzente unserer Reise.
Besondere Aufmerksamkeit schenkten wir der aktuellen Architekturentwicklung und der Situation im Bauwesen. Die kontinuierliche Fortsetzung der Bautätigkeit in den großen Neubaugebieten zur Lösung der Wohnungsprobleme – neben Hotel-, Verwaltungs- und Kirchenbauten – vermittelte uns eine optimistische Perspektive für die Architekturentwicklung in unserem sozialistischen Nachbarland.

Zeichnungen von
Anne Kirsch
Lutz Meixner
Michael Siebenbrodt
Matthias Zimmermann



# Ludwig Bohnstedt zum 100. Todestag

Dozent Dr. sc. Dieter Dolgner
Martin-Luther-Universität Halle–Wittenberg
Sektion Germanistik und Kunstwissenschaften

Am 3. Januar 1885 verstarb in Gotha der Architekt Ludwig Bohnstedt, der auf dem Höhepunkt seines Schaffens in den Fachzeitschriften als „des Reichs erster Baumeister", ja als „der größte lebende Architekt" gefeiert wurde. Anlaß dieser Ruhmeszuweisung war der Sieg in dem ersten Wettbewerb um das Reichstagsgebäude in Berlin von 1872 mit einem Entwurf, der in triumphalen Formen die Reichseinigung verherrlichte, gleichzeitig aber in der offenen Fassadenstruktur das Wesen des bürgerlichen Parlamentarismus zu symbolisieren versuchte.

Bohnstedt wurde 1822 als Sohn deutscher Eltern in St. Petersburg (Leningrad) geboren. Nach dem Studium in Berlin und einer Italienreise legte er in St. Petersburg die erforderlichen Graduierungsexamen ab und wirkte hier bis 1863 als Baubeamter des russischen Staates, als Hofbaumeister der Großfürstin Elena Pavlovna und als freischaffender Architekt. 1863 übersiedelte er nach Gotha, arbeitete fünf Jahre als bausachverständiger Senator im Stadtrat, um anschließend wieder freiberuflich tätig zu sein.

In seinem international ausgeweiteten, umfangreichen Werk, das Monumentalbauten wie das St. Petersburger Stadtpalais der Fürstin Jesupova (1852 bis 1858), das Rigaer Stadttheater (1860 bis 1863), die portugiesische Wallfahrtskirche S. Torquato in Guimaraes (seit 1867) oder die Nationalbank in Helsinki (1876 bis 1883) umfaßt, erwies sich Bohnstedt als ein typischer Architekt des 19. Jahrhunderts, als ein charakteristischer Vertreter des Historismus, der alle historischen Stilvariationen – Klassizismus, Neugotik, Rundbogenstil, Neurenaissance, Neubarock – mit gleicher Leichtigkeit und Sicherheit zu handhaben verstand.

Den häufig eklektisch anmutenden, oft mit Widersprüchen behafteten Werken Bohnstedts eignet immer ein gewisses Maß an Originalität.

Besonders durch seine rastlose Entwurfstätigkeit hat er eine anregende Wirkung auf das Baugeschehen seiner Zeit nicht verfehlt. Nur wenige architektonische Leistungen des 19. Jahrhunderts haben einen derart nachhaltigen Einfluß auf die Architekturentwicklung der Zeit ausgeübt wie das Rigaer Theater oder der Wettbewerbsentwurf für das deutsche Reichstagsgebäude. Bohnstedt kann als Mittler zwischen der Berliner Schinkelschule und der sogenannten monumentalen Massenarchitektur des wilhelminischen Kaiserreiches gelten und gehört zu den im 19. Jahrhundert nicht eben zahlreichen Persönlichkeiten, die Rußland und Deutschland auf kulturellem Gebiet verklammerten, die ein Stück architektonischer Wechselwirkung praktizierten.

Als Zeugnis einer Entwicklungsstufe architekturgeschichtlicher Kontinuität und Progression ist das Lebenswerk Bohnstedts in der sozialistischen Erberezeption dialektisch aufgehoben. Daran zu erinnern, sollte sein 100. Todestag Anlaß sein.

Wettbewerbsentwurf für das deutsche Reichstagsgebäude in Berlin. Perspektivische Ansicht (1872)





# Thilo Schoder – Siedlung Hermsdorf „Am Neuen Haus"

Dipl.-Ing. Matthias Merker, Weimar

Man kann sie von der Autobahn Eisenach–Dresden am Ortsrand Hermsdorf, Kreis Stadtroda, entdecken. Aus diesem Blickwinkel scheint es ein Neubau der 50er Jahre zu sein. Der Architekturführer des Bezirkes Gera (Berlin, 1981) schweigt.

Beim näheren Betrachten des Bauwerkes wird man ratlos, die geputzte Straßenfassade und die Klinker der übrigen Mauern harmonieren nicht miteinander, erschweren die Zuordnung eines Bauzeitraumes.

Prof. H. de Fries schrieb 1929: „In dieser thüringischen Stadt Hermsdorf hat der Architekt Schoder eine Siedlung gebaut, die ihn im Jahr 1926 fast über Nacht in die Reihen der wenigen wirklichen beachtenswerten Siedlungsbauleute einfügte. Die lebendig gegliederte Bauform, die gewissenhafte und liebevolle Durchbildung des sozial gebundenen Inventars sprechen für sich selbst, ganz besonderen Hinweis aber verdienen die wirtschaftlichen Ergebnisse dieser Kleinwohnungs-Musterarbeit, die mit ihren auffällig geringen Mieten den Beweis für ein betontes Können in der bedeutendsten Gegenwartsmaterie Deutschlands erbringt."

Thilo Schoder (geb. 12. 2. 1888, gest. 8. 7. 1979) war gemeint, der Schüler, der Meisterschüler Henry van de Veldeś. Zunächst Privatschüler, dann ab 1. Oktober 1907 an der gegründeten Großherzoglichen-Sächsischen-Kunstgewerbeschule in Weimar erlernte Schoder bis 1911 handwerkliche Fähigkeiten der Buchbinderei, der Handweberei, der Silberschmiede, der Keramik in enger Wechselwirkung mit kunstbetrachtender Erziehung.

Die Schule vermittelte keine Berufsausbildung im herkömmlichen Sinne, sondern verstand sich als Impulsgeber für schöpferische Tätigkeit. Van de Veldeś Haltung zum Schulbetrieb lenkte in Richtung Werkstattausbildung im täglichen Umgang mit Meistern des Handwerkes. Die Beherrschung des Materials spielte eine wesentliche Rolle. Schoder eignete sich neben dieser Ausbildung an der bestehenden Baugewerkeschule bautechnische und konstruktive Kenntnisse an.

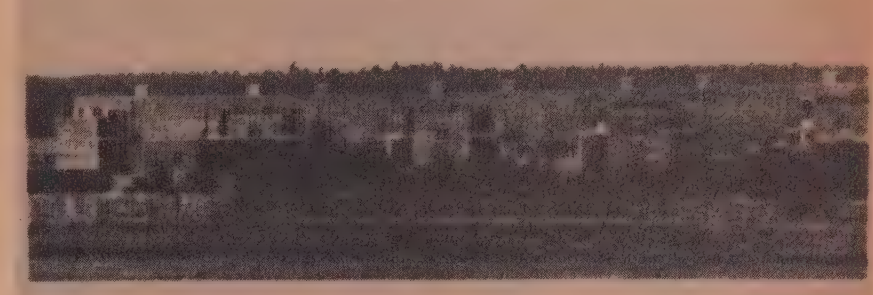
1912 kam es zu einem ersten Entwurf Schoders, einem Landhaus in Masserberg.

Thilo Schoder studierte an der Technischen Hochschule Wien Architektur, arbeitete unter Otto Wagner und J. Hoffmann im Künstlerstab „Wiener Werkstätten", einer Organi-

sationsform der Wiener Kunstgewerbeschule. Nach Weimar zurückgekehrt, assistierte er Prof. H. v. d. Velde bei den Projekten Villa Dürckheim Weimar, Theater der Champs Elysee Paris, Werkbundtheater Köln. Diese Verbindung zu van de Velde riß bis zu dessen Tod nicht ab. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges förderte die Vermittlung des Fabrikanten Golde aus Gera Schoders Tätigkeit als Gestalter von Autokarossen und Zubehörteilen. Er war künstlerischer Leiter einer automobiltechnischen Fachzeitschrift („Die Deutsche Fahrzeugtechnik").
1919 folgte die Ausführung eines Entwurfes für ein Fabrikgebäude der Firma Golde, heute IFA Kraftfahrzeugzubehörwerk in der Geraer Leninstraße (das Gebäude steht unter Denkmalschutz).
Die Gründung des „Ateliers für Architektur, Innendekoration und Kunstgewerbe Gera/Reuss mit Filiale in Weimar" ermöglichte Schoder in den Jahren bis 1930 ein großes Werkverzeichnis. Im wesentlichen sind Einfamilienhäuser, Siedlungsbauten, Kliniken, Fabriken zu nennen. In dieser Zeit entstanden Wohnungseinrichtungen und Kunstgewerbearbeiten aus eigenen Werkstätten. 1930 sollte er als Direktor der Staatlichen Hochschule für Baukunst, Bildende Künste und Handwerk in Weimar, als Nachfolger von Otto Bartning, berufen werden. Doch die bereits nationalsozialistische Landesregierung Thürigens und deren Kultusminister Fricke, lehnten Schoder ohne dessen Zugehörigkeit zur NSDAP ab und berief statt dessen Schultze-Naumburg.
Die Familie Schoder siedelte nach Norwegen über. Th. Schoder hatte die norwegische Sängerin und Gesangspädagogin Bergljot Dahl geheiratet und erhielt 1938 die norwegische Staatsbürgerschaft. Er lebte und arbeitete bis zu seinem Tode in diesem Land.
Schoder war mit vielen Persönlichkeiten unseres Jahrhunderts befreundet, unter anderen mit den Malern Rohlfś, Munch, Kokoschka, Schiele, Klimt, Dix, mit einigen Bauhausmeistern, den Komponisten Mahler, Schönberg, A. Berg. Er gehörte neben Gropius, B. und M. Taut, van de Rohe u. a. der Architektenvereinigung „Ring" an. Jenes 30-Familienhaus in Hermsdorf wurde im Auftrag der Gemeinde 1926 entworfen und ausgeführt. Die Flachdachgestaltung, die Gliederung des Gebäudes durch die großzügige Anordnung von Balkons, Loggien sowie großen Fenstern erregten Aufsehen.
1933, anläßlich der Zulassungsprüfung Schoders zur sog. Reichskammer der Bildenden Künstler, Fachschaft Architekten, erhielt er in einer Stellungnahme Geraer Architekten geschrieben: „Zum Zeichen seiner jüdisch, bolschewistischen Einstellung stehen Häuser mit flachen Dächern in Gera und Umgebung zum Gespött und Gelächter des Volkes." Es waren jedoch nicht nur die richtungweisenden Äußerlichkeiten des Gebäudes, die mißfielen, sondern auch die Berücksichtigung der Forderungen der Auftraggeber, der Mieter.

Im Volksmund heißt das Haus „Roter Strumpf", eine Bezeichnung, die auf ein Arbeiterwohngebiet hinweist. Die Inneneinrichtung war für damalige Verhältnisse vorbildlich, eine Erstausstattung mit Einbaumöbeln, sanitärtechnischen Neuerungen erfolgte. Im Keller des Gebäudes befanden sich Läden. An der Rückseite des Wohnkomplexes wurden Lagerräume für jede Mietpartei angeordnet. Die verhältnismäßig geringe Wohnfläche, auf Grund optimaler Raumnutzung, ermöglichte niedrige Mieten, ein weiterer Grund zur Zufriedenheit der Bewohner. 1953 wurde das Haus ohne Berücksichtigung seiner Bedeutung umgebaut. Die Begradigung der Fassade wurde durch Badeinbau motiviert; das Flachdach wurde auf Grund von Reparaturanfälligkeit beseitigt. Spätere Siedlungsbauten Schoders, z. B. in Meuselwitz, in Saalfeld, in Norwegen (Siedlung Solbygg), näherten sich diesem Entwurf nicht, zeigten sparsame Verwendung von Gestaltungselementen, so daß ein wesentliches Werk Schoders nicht mehr sichtbar vorhanden ist. Die Leistung eines Architekten wird aber an seinen errichteten Bauten gemessen; es sind die Markierungspunkte seines Lebens.

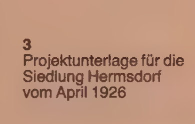


1
Siedlung Hermsdorf.
Zustand 1929

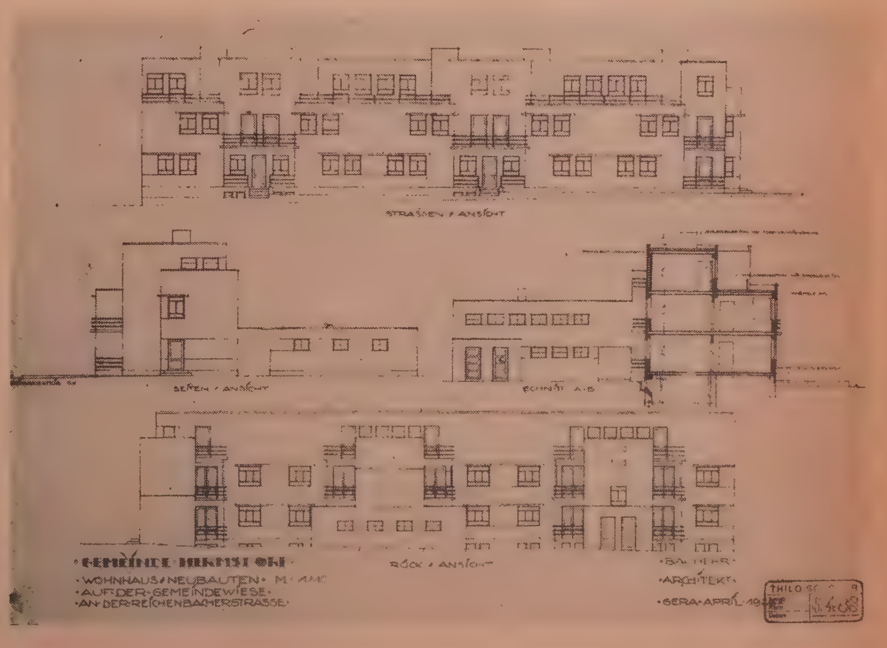


2
Siedlung Hermsdorf.
Zustand 1983



3
Projektunterlage für die
Siedlung Hermsdorf
vom April 1926





# Zeit und Raum

## Zur Gestaltung eines Denkmals der Holzbaukunst

Valeri F. Guljajew



1 Blick vom Onega-See auf die Uspenski-Kirche

Die Uspenski-Kirche in Kondopoga bezeichnet man als Perle der Holzbaukunst Kareliens. Unbekannte Volksbaumeister verstanden es, ein in seiner emotionalen Wirkung so bewundernswertes architektonisches Bauwerk zu schaffen, das genau an seinen Platz paßt und seiner Zeit angemessen war. Den Bau dieses eindrucksvollen Gebäudes mit seinem achteckigen, kegelförmigen Turm bringen die Forscher mit dem Beginn der wirtschaftlichen Entwicklung Kareliens in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts in Verbindung, als das alte Dorf Kondopoga an der Kreuzung von Wegen lag, auf denen Rohstoffe der örtlichen Lagerstätten (Marmor und Eisenerz) nach Petrosawodsk und Petersburg (heute Leningrad) gebracht wurden. Mit der Errichtung der Sowjetmacht in Karelien gewann die Uspenski-Kirche eine neue Bedeutung. Bereits damals wurde sie als historisches und kulturelles Denkmal des karelischen Volkes verstanden. 1927 und 1957 wurde die Kirche restauriert. Heute ist die Uspenski-Kirche ein staatliches Denkmal, seine Popularität hat die karelischen Grenzen längst überschritten. Aber in den letzten Jahren kam ein neues Problem auf – die Erhaltung dieses Kunstwerkes neben den neuen großen Industrie- und Wohnneubauten. Denn die ganzen 45 Jahre ihres Bestehens wächst die Stadt Kondopoga enorm. Daher mußte rings um das Denkmal eine Schutzzone angelegt werden, mit der man sich eine ausgewogene Wahrnehmung der alten und neuen Architektur verspricht. Aber, um diese Aufgabe lösen zu können, muß man die Wirkung der Uspenski-Kirche auf den heutigen Beschauer verstehen.

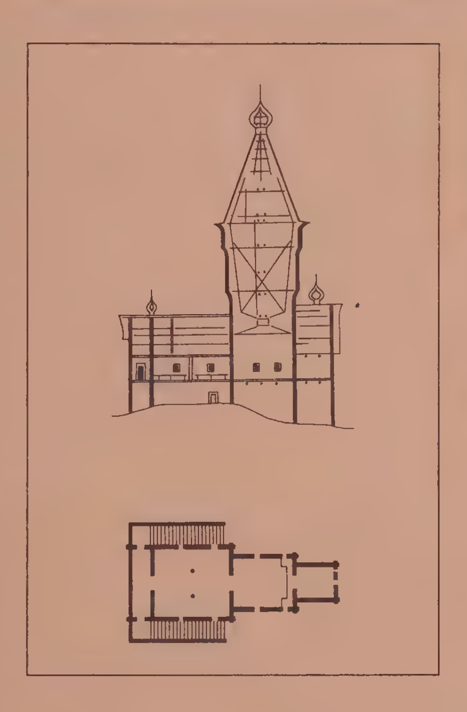
Was für eine Kirche ist die Uspenski-Kirche am Ufer des Onegasees? Die auf den höchsten Punkt des Ufers gestellte Kirche bildet mit ihrem hohen Baukörper visuell einen riesigen umgebenden Raum und verleiht damit der rauhen Landschaft einen besonderen Reiz. Die Kirche war auch ein Orientierungspunkt, der vom See aus gut sichtbar ist. Die nördliche Sonne hat eine Besonderheit: Einen großen Teil des Jahres hängt sie niedrig über dem Horizont und bringt die ganze Umgebung in kontrastreiches Helldunkel. Das wurde in der Volksbaukunst berücksichtigt. Besondere Aufmerksamkeit schenkten die Baumeister immer der Silhouette der Bauwerke und gaben ihr einzigartige Züge. In der Tat kann bei großen Entfernungen, wenn keine Details zu sehen sind, nur die Silhouette dem Wanderer den Ort erkennen lassen. So haben die alten Meister genial die Schlußfolgerungen der Psychologie des XX. Jahrhunderts darüber vorausgesehen, daß die Silhouette die wichtigste Information über ein Bauwerk enthält. Die Grundidee der Uspenski-Kirche kommt in ihrer Höhe zum Ausdruck. Die Hauptvertikale der Kirche bilden ein ungewöhnlich hoher vierkantiger Blockbau, zwei achtkantige Holzwerke, die sich nach oben verbreitern, der achteckige kegelförmige Turm und die kleine geschuppte Kuppel. Der Altarraum auf der Ostseite mit seiner feinen krummlinigen Abdekkung bringt lebendige Vielfalt in die Komposition. Ein einzigartiges Element sind die Treppenflügel, die auf mächtigen Trägern aufliegen, welche aus den Seitenwänden herausragen: Die Flügel schaffen eine ungewöhnliche Übergangsstufe vom freien Raum zum geschlossenen Innern. Für die dekorative Gestaltung (wie auch für die ganze Volksbaukunst) ist die Einheit des rationellen und künstlerischen Grundsatzes charakteristisch. Die dekorativen Details sind nicht nur eine Verschönerung, sondern auch konstruktive Elemente. Zum Beispiel dient der Zahnschnittgiebelgurt zum Ableiten des Wassers, die Schnitzerei an anderen Details trägt ebenfalls dazu bei, daß Regennässe schnell entweicht (denn dabei wird die Oberfläche vergrößert, von der das Wasser verdunsten kann). Eine künstlerische Einheit kann man auch im Interieur feststellen. Die Säulen, welche die Deckenbalken stützen, ähneln menschlichen Figuren mit unter der Deckenlast angespannten Arm- und Körpermuskeln. Dadurch wurde den Stützen noch ein symbolischer Untertext vermittelt: Der Darstellung der Schutzgöttin Bereginja mit erhobenen Armen begegnet man auf verschiedenen Gegenständen, die Archäologen bei Ausgrabungen alter Slavensiedlungen gefunden haben; das gleiche Motiv gibt es in den volkstümlichen Stickereien der Nordlandbauern.

Die Uspenski-Kirche ist eine der bis in die Gegenwart erhalten gebliebenen höchsten Holzkirchen. Sie ist 42 m hoch. Aber bekanntlich wirkt alles erst in einem Vergleich. Die horizontalen Linien der Landschaft, die nicht sehr hohen Inseln und die niedrigen ländlichen Häuser lassen die Kirche visuell noch höher wirken. Diese Erscheinung – die Umverteilung der horizontalen und vertikalen Abmessungen eines Objektes – wurde von der heutigen Psychologie untersucht und geklärt, aber die volkstümlichen Meister haben die Gesetzmäßigkeit der visuellen Wahrnehmung intuitiv ausgenutzt, um die kontrastreiche Vertikale des Baus zu betonen. Kontrast läßt sich in allem deutlich verfolgen, weil eine Einheit der Gegensätzlichkeit der künstlerischen Gestalt des Bauwerks geschaffen wird:

- die Vertikalität der Kirche und die Horizontalität der Landschaft,
- die Vertikalität des Exterieurs und die horizontale Tendenz des Interieurs,
- die Statik des Hauptraumes und die Dyna-

2
Vom Treppenflügel aus bietet sich ein weiter Blick auf die Landschaft
3
Schnitt und Grundriß
4
Lageskizze
5
Diagramm der Silhouettenwahrnehmung











mik des achteckigen kegelförmigen Turmes,

- der schwere Monolith des im Grundriß rechteckigen Bauwerkes und die leichten „Luftflügel",
- die geschlossene Oberfläche der Wände und die wundervollen dekorativen Details.

In der Architektur der Kondopogaer Kirche wurde der Kontrast auf eine qualitativ neue Stufe gebracht, weil der Bau nicht nur Vertikalität und innere Spannung ausdrückt, sondern entgegen den Gesetzen der Erdanziehung über der Erde „aufsteigt". Den Effekt des „Aufsteigens" kann man jedoch nur dann völlig entdecken und fühlen, wenn zu den drei Abmessungen des architektonischen Raumes des Bauwerkes die vierte, die Zeit der Wahrnehmung, hinzukommt. Versuchen wir, die Wahrnehmung des Bauwerkes in Gedanken zu modellieren, wenn wir uns auf einem der Wege zu ihr nähern.

Den ersten Blick auf die Kirche hat man vom Gipfel des Hügels, auf dem der Weg verläuft. Von hier aus wirkt die Kirche überhaupt nicht hoch, und der Beschauer, der erwartet, alle ihre Reize sogleich zu sehen, wird sogar enttäuscht sein. Aber bereits auf dem sanften Abhang vom Hügel zum See beginnt eine wundervolle architektonische Metamorphose: Der achteckige kegelförmige Turm beginnt erst langsam, dann immer schneller am Horizont aufzutauchen; die Proportionen werden länger. Aber bald darauf verbirgt sich die Kirche hinter den Häusern des Dorfes und gibt zum Erfassen des Geschehenen eine „psychologische Pause"; danach erscheint die Kirche unerwartet auf einer Wende des Weges erneut, bereits ganz auf dem Hintergrund des Himmels. Der Weg macht eine Biegung direkt auf die Kirche zu, und nun fällt es schon schwer, die Schritte dem Schönen entgegen nicht schneller werden zu lassen. Die Wirkung hält an. Infolge der perspektivischen Verkürzung wird die Silhouette immer deutlicher und vergrößert die emotionale Spannung. Es werden mehr kleine Details des Bauwerks wahrgenommen, und im Vergleich mit der Größe eines nahegelegenen Gebäudes hebt es sich noch mehr heraus. Der Weg geht weiter über die Flügelstufen, die nach oben führen. Wenn die Treppe zurückgelassen ist, öffnen sich vom Westflügel aus die Weiten des Sees dem Blick. Aber das ist noch nicht das Finale. Die Erscheinungsbilder der Natur und der Architektur sind jetzt schon nicht mehr fähig, noch stärker zu wirken, und die Baumeister wenden sich den menschlichen Gestalten zu – in der Dunkelheit des Interieurs begegnen dem Betrachter zwei Figuren mit erhobenen Armen. Dann erscheint im Blickfeld die bemalte Decke mit einer Vielzahl von Linien, die ihrer Mitte zustre-



6



7



8

6
Innenraum mit den tragenden Säulen

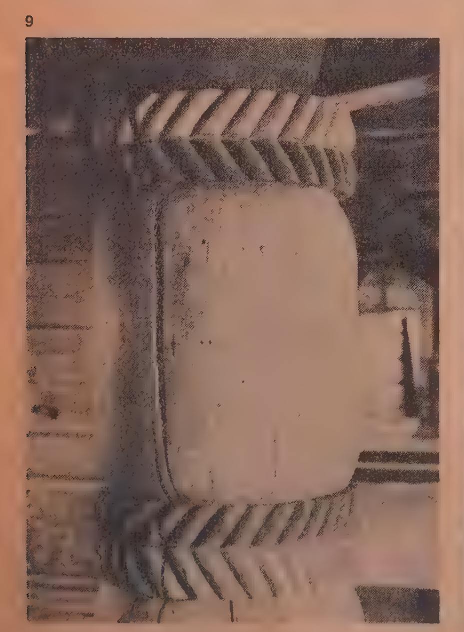
7
Detail einer Gebäudeecke

8
Der Turm – eine mit großer Sorgfalt erhaltene Holzkonstruktion

9
Säulendetail

10
Deckengemälde

9



10



ben. Schließlich ist das letzte künstlerische Wunder der von der Oberfläche des Sees reflektierte Sonnenstrahl, der zu bestimmten Stunden genau auf das Gemälde in der Dekkenmitte fällt.

Es kann sein, daß dieses ganze architektonische Schauspiel ein gelungenes Zusammentreffen von Zufälligkeiten ist, aber die Tatsachen der architektonischen Untersuchungen in verschiedenen Gebieten des russischen Nordens beweisen das Gegenteil.

Außer dieser literarischen Beschreibung der räumlichen und zeitlichen Wahrnehmungen kann man auch ein etwas wissenschaftlicheres Verfahren, das „Wahrnehmungsdiagramm", anwenden, das K. Wejchert (1) für die Bedingungen der städtischen Umwelt vorgeschlagen hat. Aber da für die Volksbaukunst eine Besonderheit ihr Silhouettencharakter ist, kann man in diesem Fall ein „Diagramm der Silhouettenwahrnehmung" schaffen, indem man den in der Psychologie bekannten Quantitätskennwert der Silhouettenzusammensetzung $\frac{L^2}{F}$ anwendet, wobei L der Umfang der Figur und F die Fläche der Figur sind (2). In der Architektur wurde der Koeffizient der Silhouettenzusammensetzung (KSZ) zum ersten Mal von A. I. Prochorenko benutzt (3). Für die Uspenski-Kirche ist der KSZ der Seitenfassade 20 und der östlichen Hauptfassade 30. Offensichtlich ist die Gebäudesilhouette um so komplizierter, je mehr Aufmerksamkeit es für deren Wahrnehmung bedarf. In der Psychologie sind räumliche Grenzen der Wahrnehmung einer Gebäudesilhouette bekannt: Ein Blickwinkel von 5° (oder eine Entfernung von 11 H, wobei H die Höhe des Objektes ist) garantiert eine minimal deutliche Sichtbarkeit der Silhouette, und ein Winkel von 30° (2 H) charakterisiert die nahe Grenze der Wahrnehmung einer Silhouette insgesamt. Aber dann wird sich auch die Betrachtungsebene entsprechend diesen Grenzen von min bis max ändern, wenn sich der Mensch auf das Beobachtungsobjekt zu bewegt. Verschwindet das Objekt zu irgendeinem Zeitpunkt aus dem Blickfeld, so wird die Betrachtungsebene x als Funktion des Vergessens bestimmt $x(t) = x_o e^{-kt}$ (wobei $x_o$ die anfängliche Betrachtungsebene, t die Zeit beim Vergessen und k ein für jeden Menschen konstanter Faktor sind). Das Diagramm der Silhouettenwahrnehmung für die Uspenski-Kirche (Abbildung 2) hat folgende charakeristische Punkte:

- Punkt 1 – Beginn der deutlichen Wahrnehmung des Bauwerkes (KSZ = 30)
- Punkt 2 – Die Kirche wird von den Häusern des Dorfes verdeckt. Die Betrachtungsebene wird entsprechend der Vergessensfunktion kleiner.
- Punkt 3 – Blick auf die Kirche in neuer perspektivischer Einstellung (Verkürzung) (KSZ = 20)
- Punkt 4 – Wegbiegung von der Straße auf den Pfad zur Kirche. Der KSZ erhöht sich von 20 auf 30.

Das Diagramm hat die Form einer zusammengesetzten Kurve, und das unterstreicht objektiv den dynamischen Charakter der Wahrnehmung dieses Denkmals der Holzbaukunst des XVIII. Jahrhunderts.

**Anmerkungen**


1. Wejchert, K., Elemente der städtebaulichen Komposition Berlin, Verlag für Bauwesen, S. 159
2. Fres, P.: Piage, G.; Experimentelle Psychologie (Übersetzung aus dem Französischen), Moskau, Progress, 1978
3. Geschichte und Theorie der Architektur und des Städtebaues (Artikelsammlung), Leningrad, LISI, 1980, S. 113–116
4. Welitschkowskij, B. M., Moderne kognitive Psychologie, Moskau, MGU, 1982, Seite 28
5. Lindsey, P.; Norman D.; Informationsverarbeitung beim Menschen (Übersetzung aus dem Englischen), Moskau, Mir, 1974, S. 329

# Seminar
# Gesellschaftliche Einrichtungen im innerstädtischen Wohnungsbau

Dr.-Ing. Peter Bote, Architekt BdA/DDR
Mitglied der ZFG Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Die Zentrale Fachgruppe des BdA/DDR „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" führte 1984 ihr jährliches Fachseminar in Rostock durch. Mit diesem Seminar setzte die ZFG ihre bewährte Praxis fort, herangereifte Probleme des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus mit Architekten aus den Büros für Städtebau, den Wohnungsbaukombinaten und wissenschaftlichen Institutionen zu beraten und Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit abzuleiten.
Nachdem in den Jahren 1982 und 1983 Fragen des innerstädtischen Wohnungsbaus seminaristisch beraten wurden, beschäftigte sich das Seminar in diesem Jahr mit den Anforderungen, die sich aus dem verstärkten Übergang zum innerstädtischen Bauen an die Entwicklung und Pojektierung von Gemeinschaftseinrichtungen der Wohngebiete ergeben. Dabei wurde die Diskussion nicht auf die funktionell-gestalterischen und technischen Probleme des innerstädtschen Bauens beschränkt, sondern der Gesamtproblemkreis der Weiterentwicklung der Gemeinschaftseinrichtungen einschließlich genereller Fragen der Programm- und Kapazitätsentwicklung sowie der Nutzung bestehender Einrichtungen beraten.
Das große Interesse, das diese Probleme finden, spiegelte sich nicht zuletzt auch in der starken Beteiligung an diesem Seminar wider. 115 Kolleginnen und Kollegen aus allen Bezirken nahmen an der zweitägigen Beratung teil. Den Rostocker Kollegen gebührt der Dank nicht nur für die Bereitstellung der Veranstaltungsräume im Wohnungsbaukombinat Rostock und die herzlichen Begrüßungsworte ihres BdA-Vorsitzenden, Obering. Erich Kaufmann, sondern auch für die Gastfreundschaft in ihrem neuen Rostocker Architektenklub.
Nicht nur Rahmen, sondern beeindruckend und bereichernd zugleich waren die ebenfalls im Haus der Architekten aufgebauten Ausstellungen von Architektur- und Projektzeichnungen in memoriam Kurt Tauscher sowie von Architektenzeichnungen und -skizzen von Helmut Trauzettel.
Das Seminar eröffnete und leitete der Vorsitzende der ZfG, Prof. Dr. sc. Kurt Lembcke. Grundlage für die außerordentlich lebhafte und konstruktive Diskussion bildete das Hauptreferat des Seminars, das vom Präsidenten des BdA/DDR und Direktor des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, Prof. Ewald Henn, gehalten wurde. Er verwies eingangs auf die historische Tragweite und politische Ausstrahlungskraft der Tatsache, daß die DDR zur Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED auch unter komplizierten außenwirtschaftlichen Bedingungen ohne Abstriche das Wohnungsbauprogramm realisiert und übererfüllt. Wie bekannt, wurden bereits für Millionen Bürger unseres Landes die Lebensbedingungen spürbar verbessert. Im Jahr 1984 werden erstmals über 200000 WE gebaut. Die Gemeinschaftseinrichtungen des komplexen Wohnungsbaues nehmen dabei in Übereinstimmung mit den Normativen keinen geringen Umfang ein.
Die Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Bauten wurde in den vergangenen Jahren wesentlich verbessert, wobei besonders bei der Betreuung und Erziehung der Kinder mit Kindergartenplätzen und Kinderkrippenplätzen eine internationale Spitzenposition erreicht wurde. Für die weiteren Gemeinschaftseinrichtungen wird die normative Bedarfsabdeckung zwischen 1990 und 1995 für alle Wohngebiete der DDR erreicht sein. In einer Analyse realisierter Einrichtungen ging Prof. Henn im Detail auf gute Lösungen ein, verwies aber gleichzeitig auch auf noch bestehende Reserven bei der funktionellen und städtebaulich-architektonischen Gestaltung und charakterisierte die veränderten Anforderungen an die städtebaulich-architektonische Gestaltung der gesellschaftlichen Bauten beim innerstädtischen Bauen. Während es in den 70er Jahren galt, einen schnellen Zuwachs des Wohnungsbestandes durch Neubau zu sichern, geht es heute zunehmend auch darum, den Versorgungsgrad und das Versorgungsniveau mit gesellschaftlichen Einrichtungen als ein Ausdruck der sozialistischen Lebensweise weiter zu erhöhen. Das betrifft die Stadt als Ganzes, die Neubaugebiete ebenso wie die historisch gewachsenen Bereiche der Städte.
Er bezeichnete die bereits in vielen Städten der DDR gestalteten Fußgängerbereiche in den Stadtzentren mit ihrer Dichte und Vielfalt von Einrichtungen des Handels, der Gastronomie, der Kultur und Bildung sowie von Diensleistungseinrichtungen als wichtigen Schritt der Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten entlang den wichtigsten Lebensadern unserer Städte.
Prof. Henn verwies auf die Notwendigkeit, für diese komplizierter werdenden Aufgaben den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Rationalisierung zu beschleunigen, um die erforderlichen Aufwandssenkungen, insbesondere für Material und Energie, zu sichern. Eine Voraussetzung dafür ist die effektive Auslastung der Grundfonds in den Plattenwerken auch durch die Erschließung aller Möglichkeiten der Anwendung der Plattenbauweise für die Gemeinschaftseinrichtungen. Eine Reihe vom Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie in Zusammenarbeit mit Wohnungsbaukombinaten entwickelter und projektierter Gemeinschaftseinrichtungen dokumentiert die Möglichkeiten der Anwendung von Wandelementen der Plattenbauweise mit der Geschoßhöhe 2,80 m und 3,30 m in Kombination mit stabförmigen Elementen. Dabei werden für den Rohbau wesentliche Aufwandssenkungen erreicht. Die Schlüsselposition für die Anwendung der Wandbauweise besitzt die experimentierte und in der Breitenanwendung befindliche Schulbauserie 80 mit dem Elementesortiment der WBS 70/3,30.
Schließlich erläuterte Prof. Henn die Schwerpunkte der Forschungs- und Entwicklungsarbeit des IWG auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus mit dem Ziel,

1. Aufgabenstellungen für die Projektierung ausgewählter Gemeinschaftseinrichtungen in Form eines Grundkataloges auszuarbeiten,
2. Grundlagen und Prinziplösungen für die Erhaltung und Modernisierung gesellschaftlicher Bauten zu schaffen,
3. die Projektierungsrichtlinien für die gesellschaftlichen Bauten des komplexen Wohnungsbaus für das Bauen in innerstädtischen Gebieten neu zu fassen bzw. zu ergänzen und
4. Grundlagen für die Entwicklung des Gesellschaftsbaus unter den Bedingungen der intensiven Stadtentwicklung für den Zeitraum nach 1990 zu erarbeiten.

Abschließend wandte sich der Präsident des Architektenverbandes den spezifischen Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Architekten bei der Verwirklichung der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" zu. Dabei betonte er in eindringlichen Worten die Notwendigkeit kämpferischer Positionen und den Einsatz der ganzen Persönlichkeit der Architekten, um bei strikter Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative die zukünftigen Aufgaben des innerstädtischen Bauens mit dem Ergebnis einer besseren baukünstlerischen Qualität und einer soliden Baukultur zu erfüllen.
18 Diskussionsbeiträge zeugen von der Lebendigkeit des Seminars zu den im Hauptreferat aufgeworfenen Grundfragen, wobei häufige Reflektionen zu vorhergehenden Beiträgen zur echten Beratungsatmosphäre beitrugen.
Erfrischend und unkonventionell waren die sich dem Hauptreferat anschließenden Beiträge der drei Rostocker Kollegen. Der Bezirksarchitekt, Kollege Beyer, erläuterte die wohnungspolitische Konzeption des Bezirkes bis zum Jahr 1990 und betonte die Übereinstimmung der Zielstellungen zum weiteren Bau von Gemeinschaftseinrichtungen in den Kreisen und Städten des Bezirkes mit den im Hauptreferat enthaltenen Grundpositionen.
Die bezirklichen Erfahrungen zeigen, daß sich zur besseren Bewältigung der sich verändernden Aufgaben bei der weiteren Realisierung des Wohnungsbauprogramms die Verantwortung des örtlichen Rates in seiner Gesamtheit erhöht.
Prof. Lasch, Chefarchitekt der Stadt Rostock, machte das Seminar mit der Dynamik der wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklung der Stadt vertraut, die in einer Stadterweiterung mit den Mitteln des komplexen Wohnungsbaus im Raum Dierkow ihren Ausdruck findet. Parallel dazu erfolgt eine verstärkte Hinwendung zum innerstädtischen Bauen mit konzentriertem Wohnungsbau in der Einheit von Neubau in Plattenbauweise, Rekonstruktion, Instandsetzung und Modernisierung in der nördlichen Altstadt und in der Kröpeliner Straße.
Daß auf diesem Wege bereits gute Erfolge erzielt werden, zeigte den Teilnehmern des Seminars eine Besichtigung der genannten Umgestaltungsgebiete. Den alte Rostocker Architekturformen aufnehmenden Giebelhäusern in Plattenbauweise, die ein heutiges Pendant zu den rekonstruierten alten Bürgerhäusern der Wokrenter Straße darstellen, wurde lebhafte kollegiale Anerkennung zuteil.
Prof. Lasch informierte ausführlich über die weitere Entwicklung gesellschaftlicher Zentren in den Alt- und Neubaugebieten Rostocks und die sich daraus ableitenden Schlußfolgerungen für die Nutzung bestehender und den Bau neuer gesellschaftlicher Einrichtungen. Er vertrat die Beibehaltung der städtebaulichen Strukturen alter Wohngebiete einschließlich der vorhandenen nichtstörenden Einrichtungen und forderte insbesondere im

Hinblick auf den Gesellschaftsbau auf, sich im Rahmen der geplanten Stadtentwicklung Möglichkeiten offen zu lassen, um schrittweise den Anforderungen der Zeit im Sinne wachsender Erkenntnisse, aber auch sich entwickelnder Ansprüche, Rechnung tragen zu können. Obering. Kaufmann ging in seiner Eigenschaft als Chefarchitekt im WBK Rostock vor allem auf die Einheit von Aufwandssenkung und Erhöhung der architektonischen Qualität ein. Der anspruchsvolle innerstädtische Wohnungsbau soll im Rahmen der Normative realisiert werden. Das gleiche gilt für das sich ständig erneuernde Sortiment des Gesellschaftsbaus. Dem Wohnungsbau vorgelagerte gesellschaftliche Einrichtungen erfordern einen relativ hohen Materialverbrauch. Kollege Kaufman plädierte für Wohnungsbauunterlagerung oder kompakte Einzelgebäude mit mehreren Funktionen. Das innerstädtische Wohnungsbausortiment des WBK Rostock enthält ein Ecksegment, in dessen Erdgeschoß eine kleine gesellschaftliche Einrichtung eingeordnet werden kann.

Mit Interesse wurde ein vom WBK Rostock ausgearbeitetes Kennzahlenmodell aufgenommen, das die Wohnfläche eines Normalgeschosses mit der Bruttogeschoßfläche, dem $m^3$-Anteil des Gebäudes und dem $m^2$-Anteil Außenwandfläche ins Verhältnis setzt und damit Rückschlüsse auf die Rationalität des Projektes zuläßt.

Im Verlaufe der weiteren Diskussion schilderte Dr. Hoffmann (Baukombinat Leipzig) am Beispiel des Bauvorhabens Leipzig-Kolonnadenstraße Probleme der Funktionsunterlagerung im innerstädtischen Wohnungsbau und die in diesem Zusammenhang erforderlichen Auseinandersetzungen mit den Fachplanträgern und der Bauaufsicht, um zu einem, den objektiven Bedingungen des Standortes entsprechenden, tragfähigen Kompromiß für die städtebauliche und funktionelle Lösung der Unterlagerung zu gelangen.

Durch Prof. Dr. Trauzettel (TU Dresden) wurden am Beispiel des Zentrums von Bautzen-Gesundbrunnen die Vorteile des Bausteinprinzips für den Gesellschaftsbau dargestellt. Durch die variierbare Kombination von Grundbausteinen sind unterschiedliche Komplexlösungen machbar, wobei durch Wiederverwendung Projektierungsaufwand reduziert sowie durch die Verflechtung der Bausteine und Kompaktierung Bauvolumen eingespart werden kann. Er plädierte auch für die sinnvolle Weiternutzung von Altbauschulen, die durch ergänzende Bausteine ihre volle, den heutigen Erfordernissen entsprechende Funktionstüchtigkeit als Schule erhalten können bzw. auch einer anderen oder ergänzenden Nutzung, z. B. als Freizeitzentrum eines Wohngebietes, zugeführt werden könnten. In Weiterführung der Darstellungen Prof. Trauzettels erläuterte Kollegin Dr. Schrader (Wohnungsbaukombinat Dresden) die beginnende Realisierung des Bausteinprinzips mit der Schule der Dresdner Version der WBS 70/3,30 m in Bautzen. Sie verwies auf den Vorteil der konstruktiven Kopplungsfähigkeit des Elementesortiments 3,30 m mit dem Wohnungsbauelementesortiment WBS 70/2,80 m.

Prof. Näther, Direktor des Instituts für Kulturbauten, ging in seinem Beitrag vom Kulturanspruch der Architektur, von ihrer aktiv bewußtseinsbildenden Funktion und den Anforderungen aus, die sich daraus ableiten. In lebendiger Weise schilderte er die Aufgaben seines Instituts, dabei insbesondere eingehend auf die Vorbereitung kultureller Einrichtungen, wie Kulturhäuser, Jugendklubs, Bibliotheken usw. für die Wohngebiete, um in diesen ein abwechslungsreiches kulturelles Leben zu fördern.

Dr. Grundmann (AdPW, Bauten der Volksbildung) und Dr. Rautengarten (Institut für Technologie und Grundfondsökonomie im Gesundheits- und Sozialwesen) erläuterten detailliert Probleme und Anforderungen für die zukünftige Gestaltung der Netze und der Einrichtungen der Volksbildung und des Gesundheitswesens für das innerstädtische Bauen. Die vorgesehene gezielte Einbindung ihrer spezifischen Forderungen in die Projektierungsrichtlinien wurde begrüßt.

Kollege Wagner (HAG Komplexer Wohnungsbau, Berlin) informierte über die komplizierten Aufgaben bei der Beschleunigung des Wohnungsbaus in Berlin. Mit Unterstützung der Bezirke wird in den Jahren 1985/86 mit insgesamt fast 66000 neu zu bauenden und zu modernisierenden Wohnungen das bisher größte Wohnungsbauvolumen in unserer Hauptstadt realisiert werden. Dabei handelt es sich in großem Umfange um innerstädtischen Wohnungsbau. Er ging insbesondere auf die Anforderungen an eine attraktive Gestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone des Wohnungsbaus ein und forderte nicht nur für den innerstädtischen Wohnungsbau eine standortdifferenzierte städtebaulich-architektonische Gestaltung der Gemeinschaftseinrichtungen.

Nach den Ausführungen von Dr. Timme (Wohnungsbaukombinat Magdeburg, PG Halberstadt) zur Problematik des innerstädtischen Bauens in Halberstadt und zum allgemeine Anerkennung findenden Lösungsvorschlag für die Bebauung des Bersarinplatzes in Berlin ging im abschließenden Beitrag Kollege Bogatzky (Bauakademie, IWG) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der ZFG Innengestaltung/Ausbau detailliert auf Ausbauprobleme des Gesellschaftsbaus ein. Unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Ausbaumaterialien forderte er größere Freiräume für den Ausbau durch flexiblere Grundrißgegebenheiten der Rohbaukonstruktionen.

Prof. Dr. Lembcke konnte im Schlußwort feststellen, daß die von Prof. Trauzettel und ihm im Entwurf vorgelegten Standpunkte der ZFG einschließlich der von Kollegen Kummer (BfS Dresden) und Dr. Bote in der Diskussion gebrachten Ergänzungen durch die Beratung des Seminars bestätigt wurden. In der von Dr. Bote besorgten Endfassung vertritt die ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" zum Bau gesellschaftlicher Einrichtungen im innerstädtischen Wohnungsbau folgende Standpunkte:

*In den 35 Jahren ihres Bestehens haben sich in der DDR bedeutende Wandlungen des politischen und gesellschaftlichen Lebens vollzogen. Diese finden auch in den entstandenen gesellschaftlichen Bauten ihren deutlichen Ausdruck.*

*Insbesondere bei der Ausstattung der neuen Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen wurde Beispielgebendes geleistet.*

*Aber das im Verlaufe dieser Entwicklung gestiegene materielle, geistige und soziale Lebensniveau unserer Menschen, die dabei gewachsenen Ansprüche an die Organisation und Ausgestaltung des gesellschaftlichen Lebens und an die Ästhetik der gebauten Umwelt sowie die Erfordernisse des verstärkten innerstädtischen Bauens verlangen zukünftig komplexere Betrachtungsweisen und bessere Methoden und Verfahren bei der Planung, Gestaltung, Projektierung, Fertigung und Errichtung neuer sowie bei der Rekonstruktion und Nutzung vorhandener gesellschaftlicher Einrichtungen.*

*Basis dafür bilden die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" und die Ergebnisse des VIII. Bundeskongresses des BdA/DDR.*

*1. „Die gesellschaftlichen Einrichtungen ... haben für das Zusammenleben der Menschen in ihren Wohnbereichen besondere Bedeutung." (Grundsätze). Deshalb müssen mit den gegebenen Mitteln die günstigsten Voraussetzungen für eine umfassende Versorgung, ein vielseitiges Gemeinschaftsleben und eine charakteristische Wohngebietsgestaltung geschaffen werden. Die gesellschaftlichen Bauten sind dabei, den gestiegenen geistig-kulturellen und sozialen Ansprüchen der Menschen entsprechend, noch besser als bisher zu gestalten und auszugestalten.*

*2. Die Anforderungen an die Programme der Gemeinschaftseinrichtungen werden sich zukünftig sowohl für Wohngebiete am Rande der Stadt als auch für innerstädtische Bebauungen wesentlich verändern.*

*Dabei werden sich qualitative und quantitative Veränderungen der Programme ergeben. Die verringerte Größe der Wohngebiete wird zu insgesamt minimierten Programmen mit Einrichtungen kleinerer Kapazität führen.*

*Bem Neubau in innerstädtischen Umgestaltungsgebieten ist der Überlagerungseffekt mit bestehenden Einrichtungen entscheidend. Dabei werden standortspezifische Programme mit spezifischen Kapazitätsgrößen der einzelnen gesellschaftlichen Einrichtungen erforderlich sein.*

*Aus der sich weiter entwickelnden sozialistischen Lebensweise werden sich qualitativ neue Anforderungen an die Gemeinschaftseinrichtungen im Wohngebiet ergeben. Es werden mehr und neue Fomen von Einrichtungen insbesondere für den Freizeitbereich, für das Zusammenfinden der Menschen bei Kultur und Sport sowie Räume für das Beisammensein im engeren Wohnbereich erforderlich sein.*

*Bei verstärkter Einbeziehung der Bürger in den Planungsprozeß und die Nutzungsorganisation der Gemeinschaftseinrichtungen geht es um die Durchsetzung eines Höchstmaßes an Vielfalt in der Gemeinsamkeit, um den differenzierten Bedürfnissen im Zusammenleben gerecht zu werden.*

*3. Objektive Möglichkeiten und ökonomische Notwendigkeit fordern uns auf, zukünftig verstärkt vorhandene gesellschaftliche Einrichtungen effektiver zu nutzen bzw. anders zu nutzen als vorher. Das betrifft Einrichtungen der Altbausubstanz in den Innenstädten einschließlich der Erdgeschoßzone der Altwohnbausubstanz, aber in steigendem Maße auch Schul- und Vorschuleinrichtungen in älteren Neubaugebieten, in denen die sich verändernde Altersstruktur der Bevölkerung zu einer allmählichen Minderauslastung führt.*

*4. Die differenzierter werdenden Anforderungen an die Gemeinschaftseinrichtungen generell und speziell in den innerstädtischen Baugebieten sowie die unabdingbare Forderung nach Intensivierung ihrer Nutzung durch Maßnahmen der Mehrzwecknutzung und damit Kooperation verschiedener Fachplanträger bedingen neue Denk- und Arbeitsweisen bei der Investitionsvorbereitung und der Organisation der Nutzung der Einrichtungen.*

*In Verantwortung der Räte der Städte sollten, insbesondere für den Wohnungsbau in innerstädtischen Gebieten, Bestands- und Bedarfsanalysen der gesellschaftlichen Einrichtungen ausgearbeitet, und darauf aufbauend standortspezifische Programme für die Rekonstruktion, die Umgestaltung bzw. den Neubau gesellschaftlicher Einrichtungen als Grundlage für die Investitionsvorbereitung festgelegt werden.*



1

*Diese Progamme könnten Grundlage spezieller kommunalpolitischer Konzeptionen für die Errichtung und Nutzung von Umgestaltungs- oder Neubaugebieten sein.*
*Mit der kommunalpolitischen Konzeption sollten nicht nur Struktur und Umfang der jeweils erforderlichen Kapazitäten, sondern insbesondere auch die ortsspezifischen sozialen und kulturellen Inhalte der erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen sowie ihre Besonderheiten bezüglich Architektur und Nutzungsform bestimmt werden.*
*5. Die standortspezifisch unterschiedlichen Anforderungen, vor allem in den Innenstadtbereichen, verlangen entsprechend angepaßte Projektlösungen, bei differenziertem Einsatz der Bauweisen.*
*Da vorhandene oder neue Angebots- bzw. WV-Projekte zur Erfüllung dieser Anforderungen nicht mehr ausreichen, wird es objektiv notwendig sein, in steigendem Maße standortspezifische Projekte gesellschaftlicher Einrichtungen zu schaffen.*
*Mit solchen typischen Lösungen sind nicht nur vorhandene städtebaulich-architektonische Strukturen zu ergänzen und zu festigen, sondern auf ihrer Grundlage sind neue, zeitgemäße, aber doch dem Charakter und der Atmosphäre des Ortes verbundene, städtebaulich-architektonische Strukturen zu schaffen.*
*6. Für die standortspezifischen Projektlösungen sind die Reserven unserer Vorfertigungsstätten voll zu nutzen.*
*Funktionelle Teillösungen, konstruktive Details und geeignete Elemente sind unter Berücksichtigung der zentralen Projektierungsrichtlinien aus vorhandenen Typen- bzw. WV-Projekten und Elementesortimenten soweit als möglich zu übernehmen.*
*Damit werden die Vorteile der Katalog-Projektierung und der industriellen Massenproduktion durch die Vorfertigung wirksamer genutzt.*
*7. Die flexible Nutzung der Vorfertigungsstätten für die Schaffung abwechslungsreicherer städtebaulich-architektonischer Lösungen erfordert ein grundsätzliches Umdenken. Die tatsächlich vorhandene technisch-konstruktive Differenziertheit der materiell-technischen Basen in den Bezirken spiegelt sich noch nicht ausreichend in einer adäquaten Vielfalt der funktionell-gestalterischen Lösungen wider.*
*Um dieses Problem zu lösen, sind in den Kombinaten die Anstrengungen zu verstärken, mit Unterstützung der Bauforschung den wissenschaftlich-technischen Fotschritt so für die Erhöhung der Effektivität der technisch-technologischen Lösungen wirksam werden zu lassen, daß bei Einhaltung der Normative für den finanziellen und materiellen Aufwand, auch standortspezifische städtebaulich-architektonische Lösungen mit hoher gestalterischer Qualität effektiv realisiert werden können.*
*8. Für ausgewählte Kategorien von Gemeinschaftseinrichtungen bieten sich durch Praxiserfahrungen gestützte, günstige Möglichkeiten der effektiven baulichen Integration in das innerstädtische Bauen an:*

- *Krippen- und Kindergärten können in die Erdgeschoßzone der Altbausubstanz teilintegriert oder bei Verlagerung der Gruppeneinheiten als Lückenschließung eingeordnet werden.*
- *Bei der Rekonstruktion von Schulen in Innenstadtbezirken sollte im Einklang mit dem pädagogischen Programm eine qualitative Aufwertug für das politische und geistig-kulturelle Leben des dazugehörigen Wohngebietes, einschließlich erforderlicher baulicher Ergänzungen, erfolgen.*
- *Anstelle von städtebaulich schwer einzuordnenden flachen Kaufhallen für Waren des täglichen Bedarfs kann in Abhängigkeit von der Standortsituation die Zusammenfassung vorhandener Läden in der Erdgeschoßzone mit einer rückwärtig zugeordneten Lagerzone günstiger sein.*

*Für Neubauten oder Ergänzungsbauten von Gemeinschaftseinrichtungen in Innenstadtgebieten lassen sich teilweise bausteinartig vorbereitete Projekte in Fertigteil- aber auch anderen Bauweisen als Ergänzung von bestehenden Gebäuden oder von individuellen Projektteilen einsetzen.*
*9. Die in den Büros für Städtebau und in den Kombinaten wirkenden Architekten, insbesondere die Komplexarchitekten, haben bei der städtebaulich-architektonischen, aber auch ökonomischen Bewältigung der Probleme des innerstädtischen Bauens eine besonders hohe Verantwortung wahrzunehmen.*
*Von ihrem Engagement, ihrem Ideenreichtum, ihrem Durchsetzungsvermögen, letztlich ihrer Architektenpersönlichkeit hängt es nicht unwesentlich ab, wie die Grundsätze für die Entwicklung von Städtebau und Architektur auch für den Bau gesellschaftlicher Einrichtungen im innerstädtischen Wohnungsbau verwirklicht werden.*

1 Zu den zahlreichen gesellschaftlichen Bauten, die in den letzten Jahren speziell für die Freizeitgestaltung der jungen Menschen errichtet wurden, gehört auch der Jugendklub an der Straße der Befreiung in Berlin.

# 18. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Dr.-Ing. Detlef Bankert
Dipl.-Gärtner Horst Prochnow
Kommission für Aus- und Weiterbildung des Bezirksvorstandes Berlin des BdA/DDR

In der Zeit vom 13. September bis zum 1. Dezember 1984 wurde in der Hauptstadt der DDR das 18. Weiterbildungsseminar der Berliner Bezirksgruppe des Bundes der Architekten der DDR durchgeführt. Es umfaßte 12 Abendveranstaltungen und eine zweitägige Exkursion und stand unter dem Gesamtthema „Zu Ehren des 35. Jahrestages der DDR all unser Wissen und Können als Städtebauer und Architekten für die weitere Realisierung der Hauptaufgabe, insbesondere für die sozialistische Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin".

Auftakt des Seminars und Inhalt des 1. Themenkomplexes war denn auch folgerichtig eine Rückschau auf die 35jährige Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Hauptstadt, verbunden mit einem Ausblick auf ihre weitere Gestaltung als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der Republik.

Dr.-Ing. Günter Peters, Vorsitzender der Geschichtskommission der Kreisleitung Bauwesen Berlin und Leiter des Propaganda- und Traditionskabinetts in der Rosa-Luxemburg-Straße, gab in drei aufeinanderfolgenden Veranstaltungen, unterstützt durch Hunderte von Diapositiven, einen sehr eindrucksvollen Überblick über die Entwicklung des Berliner Bauwesens und insbesondere über die jeweils wichtigsten Phasen, Etappen und Ereignisse bei der Gestaltung und Umgestaltung der DDR-Hauptstadt.

Der erste Abend widmete sich, ausgehend von einem kurzen Rückblick auf mehr als sieben Jahrhunderte Stadtgeschichte Berlins, den in harten Klassenkämpfen gereiften frühen politischen Programm für den Städte- und Wohnungsbau in Berlin und der Zeit der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung bis zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik 1949. Für viele Zuhörer – etwa ein Drittel der Teilnehmer war jünger als 35 Jahre – wurde diese Veranstaltung zu einem unvergeßlichen Erlebnis, sahen sie doch zumeist zum erstenmal in dieser Fülle Dokumente und Fotos aus jenen schweren Tagen des Anfangs des Wiederaufbaus der schwer kriegszerstörten Stadtteile Berlins.

Die Etappe des Nationalen Aufbauprogramms und des Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus in der DDR im Zeitraum von 1949 bis 1961 war das Thema der zweiten Veranstaltung. Die ersten Beschlüsse und Entwürfe für die Gestaltung des Stadtzentrums wurden vorgestellt, Planung und Realisierung der heutigen Karl-Marx-Allee erläutert und der Übergang zur Industrialisierung des Berliner Bauwesens anschaulich dargelegt. Beeindruckend war insbesondere der zu Ende der 50er Jahre erreichte hohe Leistungsstand im Wohnungsneubau – 11800 neu gebaute Wohnungen allein im Jahre 1959.

Seinen dritten Abendvortrag richtete Dr. Günter Peters auf die Zeit des umfassenden Aufbaus des Sozialismus bis zum VIII. Parteitag der SED 1971. Nach der Sicherung der Staatsgrenze, der Realisierung volkswirtschaftlicher Schwerpunktinvestitionen und dem verstärkten Ausbau der technischen Infrastruktur der Hauptstadt stand der beschleunigte Wiederaufbau des Stadtzentrums in den Bereichen Unter den Linden, Alexanderplatz, Fernsehturm und Fischerinsel auf der Tagesordnung. Der Leninplatz und die Leipziger Straße erhielten ein völlig neues Gesicht. Mit der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes von 1968 wurde die Stadtentwicklung für die 70er Jahre untersucht.

Der der städtebaulich-architektonischen Entwicklung der Hauptstadt gewidmete 1. Themenkomplex wurde mit einem Beitrag von Dr.-Ing. Bodo Freyer vom Büro für Städtebau zum Abschnitt 1971 bis 1984 abgeschlossen. Er machte deutlich, daß die bisherige und weitere Ausgestaltung der Hauptstadt als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum der DDR überwiegend durch die Realisierung des langfristigen Wohnungsbauprogramms zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 bestimmt wird.

Erfahrungen und Probleme bei der Durchsetzung der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" standen im Mittelpunkt des 2. Themenkomplexes. In ihren Vorträgen behandelten die Referenten – Kollegen der Bauakademie der DDR und der Berliner Baukombinate – die sich aus dem Übergang zur intensiven Stadtentwicklung ableitenden veränderten Aufgaben von Forschung und Praxis bei der weiteren planmäßigen kulturvollen und ökonomischen Gestaltung der Stadt als Ganzes.

So unterstrich Dipl.-Ing. Martin Beutel vom Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR in seinem Beitrag, daß es bei der Intensivierung im Städtebau darauf ankommt, das Niveau der städtebaulichen Planung im Einklang mit der langfristigen Volkswirtschaftsplanung zu erhöhen und einen ausreichenden Planungsvorlauf zu gewährleisten. Von der Bereitstellung geeigneter Erzeugnisse und Technologien für den Wohn-, Gesellschafts- und Tiefbau hängt es in hohem Maße ab, inwieweit die vorhandenen städtebaulichen Intensivierungsmöglichkeiten in den Städten genutzt werden können.

Prof. Dr. Achim Felz und Kollegin Obering. Helga Hüller, beide ebenfalls vom Institut für Städtebau und Architektur, zeigten anhand neuester wissenschaftlicher Analysen und Erfahrungsberichte den gegenwärtigen Stand, die dominierenden Tendenzen und Probleme im innerstädtischen Wohnungsbau in der DDR auf. Dr.-Ing. Gerhard Lehmann, Institut für Wohn- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, stellte die Konzeption für die Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus vor. Dabei betonte er, daß das Bauen in den Innnenstädten im Interesse der Erzielung einer hohen volkswirtschaftlichen Gesamteffektivität in dem Maße gegeben ist, wie es gelingt, die vorhandene materiell-technische Basis entsprechend zu profilieren und weiterzuentwickeln. In der gleichen Veranstaltung erläuterte Kollege Dipl.-Ing. Rainer Flächsig vom Wohnungsbaukombinat Berlin den Seminarteilnehmern die bisherige und geplante Entwicklung der Wohnungsbauerzeugnisse seines Kombinates. Die Realisierung des Wohnungsbauprogramms unter veränderten Standortbedingungen des innerstädtischen Bauens stellt an das Bauwesen der Hauptstadt neue, große Aufgaben, deren grundsätzliche Lösbarkeit mit der Realisierung des vorgestellten innerstädtischen Standortes Marchlewskistraße sichtbar gemacht wurde.

Mit großem Interesse aufgenommen wurde auch die letzte Veranstaltung des 2. Themenkomplexes, in der der Projektant und Kollektivleiter Dipl.-Ing. Gerhard Pieper vom BMK Ingenieurhochbau Berlin anschaulich und mit großer Fachkenntnis über Erfahrungen und Probleme bei der Innengestaltung des Gesellschaftsbaus sprach – ein Aufgabengebiet, das zukünftig größere Aufmerksamkeit auch bei der Aus- und Weiterbildung erfahren sollte, wie kürzlich die Zentrale Fachgruppe „Innengestaltung/Ausbau" des BdA/DDR mit Recht gefordert hat.

Innerhalb des 3. Themenkomplexes, der die Auswertung nationaler und internationaler Erfahrungen für die Erhöhung von Qualität und Effektivität des Bauens zum Inhalt hatte, sprachen zunächst Dr.-Ing. Helmut Stelzer, ICOMOS-Nationalkomitee der DDR, und Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, 1. Stellvertreter des Direktors des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, über Ergebnisse der VII. Generalversammlung des Internationalen Rates für Denkmale und Denkmalbereiche (ICOMOS) und des Internationalen Symposiums zum Thema „Denkmale und kulturelle Identität" im Mai 1984 in der DDR.

Über die traditionelle Auslandsexkursion der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR, die diesmal im Oktober 1984 für eine Woche in die UdSSR, nach Moskau und Uljanowsk, führte, berichteten aufgeschlossen und lebendig zwei der Exkursionsteilnehmer, Kollege Dipl.-Ing. Joachim Felke von der Bauakademie der DDR und Kollege Dipl.-Ing. Andreas Sommerer vom BMK IHB.

Prof. Dr.-Ing. Günter Kabus, Institut für Städtebau und Architektur, sprach anhand von Lichtbildern über Erfahrungen und Ergebnisse in der Zusammenarbeit der RGW-Länder auf dem Gebiet des innerstädtischen Bauens. Vorgestellt wurden gemeinsame Standpunkte zum Bauen in der Innenstadt sowie Bildbeispiele aus der ČSSR, der Ungarischen VR und der VR Bulgarien.

Die letzte Vortragsveranstaltung des 3. Themenkomplexes war durch eine intensive Diskussion gekennzeichnet, für die Kollege Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann, Institut für Städtebau und Architektur, mit seinem Vortrag über Architekturkritik als objektives Erfordernis zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Architektur die Basis gegeben hatte. Seine Darstellung der Ergebnisse des 1. Seminars zur Architekturkritik in Moskau und Tallinn 1984 fand bei den Zuhörern lebhaftes Interesse.

Mit einer zweitägigen Exkursion nach Halberstadt und Quedlinburg wurde das 18. Weiterbildungsseminar abgeschlossen. Im Zentrum der Besichtigungen und des Erfahrungsaustausches standen verständlicherweise die sich aus den neuen Zügen des Wohnungsbaus in den 80er Jahren ableitenden Anforderungen an die intensive Entwicklung der Stadt und das innerstädtische Bauen. Den Kollegen aus den Bezirken Magdeburg und Halle, die uns dabei umsichtig unterstützten, sei hier noch einmal herzlich gedankt: Kollegen Jakobs in Magdeburg, den Kollegen Dr. Timm und Steinhagen in Halberstadt und den Kollegen Bleicke und Pfeil in Quedlinburg.

Mit dem 18. Seminar wurde der seit vielen Jahren traditionell in der Berliner Bezirksgruppe des BdA/DDR zugrundegelegte Zweijahreszyklus ein weiteres Mal erfolgreich abgeschlossen. Über 110 Teilnehmer aus 21 Betrieben bzw. 12 Betriebsgruppen nahmen teil. Der Anteil der Frauen lag bei etwa 38 Prozent, der der jungen Kolleginnen und Kollegen unter 35 Jahren bei etwa 33 Prozent.

Mit dieser BdA-Aktivität wurden erneut für zahlreiche Berliner Architekten langfristig geplante Weiterbildungsmaßnahmen realisiert, die ihre Umsetzung in höheren Arbeitsleistungen und neuen gesellschaftlichen und fachlichen Initiativen erreichen sollen. Die Bezirksgruppe Berlin geht nunmehr daran, ihren nächsten Zyklus vorzubereiten, zu dessen Bestandteilen auch das 20. Weiterbildungsseminar, ein Jubiläumsseminar gewissermaßen, gehören wird.



# INFORMATIONEN

## Bund der Architekten der DDR

### Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Gerhard Laake, Karl-Marx-Stadt,
3. April 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Diplomgartenbauinspektor Oskar Köster, Berlin,
4. April 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Dr. agr. Helmut Lichey, Berlin
7. April 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Volker Possardt, Erfurt,
7. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Jochen Krenkel, Dresden,
9. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günther Möhring, Stralsund,
10. April 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Winfried Sternberg, Anderbeck,
10. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Helmut Sauer, Birkenwerder,
11. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rosmarie Apels, Rostock,
13. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Detlef Bendixen, Weimar,
13. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Roland Ander, Dresden,
14. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Baumeister Arthur Beck, Schkeuditz,
14. April 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Baumeister Heinrich Göller, Leipzig,
15. April 1910, zum 75. Geburtstag

Innenarchitekt Helga Krause, Rostock,
15. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Karl-Heiz Pöschmann, Blankenburg,
15. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Hans Lepak, Berlin-Blankenburg,
16. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Fritz Lipinski, Bennewitz,
16. April 1915, zum 70. Geburtstag

Architekt Heinrich Handorf, Schwerin,
18. April 1925, zum 60. Geburtstag

Diplomarchitekt Herbert Jünger, Berlin,
18. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Alois Seewald, Cottbus,
18. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Helmut Ripke, Dresden,
19. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans-Georg Tiedt, Gera,
19. April 1935, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Dieter Hammer, Erfurt,
20. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans Oelkers, Leipzig,
20. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Gertraude Lehmann, Berlin,
22. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Rolf Metzner, Schönbrunn,
22. April 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rudolf Menzel, Schwerin,
24. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Gisela Fuhrmann, Berlin,
25. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wilfried Winkler, Dresden,
25. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Hugo Fuchs, Halle,
26. April 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ragnar Immerschied, Berlin,
26. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Regina Scholtka, Dessau,
27. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Michael Kreßner, Rostock,
29. April 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Konrad Meng, Magdeburg,
30. April 1935, zum 50. Geburtstag

## Treffen der Bezirkspressekommissionen des BdA/DDR am 8./9. 11. 1984 in Suhl

Es war die vierte der jährlichen Zusammenkünfte von Vertretern der Bezirkspressekommissionen und der Zentralen Pressekommission. Auch diesmal ging es vor allem um einen Erfahrungsaustausch darüber, wie die Öffentlichkeitsarbeit des Fachverbandes der Architekten wirksamer gemacht werden kann. Dazu einige wichtige Gedanken aus der Diskussion:

- Das innerstädtische Bauen in Verbindung aller Reproduktionsformen bestimmt mehr und mehr auch den Inhalt der Öffentlichkeitsarbeit des Fachverbandes.
- Das große Interesse der Bürger an Ergebnissen und Aufgaben des innerstädtischen Bauens sowie an dabei zu lösenden Fragen der städtebaulich-architektonischen Gestaltung spiegelt sich in hohen Besucherzahlen von Veranstaltungen, die dieser Thematik im Zusammenhang mit dem 35. Jahrestag der Gründung der DDR vielerorts gewidmet waren. Auch die internationale Resonanz wird stärker.
- Neuartige Formen der Öffentlichkeitsarbeit wie Podiumsgespräche, Sonntagsuniversitäten, Matineen in Museen finden großen Zuspruch.
- Informationszentren für Städtebau und Architektur, wie sie z. B. in Schwerin, Stralsund, Weimar oder Gotha bestehen, bewähren sich gut.
- Als unentbehrlich für die Öffentlichkeitsarbeit erweisen sich die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" (eine Neuauflage in Broschürenform wird für nützlich erachtet).
- Enge, vertrauensvolle Beziehungen zu den Redaktionen der örtlichen Presseorgane sind Voraussetzung für eine sachlich qualifizierte und kontinuierliche Berichterstattung. Themen und Autorenangebote können helfen, die Pressearbeit zu verbessern.
- Durch die Zentrale Pressekommission sollten in regelmäßigen Abständen (zweimal jährlich) Themen und Autorenvorschläge aus den Bezirken zusammengefaßt und an die Redaktionen zentraler Presseorgane (ND, Wochenpost, Sonntag, Für Dich, Fernsehen der DDR u. a.) gegeben werden.
  Architektenporträts sind gut geeignet, Zusammenhänge des schöpferischen städtebaulich-architektonischen Wirkens interessant darzustellen.
- Die Redaktion „Architektur der DDR" ist durch Hinweise auf interessante Objekte und durch spezielle Beiträge besonders zu unterstützen.

Traditionsgemäß wurden auf der Zusammenkunft ausführlich Erfahrungen und Erfolge, auch Probleme und Sorgen diskutiert, die es mit den Informationsblättern der BdA-Bezirksgruppen gibt. Übereinstimmend werden sie als wichtige Bestandteile der gesamten Öffentlichkeitsarbeit des BdA/DDR bewertet, weil sie beitragen,

- auf dem kürzesten Wege über Veranstaltungen in den Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen sowie über zentrale Veranstaltungen, Fachtagungen und Fachexkursionen zu berichten
- durch Dokumentation und Erläuterung von bezirklichen Wettbewerben, Werkstattveranstaltungen und fertiggestellten Bauvorhaben die Tätigkeit von Projektierungs- und Forschungseinrichtungen zu unterstützen
- die interdisziplinäre Arbeit, insbesondere das Zusammenwirken mit den bildenden Künstlern, zu fördern und
- durch sachlich-kritische Analysen anhand konkreter Beispiele Qualität und Effektivität des städtebaulich-architektonischen Schaffens zu erhöhen.

Die engagierte und kontinuierliche Arbeit von – durchweg sehr kleinen – Redaktionskollektiven hat z. B. in den Bezirken Cottbus, Erfurt, Rostock, Potsdam und Suhl Ergebnisse gebracht, an deren Gehalt und Gestalt sich andere Bezirksgruppen orientieren könnten und sollten.

Die Suhler Kollegen Roland Lenz und Jürgen Brückner haben das Treffen ausgezeichnet vorbereitet und organisiert. Und daß der Bezirksarchitekt, Kollege Simon, der Stadtarchitekt, Kollege Walther, Kollege Angermüller vom VEB Denkmalpflege Meiningen und Kollege Schmidt vom Rat der Stadt Suhl sehr informativ über wirtschaftliche, bauliche und landschaftliche Besonderheiten des Bezirkes und der Stadt Suhl berichteten, zeigte auch, daß man im südlichsten Bezirk der Republik die Öffentlichkeitsarbeit des Fachverbandes der Architekten und diejenigen, die sie aktiv mitgestalten, zu schätzen weiß.

Klaus Andrä

## Architekturdarstellungen aus der Hauptstadt der DDR, Berlin

### Architekten zeichnen alte und neue Architektur der Hauptstadt der DDR, Berlin

Die Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR und der Verlag „Tribüne" Berlin schreiben einen Wettbewerb zur Erlangung von Architekturdarstellungen alter und neuer Werke der Architektur in Berlin aus.

Der Wettbewerb hat zum Ziel, das architektonische Antlitz der Hauptstadt Berlin, wie es sich heute darbietet, an seinen reizvollsten Punkten sichtbar zu machen. Dargestellt werden können sowohl Einzelobjekte als auch architektonische Ensembles, die die Bewahrung der alten architektonischen Traditionen und des neuen Berlin bezeugen.

Die ausschreibenden Organe sehen in solchen Architekturdarstellungen eine wertvolle Dokumentation städtebaulicher und architektonischer Leistungen, die sie einem breiten Publikum zugänglich machen wollen.

Ergebnisse des Wettbewerbs sollen sein:

1. ein Bildwandkalender des Verlages „Tribüne" für das Jahr 1987. Dafür werden 13 verschiedene Motive vorgesehen, die geeignet sind, dem Betrachter in der DDR und im Ausland architektonisch besonders gelungene Objekte oder Ensembles in der Hauptstadt vorzustellen.
   Der Bildkalender hat das Format 28 cm × 40 cm. Die Fläche für reproduzierte Bildgrößen beträgt 28 cm × 28 cm. Die Auflage beträgt 110 000.
2. eine Ausstellung der besten Arbeiten im Bund der Architekten der DDR, Bezirksgruppe Berlin, 1020 Berlin, Breite Straße 36.

Der Wettbewerb ist ein öffentlicher Wettbewerb im Sinne der Ordnung zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Architekturwettbewerben (Wettbewerbsordnung vom 12. 4. 83, GBl. I/11 vom 2. 5. 1983).

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, Landschaftsarchitekten und Studenten der Architektur mit Wohnsitz in der DDR. Als Architekturdarstellungen im Sinne dieses Wettbewerbes gelten Freihandzeichnungen, Perspektiven, Isometrien und auch orthogonale Ansichten in den verschiedensten Techniken. Besonderer Wert wird auf eine farbige Gestaltung gelegt, sei es durch Lavieren mit Aquarellfarben, durch Abtönen mit Pastellfarben oder auch mit Tempera-, Ölfarben und dergleichen. Es wird darauf hingewiesen, daß auch bereits vorhandene Architekturdarstellungen eingereicht werden können. Jeder Teilnehmer kann bis fünf Zeichnungen einsenden. 15 Arbeiten erhalten Preise in Höhe von je 1000,– M und 10 Arbeiten Anerkennungen in Höhe von je 400,– M. Entsprechend o. g. Wettbewerbsordnung kann die Jury, ausgehend von der Gesamtsumme, die Preise und Anerkennungen begründet verändern.

Unter Beachtung der urheberrechtlichen Bestimmungen gehen die Arbeiten, die einen Preis oder eine Anerkennung erhalten haben, in den Besitz der ausschreibenden Organe über. Mit der Prämiierung ist das Honorar bei Veröffentlichung im Bildwandkalender abgegolten. Die Auszeichnung schließt jedoch nicht zwingend die Veröffentlichung ein.

Die Jury setzt sich wie folgt zusammen:

1. Roland Korn, Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Berlin und Vizepräsident des BdA/DDR
2. Dr. Peter Looß, Bezirksleitung Berlin der SED
3. Dr. Helmut Stingl, Vizepräsident des BdA/DDR
4. Dr. Heinz Willumat, Vorsitzender der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR
5. Prof. Dr. Bernhard Geyer, Mitglied des Büros des Präsidiums des BdA/DDR
6. Manfred Zache, Mitglied des Vorstandes der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR
7. Johanna Sasse, Mitglied der Kommission „Wettbewerb" BdA/DDR
8. Friedemann Möller, Verlagsdirektor des Verlages „Tribüne"
9. Irmgard Thiemann, Cheflektor im Verlag „Tribüne"
10. Helmut Stamm, Direktor für Produktion im Verlag „Tribüne"
11. Bernd Vollkenannt, Lektoratsleiter im Verlag „Tribüne"

Wettbewerbsbeginn ist der 1. Februar 1985.

Als letzter Einreichetermin gilt Montag, der 2. September 1985, 12.00 Uhr.

Die Arbeiten sind im Sekretariat der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR, 1020 Berlin, Breite Straße 36, abzugeben oder per Post an

Bund der Architekten der DDR
Bezirksgruppe Berlin
1020 **Berlin**
Breite Straße 36

einzusenden. Es gilt der Poststempel des 2. 9. 1985 bis 12.00 Uhr

Eine Konsultation für den Teilnehmer an diesem Wettbewerb wird nicht für erforderlich erachtet. Ebenso findet keine Vorprüfung statt. Rückfragen können schriftlich an obige Adresse gerichtet werden. Bearbeitungsgebühren werden auf Grund der Spezifik des Wettbewerbs nicht erstattet.

### Heinz Hirdina

### Neues Bauen – Neues Gestalten

Das neue Frankfurt / Die neue Stadt
Eine Zeitschrift zwischen 1926 und 1933
VEB Verlag der Kunst, Dresden 1984,
392 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen,
Preis 58,– M

Ein für Architekten interessantes Buch legt der VEB Verlag der Kunst mit dem Titel „Neues Bauen – Neues Gestalten" vor. Von Heinz Hirdina ausgewählt und kommentiert, dokumentiert es wichtige Beiträge aus der zwischen 1926 und 1933 erschienenen Zeitschrift „Das neue Frankfurt / Die neue Stadt", die damals im Zusammenhang mit der Herausbildung der modernen Architektur, Kunst und Formgestaltung große Bedeutung hatte. Abgesehen davon, daß Frankfurt (Main) in den 20er Jahren eine Stadt war, in der soziale Reformbestrebungen im Wohnungsbau eine besondere Rolle spielten, so war die Zeitschrift in ihrer Thematik darauf nicht begrenzt. Sie befaßte sich mit vielem, was damals auf kulturellem Gebiet, besonders in der Stadtplanung, im Bauen, in der bildenden und darstellenden Kunst, in der Technik und bei der Gestaltung industrieller Produkte, neu war. Zu ihren Autoren zählten solche Architekten und Künstler wie Marcel Breuer, Walter Gropius, Ludwig Hilberseimer, El Lissitzky, Ernst May, Hannes Meyer, Hans Schmidt, Grete Schütte Lihotzky, Oskar Schlemmer und Martin Wagner, die sich für ein technisch modernes und funktionell soziales Bauen engagierten. So setzte sich die Zeitschrift für die Einführung industrieller Bauweisen, für die Typisierung und für ein Wohnungsbauprogramm zur Beseitigung der Wohnungsnot ein. Ausführlich berichtete sie auch über das Bauen in der jungen Sowjetunion, über das z. B. der später in der DDR lebende Schweizer Architekt Hans Schmidt schrieb. Manches aus den damaligen Heften, etwa die Diskussion um Steil- oder Flachdach, erscheint auch heute noch aktuell. Interessant aber ist durchaus alles, weil es uns authentisch über die Denkweise progressiver Architekten in den 20er Jahren informiert. Man muß dem Herausgeber und dem Verlag danken, daß sie uns nach 50 Jahren diese Gedankenwelt in einem hervorragend gestalteten Buch wiedererschlossen haben. Es kann helfen, die heute oft kritisierte Moderne objektiver zu bewerten, aber auch den sozialen Fortschritt deutlicher zu sehen, der sich in der DDR vollzogen hat. G. Krenz

### Heinrich Tessenow

### Geschriebenes: Gedanken eines Baumeisters.

Herausgegeben von Otto Kindt,
Friedr. Vieweg & Sohn
Braunschweig, Wiesbaden 1982
(Bauwelt – Fundamente 61), 190 Seiten

Von dem namhaften Architekten und Hochschullehrer Heinrich Tessenow (1876 – 1950), der u. a. mit Richard Riemerschmid zu jener Gruppe von Baumeistern gehört, die wie die Vertreter der englischen Kunstreformbewegung eine Erneuerung der Kultur und Kunst sowie die Bewahrung des Humanismus allein vom Handwerk erwarteten, und der 1930 die von Karl Friedrich Schinkel in Berlin geschaffene Neue Wache zu einem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges umgestaltete, liegt aus nahezu fünf Jahrzehnten eine Auswahl von Gedanken zur Kultur, Baukunst und Produktgestaltung vor. Wenn auch bereits mit den Veröffentlichungen von Hans Hasche („Die große und kleine Stadt", München 1961) und von Gerda Wangerin und Gerhard Weiss („Heinrich Tessenow", Essen 1976) Teile aus dem Nachlaß bekannt wurden, erschließt die von Otto Kindt besorgte und mit einem aus eigenem Erleben einfühlsam verfaßten Nachwort versehene Ausgabe neue und vertiefende Einsichten in das Denken und Handeln Tessenows, dem Schreiben stets ebenso wichtig war wie Bauen. Überaus deutlich herausgestellt wird sein Suchen nach dem Menschlichen, nach dem Verbindenden und Verbindlichen, um zur „Mitte, zur Synthese des Gegensätzlichen" zu kommen.
Der Herausgeber ordnete die Texte nicht chronologisch, sondern problemorientiert: 1. Wohnen und Wohnhausbau, 2. Die gewerbliche Arbeit, ihre materiellen und schöpferischen Elemente, 3. Europäische Siedlungsfragen, 4. Kulturerscheinungen und Kulturentwicklungen, 5. Deutsche Fragen nach den Kriegen, 6. Allerlei vom Lehren und Lernen und vom Menschen. Tessenows Ausführungen zur Baukunst enthalten keine Patentrezepte, vielmehr tragen sie auf behutsame Weise dazu bei, wesentliche Probleme seines Zeitalters bewußt zu machen. „Sie verbinden oft Gebiete miteinander, die weit auseinander zu liegen scheinen. Hier wird eine Grundauffassung Tessenows erkennbar, nach der ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen allem besteht, was menschliches Leben ausmacht."
Mögen auch seine Äußerungen zur Großstadt oder sein Leitbild des idealisierten handwerklich tätigen Menschen und der Kleinstadt, zu dem er sich bis ans Lebensende bekannte, wie manches andere zur Auseinandersetzung herausfordern, so ist es doch eine produktive, die Gewinn für künftige Entwicklungen und Grundlagenarbeiten bringt. Nicht wenige Ideen blieben bis heute aktuell. Am Beispiel der Möbelbezüge erläutert Tessenow das Problem von Massenbedarf und falschem Design: „Unserm Verhältnis entsprechend, das wir zur Sauberkeit haben, ist anzunehmen, daß noch jeder, der sich einigermaßen ernstlich irgendwie mit Möbelbezügen beschäftigte, suchte, diese so herzurichten, daß sie bequem abnehmbar und ... bequem zu reinigen sein möchten; im Laufe des Nachdenkens kommt man dann aber ... gar nicht mehr an den ... waschbaren Bezug, ... dann ist es ein schöner bequemer sozusagen altdeutscher Eichenholzsessel mit Rindsleder, und ringsherum sind Messingknöpfe. Da unser Wollen so sehr zersplittert ist, kommt es nicht so viel zu dem, das uns das Wichtigere ist, als zu dem, das wir bequemer erreichen." Von grundlegender Natur sind die Überlegungen zur Farbgebung von 1925, indem er folgendes dialektische Wechselverhältnis entwickelt – „viel Form will viel Farbe, und wenig Farbe will wenig Form" –, und die Gedanken zum Aufbau der Städte nach dem Inferno des Krieges. So nimmt H. Tessenow, der als erster deutscher Architekt über das kleine Haus ein ganzes Buch publizierte, in der Geschichte der Architekturtheorie des 20. Jahrhunderts einen beachtenswerten Platz ein.

Adalbert Behr

## Kurzfassung

Gißke, E.; Just, K.; Prasser, M.

**Das Schauspielhaus am Platz der Akademie in Berlin** 137

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 137–147, 32 Abbildungen, 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Perspektive

Mit dem Wiederaufbau des Schauspielhauses (von K. F. Schinkel) als Konzerthaus konnte ein wesentlicher Teil des Platzes der Akademie im Oktober 1984 geschlossen werden. Das Äußere des Gebäudes entstand in ursprünglicher Schönheit. Die neue Funktion des Gebäudes ließ keine originalgetreue Rekonstruktion der historischen Räume zu, folgt aber in der architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung der strengen Linienführung klassizistischer Formensprache. Der weite, helle Eingangsbereich und die anmutig repräsentativen Foyers bilden den Auftakt für den prächtigen Hauptraum des Gebäudes – den Konzertsaal. Ein Kammermusiksaal und ein Musikclub ergänzen das musikkulturelle Angebot.

Kristen, E.

**Zur Gestaltung der Frankfurter Allee in Berlin** 148

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 148–152, 12 Abbildungen, 1 Lageplan

Die Gestaltung der Magistrale Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Straße der Befreiung ist eng verbunden mit der wechselvollen Geschichte und der Baugeschichte der Hauptstadt der DDR. Die Einheit von Neubau, Rekonstruktion und Instandsetzung soll besonders im Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee demonstriert werden:

- Die Altbausubstanz wird weitgehend erhalten.
- Baufluchten werden kaum verändert.
- Baulücken werden durch Wohnungsneubau geschlossen.
- Die Erdgeschoßzonen der Frankfurter Allee erhalten gesellschaftliche Einrichtungen.

Dorst, T.

**Anwendung der Plattenbauweise im Wohnkomplex südlich der Frankfurter Allee** 153

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 153–159, 8 Abbildungen, 5 Grundrisse, 3 Ansichten, 1 Schnitt, 1 Isometrie, 3 Details

Zur Wiederherstellung der Quartierstruktur sind in diesem Wohnmischgebiet der Gründerzeit bestimmte Rahmenbedingungen einzuhalten: Einhaltung der Baufluchten, Aufnahme bestimmter Gesimshöhen, Sicherung von Grundproportionen, Darstellung des Einzelhauscharakters, Betonung des Treppenhauses, des Erdgeschosses und des oberen Gebäudeabschlusses.

Verglaste Loggien, Erker und Fassadenrücksprünge sollen die plastische Gliederung unterstreichen. Das Erdgeschoß erhält eine Mischbauweise mit Mauerwerk und Ortbeton. Die neuen Elemente des Plattensortiments sind auf die Fassaden (neue Fensterformate), Erker und die Dachlösung beschränkt.

Lampe, W.

**Polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise – ein Erzeugnis des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin** 160

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 160–163, 5 Abbildungen, 4 Grundrisse

Zur weiteren Ausgestaltung des Systems der polytechnischen Oberschulen in der DDR galt es, die Qualität der Volksbildungsbauten weiterzuentwickeln und gleichzeitig den Kosten-, Energie- und Materialeinsatz entscheidend zu senken.

In enger Gemeinschaftsarbeit zwischen Partnern der Projektierung, der Vorbereitung, der Bauausführung, des VEB WBK Berlin sowie des Magistrats der Hauptstadt wurde eine neue polytechnische Oberschule in Großtafelbauweise entwickelt, die in funktioneller und gestalterischer Hinsicht eine Reihe von Vorzügen bietet. Die Projektanten erhielten für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Neuerer- und Rationalisierungswesens 1983 den „Ernst-Zinna-Preis" der Hauptstadt Berlin.

Hübler, M.; Hübler, M.

**Zur Gestaltung des Stadtkerns von Bernau – Planung und Realisierung** 164

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 164–168, 11 Abbildungen

Das innerstädtische Bauen wird bei der Lösung der Wohnungsfrage in der DDR immer mehr zu einem Kernstück des Wohnungsbauprogramms. Diese Entwicklung entspricht den wirtschaftlichen Gegebenheiten, aber auch den gestiegenen sozialen und kulturellen Erfordernissen der Gesellschaft. Dabei kann die Umgestaltung des Stadtkerns der Kreisstadt Bernau als typisch gelten. Der Stadtkern soll in drei Bauabschnitten umgestaltet werden. Dabei sind insgesamt rund 1300 Wohnungen neu zu bauen, zu rekonstruieren bzw. zu modernisieren und entsprechende gesellschaftliche Einrichtungen zu schaffen.

In diesem Artikel werden die Ziele, der bisherige Realisierungsstand und weitere Planungen im Überblick dargestellt.

Kuntzsch, D.

**11. Leistungsvergleich der Diplomarbeiten der Architekturstudenten der DDR 1984** 172

Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, S. 172–177, 12 Abbildungen

Der 11. Leistungsvergleich der Architekturstudenten der DDR fand turnusgemäß an der Kunsthochschule Berlin statt. Entsprechend der Ausschreibung wurden insgesamt 18 Arbeiten eingereicht. Die Vorprüfer – Assistenten und Studentenvertreter der drei Architekten, Städtebauer und Landschaftsarchitekten ausbildenden Hochschulen der DDR – erarbeiteten für diese Beiträge gründliche Einschätzungen. Die Jury unter Vorsitz von Dipl.-Ing. Sommer vergab drei Preise, eine Besondere Anerkennung und fünf Anerkennungen.

Nach der Auffassung der Jury belegen die ausgezeichneten Diplomarbeiten ein beispielhaftes Leistungsniveau der beteiligten Hochschulen und Sektionen. Sie stellen sich wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben der Umgestaltung der Städte, der Gebäudeensembles für den innerstädtischen Wohnungsbau, der Gestaltung von Arbeitsstätten und von Landschaftsräumen.

## Содержание

Giske, E.; Just, K., Prasser, M.

**Здание драматургического театра на площади Платц дер Академи в. г. Берлине**

Architektur der DDR, Беплин **34**(1985) 3, стр. 137–147, 32 илл., 3 плана, 1 разрез, 1 перспектива

Восстановлением здания драматургического театра /архитектор К. Ф. Шинкель/ в качестбе концертного зала в октябре 1984 г. Была закрыта существенная часть площади Платц дер Академи. Внешний вид здания воссоздан в первоначальной красоте. Новая функция не допускала реконструкции исторических помещений в прежнем виде. В архитектурном и художественном оформлениях, однако, они соответствуют строгой разбивке линий классического языка форм. Широкий и светлый вестибюль и привлекательные фойе образуют вступление в импозантное главное помещение здания – концертный зал. Зал камерной музыки и клуб музыки дополняют предложение мероприятий в области музыкальной культупы.

Kristen, E.

**Об оформлении улицы Франкфуртер Алле в г. Берлине**

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 3, стр. 148–152, 12 илл., 1 план расположения

Оформление магистрали Карл-Маркс-Алле/Франкфуртер Алле/Штрассе дер Бефрайунг тесно связано с изменчивой историей и историей архитектуры столицы ГДР. Единство нового строительства, реконструкции и ремонта должно быть особенно подчеркнуто в жилом комплексе южной части улицы Франкфуртер Алле:

- старый строительный фонд всемерно сохраняют,
- красные линии почти не изменяют,
- разрывы в застройке закрывают путем строительства новых жилых зданий,
- на первых этажах жилых зданий на улице Франкфуртер Алле помещают общественные учреждения.

Dorst, T.

**Применение способа панельного строительства в жилом комплексе южной части улицы Франкфуртер Алле**

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985), стр. 153–159, 8 илл., 5 планов, 3 вида, 1 разрез, 1 изометрия, 3 детали

Для восстановления квартирной структуры в этой зоне смешанной застройку периода грюндерства должны быть выполнены определенные общие условия: соблюдение красных линий, принятие определенных высот карнизов, обеспечение основных пропорций, изображение характера отдельного дома, подчеркивание лестничной клетки, первого этажа и верхней ограждающей конструкции здания. Остекленные лоджии, эркеры и отступы фасадов должны подчеркнуть пластическое расчленение. Первый этаж возводится по способу смешанного строительства из кирпича и монолитного бетона. Новые элементы ассортимента панелей внедрены только для фасадов (новые форматы окон), эркеров и решения крышей.

Lampe, W.

**Крупнопанельное здание политехнической средней школы – изделие НП домостроительный комбинат г. Берлина**

Architektur der DDR, Берлин **34**, (1985), 3 стр. 160–163, 5 илл. 4 плана

Для дальнейшего совершенствования системы зданий политехнических школ в ГДР необходимо была повысить качество зданий народного образования и одновременно значительно снизить затраты, расход энергии и материалов.

В тесном сотрудничестве между партнерами проектного дела, инженерной подготовки, производства строительных работ, НП домостроительный комбинат г. Берлина, а также магистрата столицы был разработан проект нового крупнопанельного здания политехнической средней школ, которое с точек зрения функционирования и оформления имеет ряд преимуществ. За особенные достижения в области новаторства и рационализаторства в 1983 г. проектировщикам была присуждена премия „Эрнст-Цинна-Прайз" столицы Берлина.

Hübler M., Hübler, M.

**Об оформлении центральной части города Бернау – планирование и реализация**

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 3, стр. 164–168, 11 илл.

При решении жилищной проблемы в ГДР внутригородское строительство становится основой программы жилищного строительства. Это развитие соответствует экономическим условиям, а также повышенным социальным и культурным требованиям общества. При этом типичным считается преобразование центра окружного города Бернау. Предусмотрено преобразовать городской центр в трех очередях строительства. При этом должны быть вновь построены, реконструированы или модернизиробаны ок. 1300 квартир и созданы соответствующие общественные учреждения.

В настоящей статье даётся обзор целей, достигнутого состояния реализации и дальнейших планирований.

Kuntzsch, D.

**Одиннадцатый смотр дипломных работ архитектурных студентов ГДР 1984 г.**

Architektur der DDR, Берлин **34** (1985) 3, стр. 172–177, 12 илл.

Одиннадцатый смотр дипломных работ архитектурных студентов состоялся по очереди в Высшем художественном училище г. Берлина. В соответствии с объявлением конкурса было представлено всего 18 работ. Подробные оценки этих работ были разработаны специально назначенными для предварительного рассмотрения ассистентами и представителями студентов трех высших учебных заведений, в которых подготавливаются архитектуры, градостроители и специалисты по садовопарковой архитектуре. Жюри под руководством дипл. Соммер присудило три премии, один похвальный диплом и пять дипломов.

По мнению жюри награжденные дипломные работы подтверждают образцовое состояние успеваемости Высших архитектурных учебных заведений и секций. Они выполняют важные общественные задания по преобразованию городов, ансамблей зданий для внутригородского жилищного строительства, а также по оформлению мест работы и ландшафта.

| Summary | Résume |
|---|---|

Gißke, E.; Just, K.; Prasser, M.
**Dramatic Theatre at Platz der Akademie in Berlin** 137
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 137–147, 32 illustrations, 3 floor plans, 1 section, 1 perspective
The Dramatic Theatre of Berlin (originally designed by K. F. Schinkel) has been reconstructed and re-opened as a concert house. Its completation in October 1984 was a major contribution to the reconstruction of Platz der Akademie. The building appears to the outside observer in its original splendour. However, the historic indoor spaces could not be reconstructed to original plans because of the new function accorded to the building. Nevertheless, all interior architecture and sculpturing has been done in close adaptation to the clear-cut style of lines, the language of classicist shapes. A wide and bright entrance area together with gracefully laid out lobbies are likely to tune in the entering visitor to the concert hall, the architectonic highlight of the entire structure. This is flanked by a smaller room for chamber music and a music club.

Giske, E.; Just, K.; Prasser, M.
**Le „Schauspielhaus“ sur la Place de l'Académie à Berlin**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 137–147, 32 illustrations, 3 sections horizontales, 1 coupes, 1 plan en perspective
Aves la reconstruction du Schauspielhaus (élevé par K. F. Schinkel), on a pu achever, en octobre 1984, l'aménagement d'une partie importante de la Place de l'Académie. Quant à son aspext extérieur, l'édifice s'élève dans toute sa beauté originale. Bien que la fonction nouvelle du Schauspielhaus n'a pas permis la reconstruction fidèle à l'original des salles historiques, on a tenu compte, sous l'aspect architectonique et des arts plastiques, des règles du classisisme avec ses ligne pures et ses formes harmonieuses. La zone d'entrée, spacieuse et claire, ainsi que les foyers représentatifs et plains de charme sont, pour ainsi dire, le „prélude“ annonçant la salle principale de l'ensemble – la magnifique salle de concerts. S'y ajoute encore une salle de musique de chambre et un club des amateurs de musique.

Kristen, E.
**Lacout of Frankfurter Allee in Berlin** 148
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 148–152, 12 illustrations, 1 layout
The layout of the artery of Karl-Marx-Allee, Frankfurter Allee, and Strasse der Befreiung is closely linked to the variable architectural and political history of the GDR capital. The unity of new construction, modernisation, and repair is particulary demonstrated by a housing complex south of Frankfurter Allee:
– Most of the old-age building stock is preserved.
– Building alignments are hardly changed.
– Gaps between buildings are closed by new apartment houses.
– Groundfloor levels of Frankfurter Allee are used to accommodate shops and services.

Kristen, E.
**Au sujet de l'aménagement de la „Frankfurter Allee“ à Berlin**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 148–152, 12 illustrations, 1 plan de situation
L-aménagement de la grande voie de communication Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee/Strasse der Befreiung est étroitement lié à l'histoire mouvementée, aussi sur le plan d'architecture, de la capitale de la RDA. Les mesures suivantes ont pour but de souligner l'unité de construction nouvelle, reconstruction et remise en état tout particulièrement dans la zone résidentielle s'étendant au sud de la Frankfurter Allee:
– Conservation, dans la mesure du possible, des constructions anciennes.
– Il n'y aura guère de modification des alignements.
– Implantation d'immeubles neufs à usage d'habitation sur des espances vides.
– Les rez-de-chaussée de la Frankfurter Allee seront réservées à des établissemnets collectifs.

Dorst, T.
**Application of Panel Assembly Methods to Housing Complex South of Frankfurter Allee** 163
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 153–159, 8 illustrations, 5 floor plans, 3 views, 1 section, 1 isometry, 3 details
There are certain framework conditions which have to be satisfied if the quarter structure is to be restored in this mixed housing area that dates back to the Expansion period: Preservation of existing building alignments, keeping of defined ledge levels, proportionality of structures, pronunciation of building individuality, emphasis of staircases and groundfloor levels, and identity of upper building margins.
Screened-in porches with front walls of glass, oriels, and indented front faces are to underline plasticity in structuring. Groundfloors are made up as mixed structures, with masonry and in-situ concrete being involved. New slab components have come to the market. Their applications are restricted to front faces (new window formats), oriels, and roof designs.

Dorst, T.
**Application de la construxtion en panneaux préfabriqués ai complexe résidentiel au sud de la „Frankfurter Allee“**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 153–159, 8 illustrations, 5 sections horizontales, 3 vues, 1 coupe, 1 isométrie, 3 vues de détail
Dans le but de rétablir la structure particulière du quartier, il faut tenir compte, à la reconstruction de cette zone résidentielle datant des années de fondation, de toute une série de conditions générales: garder les alignements, adopter des hauteurs de corniche déterminées, assurer les proportions de base, ovserver le caractère de maison individuelle, accentuer le cage d'escalier, le rez-de-chaussée et les parties supérieures des bâtiments.
Des loggias vitrées, des encorbellements et des façades en retrait contribueront à une grande plasticité de l'ensemble reconstruit. La zone de rez-de-chaussée sera exécutée en construction mixte (maçonnerie et béton coulé en place). Les nouveaux éléments choisis dans l'assortiment de panneaux préfabriqués ne seront appliqués qu'à l'aménagement des façads (nouveaux formats pour les fenêtres), des encorbellements ainsi que pour les solutions de toit.

Lampe, W.
**Large-Panel Process for Polytechnical Secondary School – Product of VEB Wohnungsbaukombinat Berlin** 160
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 160–163, 5 illustrations, 4 floor plans
The demand for persistent improvement of polytechnical secondary schools in the GDR is meant to include qualitative enhancement of school buildings along with general reduction of cost, energy, and material input.
A new type of large-panel polytechnical secondary school structure was jointly developed by all partners invoved in the project, that is design, site preparation, contractors, VEB WBK Berlin, and the local building authority of the GDR capital. The new type is believed to provide a number of functional and architectural advantages. The designers' achievement in the field of innovation and rationalisation was recognised in 1983 by the “Ernst-Zinna-Prize” of Berlin.

Lampe, W.
**Ecole générale et polytechnique en construction en grands panneaux – une réalisation de la VEB Wohnungsbaukombinat Berlin**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 160–163, 5 illustrations, 4 sections horizontales
Lors de la réalisation ultérieure du système des écoles générales et polytechniques de la RDA, on posait la tâche d'augmenter ultérieurement la qualité de ces constructions de l'Instruction publique et d'aboutir en même temps à une réduction décisive des frais de construction ainsi que du besoin d'énergie et de matériaux.
En coopération étroite entre des partenaires des branches étude de projet, préparation et ecécution des travaux de construction, de plus, de la VEB WBK Berlin ainsi que du Conseil municipal de la capitale, on a développé un type d'école générale et polytechnique qui, grâce à l'adoption de la méthode de construction en grands panneaux, offre toute une série d'avantages sur le plan fonctionnel et architectural. Pour leurs grandes performances accomplies dans le domaine du mouvement des novateurs et de la rationalisation, les projetants se sont vu attribuer en 1983 le Prix Ernst Zinna de la capitale Berlin.

Hübler, M.; Hübler,M.
**Design of Urban Centre of Bernau – Planning and Implementation** 164
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 164–168, 11 illustrations
Building activities in Urban centres are assuming ever greater importance in the national housing construction programme of the GDR if the great challenge is to be met, definite resolution of the housing problem. These developments are in full keeping with economic contraints and conditions but also with growing social and cultural demands of society. The renewal of the urban centre of Bernau, a district capital is a typical example. The centre is to be renewed in three phases. About 1,300 dwellings will be constructed in the process or rehabilitated or modernised. Adequate services must be created, as well. Goals, latest developments, and future plans are described in some details in this article.

Hübler, M.; Hübler, M.
**Aménagement du noyau urbain de Bernau – planification et réalisation**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 164–168, 11 illustrations
A la solution du problème de l'habitat en RDA, la construction dans des zones centrales urbaines devient de plus en plus la tâche centrale du programme de construction de logements. D'une part, cette tendance correspond aux possibilités économiques et répond, d'autre part, aux exigences de toute la société sur le plan social et culturel. Dans ce contexte, le réaménagement du noyau urbain de Bernau, chef-lieu d'arrondissement, peut être considéré comme exemple type. Le réaménagement du noyau urbain sera réalisé en trois phases. Le projet prévoit la construction, la reconstruction ou la modernisation de quelque 1300 logements ainsi que l'implantation d'établissements collectifs correspondants. L'article renseigne sur les objectifs visés, l'état de réalisation actuel ainsi que sur d'autres projets prévus.

Kuntzsch, D.
**Eleventh Contest of Graduates of Architecture in GDR 1984** 172
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) No. 3, pp. 172–177, 12 illustrations
The Eleventh GDR Contest of Graduates of Architecture took place, as planned, at the Fine Arts School of Berlin. Eighteen graduation papers had been entered in response to invitations made in advance. Thorough assessments of all entries were made by preliminary examiners, research assistants and student representatives from all the three institutions in the GDR which train architects, city designers, and landscaping experts. Three prinzes, one certificate of high appreciation, and five certificates of appreciation were then awarded by a jury headed by Dipl.-Ing. Sommer.
The jury felt that the graduation papers which won honours produced evidence to the high standards of the schools involved. These centres of education demonstrated their willingness and capability to meet major challenges of society, urban renewal, improvement of building types and styles in housing areas in urban centres, better layout of workplaces, and general enhancement of landscapes.

Kuntzsch, D.
**11° comparaison des mémoires de fin d'études des étudiants en architecture de la RDA en 1984**
Architektur der DDR, Berlin **34** (1985) 3, pages 172–177, 12 illustrations
La 11° comparaison de performance des étudiants en architecture de la RDA a été organisée, conformément à l'alternance prévue, par l'Ecole supérieure des Beaux-Arts à Berlin. Au total, 18 travaux ont été soumis au jugement du jury. Une commission chargée d'un examen préalable qui s'est recrutée d'assistants et de représentants des étudiants des trois écoles supérieures de la RDA où sont formés des architectes, urbanistes et architectes spécialisés en aménagement des paysages, a élaboré des appréciations détaillées pour chacun des travaux présentés. Le jury, présidé par l'ingénieur diplômé Sommer, a attribué trois prix, une mention particulière et cinq mentions. D'après le jugement du jury, les mémoires de fin d'études distinguées de prix et de mentions confirment le très haut niveau de performance des écoles pupérieures et des sections ayant participé à cette compétition. L'accent y avait été porté sur des tâches sociales d'importance – réaménagement des villes, complexes de bâtiments pour la construction de logements dans des zones centrales urvaines, aménagement de places de travail et de paysages.